

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

14.5.1935 (No. 111)

Bezugspreis: Frei Haus monat 2.-Mk im Voraus, im Verlag ob. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 Mk. Durch die Post bez. monat 2.-Mk zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld Einzelpreise: Vertags-Nr. 10 Pf. Samstag/Sonntag-Nr. 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Monats a. d. Monats-Enden angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 22 mm br. Millimeter-Zeile 3 Pf. Stellen-Gesuche u. Anzeigen d. Familien- u. einpatt. Gelegenheits-Anzeigen d. Privat-ermäß. Preis. Die 24 mm br. Millimeterzeile l. Textteil 55 Pf. Bei Mengenabzügen Nachlaß nach Staffeln. Die Nachlässe treten bei Kontoführ. außer Kraft. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe a. Rh. Zur Zeit ist Preisliste Nummer 5 gültig. Für unbenutzte überfahrene Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Dienstag, den 14. Mai 1935

Eigentum und Verlag:
Südwestdeutsche Druck- und Verlags-
gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein.
Hauptgeschäftsführer: Dr. Otto Schenck
Stellvertreter: Max Köpcke.
Beratend tätig: Dr. Helmut
Joh. Jakob Stein; für Badische Chronik
und Sport: Hubert Dörckebusch; für
Lokal- und Wirtschaft: Karl Binder;
für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung:
Max Köpcke; für den Wirtschaftsteil:
Fritz Helm; für den Anzeigen- und
Werbungsteil: Familie in Karlsruhe
Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053
Hauptgeschäftsstelle: Karlsruhe
Postfachkonto: Karlsruhe
Nr. 19 800 - Beilagen: Volk u. Heimat-
Buch und Nation / Film und Kunst
Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-
blatt / Frauen-Zeitung / Vater-Zeitung /
Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher
Vereins-Zeitung. D. N. IV. 35: 20 885.

Lavals Besprechungen in Moskau.

Pariser Erwartungen - Die unterstrichene Sowjetfreundschaft - Sorge um die polnische Sphing.

T. Paris, 14. Mai. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Das Pariser Echo des ersten Aufenthaltes Lavals in Moskau ist verschieden abgetönt, je nach der Einstellung der Blätter zum französisch-russischen Pakt. Vor allem in den offiziellen Berichten sieht man das deutliche Bemühen, der französischen Öffentlichkeit klarzumachen, daß man es in Moskau nicht mehr mit Wilden zu tun habe. Mehrere Zeilen werden der kräftigen Wiedergabe der Marcellinische durch das russische Militärkorps gewidmet. Die französischen Bericht-erstatte stellen erfreut fest, daß man auf den Straßen, die der Zug der französischen Gäste passierte, kein Glend und keine Hungernden sah. Laval ist eine Ehrenrunde auf der neuerbauten Untergrundbahn in Moskau abgefahren, die in einigen französischen Blättern als sichtbarster Erfolg des Sowjetregimes bezeichnet wird. Die Journalisten aus Paris rühmen Prunk und Festlichkeit des abendlichen Empfangs bei Litwinow und allen begeistert fest, daß sich die Sowjets durchaus als Manner von Welt benehmen. In allen Pariser Blättern liest man heute von dem vorbildlichen Walzer, den der rundliche russische Volkskommissar des Auswärtigen mit der Gattin des Moskauer italienischen Gesandten getanzt hat. So wird nach diesem ersten Tage zunächst gewissermaßen die Gesellschaftsfähigkeit des neuen Paktpartners der französischen Öffentlichkeit vorgeführt.

Was das rein Politische betrifft, so ist zweifellos die polnische Frage der erste und wichtigste Punkt der Unterhaltungen. Fertinax sagt im „Echo de Paris“, daß die Verhandlungen zwischen dem russischen und französischen Generalstab, zweifellos bleiben werden, wenn nicht vorher noch mehrere folgen, vor allem eben die polnischen Fragen zwischen Frankreich und Rußland geklärt sind. Der nationalistische Außenpolitiker bezeichnet Lavals Verhandlungen in Warschau mit Außenminister Beck als „unfruchtbar“. Er erwartet jedoch nach dem Tode Ribbentrops jetzt eine Aenderung der Situation. Und je nachdem, ob Polen Mittlerer Frankreichs werde, im Pariser Sinne, sagt Fertinax hinzu, ob es dem Reich weiter folgen oder neutral bleibe, werde das die Form des russisch-französischen Paktes berühren. In Paris hofft man vor allem auf das Ausscheiden Becks aus dem Außenministerium. Als erster konkreter Punkt der Besprechungen Laval-Litwinow nennen Pariser Informationen die russisch-polnische Frage, für die ebenso wie für die Organisation der öffentlichen Sicherheit nach dem Tode des polnischen Diktators den Pariser politischen Kreisen andere Voraussetzungen gegeben scheinen. Das „Journal“ bezeichnet es als würdige Ehrung für den Toten, wenn Frankreich mit Rußland keinerlei politische Fragen erörtert, die der nächsten Zukunft vorzuziehen könnten.

© Moskau, 14. Mai. Der französische Außenminister Laval wurde am Montag um 13 Uhr MES von Außenkommissar Litwinow zu einer ersten Unterredung empfangen. Die Besprechung dauerte anderthalb Stunden. Von französischer Seite nahmen teil: Laval, Leger, Kowat und Botschafter Alphonse, von russischer Seite Litwinow, Krezinski und Potemkin. Es wird erklärt, daß die Besprechung in freundschaftlicher Atmosphäre verlief und alle Fragen, die sich aus dem Pariser Pakt ergeben, betraf. U. a. berichtete Laval über seine Warschauer Besprechungen. Außerdem wurde über den von Deutschland während der Strefa-Konferenz gemachten Vorschlag eines regionalen Nichtangriffspaktes ohne Verpflichtung gegenseitigen Beistandes für alle Beteiligten gesprochen. Die Verhandlungen werden heute weitergeführt. Eine amtliche Mitteilung wurde nicht ausgegeben.

Am Montagabend gab Außenkommissar Litwinow zu Ehren Lavals ein Essen, an dem außer den Herren der französischen Delegation fast alle Mitglieder des Rates der Volkskommissare, des Außenkommissariats, die beiderseitigen Botschafter und Vertreter der französischen Botschaft teilnahmen.

Außenkommissar Litwinow begrüßte Laval im Namen der Sowjetregierung und erklärte u. a., der Besuch gewinne eine besondere Bedeutung dadurch, daß er unmittelbar dem Abschluß des zwischenstaatlichen Paktes folge und seine feierliche Bekräftigung darstelle. Wir können, fuhr Litwinow fort, mit aller Entschiedenheit erklären, daß der von uns abgeschlossene Pakt ein Friedenswerk darstellt. Sein Kennzeichen ist es, daß seine Verfasser von dem heißesten Wunsche befeelt sind, es möge sich nie die Notwendigkeit zu seiner Anwendung ergeben. Dieses Ziel kann dadurch erreicht werden, daß der Pakt als Beweis des festen Willens zweier mächtiger Staaten Europas angesehen wird, aktiv und gewaltsam den Frieden zu schützen. Die zweite Paktbeziehung ist die, daß er nicht nur gegen niemand gerichtet ist, sondern keinen einzigen Staat vom Beitritt ausschließt, der an der Verwirklichung dieser Ziele interessiert ist. Als Werkzeug des Friedens bekräftigt und verschärft der Pakt zu gleicher Zeit ein anderes Friedenswerk, die Völkerbunds-satzung, deren notwendige Ergänzung er bildet. Litwinow schloß: Ich gestatte mir, die Hoffnung auszuspochen, daß der Pakt nicht das Ende, sondern der Anfang der Zusammenarbeit der Sowjetunion und der französischen Republik darstellt und zwar einer noch engeren und wohlwollenderen Zusammenarbeit, damit allen Völkern die stetige und ruhige Entwicklung im Rahmen eines unverletzlichen Friedens gewährleistet wird.

In seiner Antwortrede erklärte Laval, mit seinem Besuch in Moskau habe die französische Regierung die ganze politische Bedeutung des Beistandspaktes unterstreichen wollen. Laval erklärte weiter, wir haben ein Werkzeug des Friedens geschaffen, so lautet Ihre Definition, und sie ist die beste Kennzeichnung des Paktes. Zwei große Staaten haben freiwillig ihre Anstrengungen vereinigt, nicht nur, um ihre eigene Sicherheit zu schützen, sondern auch um der Sache des allgemeinen Friedens zu dienen. Die Idee unserer Länder sind nicht die gleichen. Aber sie sind geeint durch die starken Bande der Friedensliebe. Ich weiß, daß ich unter beider heißen Wunsch ausdrücke, wenn ich sage, wir würden es gern sehen, wenn andere Länder an dem friedlichen Aufbauwerk teilnehmen würden, das so notwendig ist. Jedes Land hat eigene Bestrebungen und gleichzeitig sorgt jedes Land für den Schutz seiner Ehre und seiner Würde. Aber jedes Land hat die Pflicht, seinen Beitrag zur internationalen Sache der Solidarität zu liefern. Eben deshalb, weil der Frieden unteilbar ist, müssen und werden wir unseren Appell an alle Länder und Regierungen richten - solange bis dieser Appell gehört werden wird.

Nach dem Essen fand ein Empfang statt, an dem das diplomatische Korps, Mitglieder der Sowjetregierung sowie Mitglieder der Regierungen der Sowjetrepubliken, Vertreter der Wissenschaft und Kunst sowie der in- und ausländischen Presse teilnahmen.

Frankreich nach den Wahlen.

Eine Schlappe für die nationale Konzentration / Die Erfolge der Kommunisten.

T. Paris, 14. Mai. (Meldung unseres Vertreters.) Das Ergebnis des zweiten Wahlganges der französischen Gemeinderatswahlen hat in ganz Frankreich Befürchtung ausgelöst. Die Politik der nationalen Konzentration hat eine schwere Schlappe erlitten. Obwohl schon der erste Wahlgang in Frankreich den Eindruck der Verwirrung und politischen Entmutigung zurückgelassen hatte, hoffte man doch auf einen Erfolg der nationalen Parteien. Dieser Erfolg war abhängig von der Disziplin der Radikalsozialisten, das heißt davon, wie weit die Radikalsozialisten sich aus den Fesseln der alten Kartellpolitik mit den Sozialisten löstringen würden. Diese Disziplin ist am Sonntag gebrochen worden, so daß die marxistische Einheitsfront einen zahlenmäßig zwar nicht bedeutenden, aber in seinen moralischen Auswirkungen erheblichen Erfolg verzeichnen kann.

Es wäre übertrieben, dem Ergebnis der französischen Gemeinderatswahlen eine die gesamte politische Entwicklung Frankreichs beeinflussende Auswirkung zuzuschreiben, immerhin bleibt aber die Tatsache bestehen, daß der unerwartet starke Vorstoß der radikalen Milieu-Gruppen, insbesondere der Kommunisten, ein Zurückweichen der französischen Wählermasse von den bisher befolgten Gesetzen der Stabilität darstellt. Die Wähler sind denjenigen Persönlichkeiten und Parteien gefolgt, die sich als schärfste Agitatoren gezeigt haben. Die traditionelle französische Beharrungs- und Ausgleichspolitik hat zur nicht geringen Ueberraschung der gemäßigten Standardpolitiker verlagert.

Die Kommunisten haben durch die starke Verzeherung ihrer Siege den klingenden Lohn für ihr Zusammengehen mit den Sozialisten geerntet. Diese von Moskau den französischen Kommunisten gegebene Orde ist in ganz Frankreich mit der größten Disziplin eingehalten worden. Demgegenüber haben die Versuche, eine ähnliche Einheitsfront der nationalen Gruppen zu schaffen, durch das schwankende

Verhalten der Radikalsozialisten, die sich an keine gemeinsame Marschroute binden wollten, Schiffbruch erlitten. Herriot hat zwar in Lyon im zweiten Wahlgang einen sehr großen Erfolg davongetragen, die Zukunft wird aber lehren, ob sein nicht eingehaltene Versprechen gegenüber der bürgerlichen Mitte für die Radikalsozialisten nicht von schweren Folgen sein wird.

Die Hauptbetroffene ist vorläufig die „Alliance democratique“ Flandin's, die sich nicht zu einem festen Zusammengehen mit der Rechten entschließen konnte, sondern sich an die Radikalsozialisten anlehnte, in der Erwartung, diese von den Sozialisten fernzuhalten. Ohne Zweifel hat sich dadurch Flandin bei der Rechten um fast alle Sympathien gebracht. Die Folgen werden schon sehr bald bei dem Wiederzusammentritt der Kammer zu veripiren sein. In Kreisen der parlamentarischen Rechten zeigt man nun sehr wenig Bereitschaft, unter diesen Umständen das unter ganz anderen Voraussetzungen der Regierung Flandin gegebene Vertrauen weiterhin zu belassen.

Ein Kapitel für sich sind die Weiterführung der französischen Rußlandpolitik haben dürften. Man erwartet, daß der kommunistische Erfolg, dessen Regieführung einwandfrei auf die Sowjets zurückzuführen ist, Anlaß zu Befinnung in Frankreich werden wird und die Reichen der Geaner der Flandin-Lavalschen Moskapolitik erheblich verfrähen wird.

Von insgesamt 858 Gemeinden über 5000 Einwohner haben die Mehrheit erhalten:

Parteien	in Gemeinden	davon behauptet	gewonnen	verloren
Kommunisten	90	38	52	9
Radikalsozialisten	169	136	33	39
Neusozialisten	15	12	3	4
Sozialrepublikaner	33	25	8	17
Radikalsozialisten	222	165	57	61
Unabhäng. Radikale	51	35	16	20
Linksrepublikaner	146	106	40	51
Volksdemokraten	9	5	4	4
Rechtsrep. (Marin-Gr.)	103	79	24	35
Rechtskonservative	10	8	2	1
Unabh. Sozialisten des Seine-Departements	4	3	1	4
Unbestimmt	6	0	6	1

Ernste Wahlzwischenfälle.

Aus verschiedenen Gegenden Frankreichs werden ernste Wahlzwischenfälle gemeldet. In Grenoble im Departement Haute Garonne kam es nach Verkündung des Wahlergebnisses zu Zusammenstößen, bei denen drei Personen schwer verletzt wurden. In mehreren Ortschaften des Norddepartements veranstaltete die marxistische Front Protestmärsche gegen die dortige Niederlage ihrer Kandidaten. Das Eingreifen der Polizei führte zu heftigen Zusammenstößen, in deren Verlauf zehn Personen verletzt und 20 verhaftet wurden. Blutige Zusammenstöße hat die örtliche Wahlversammlung der Marxisten in Montceau les Mines ausgelöst, wo das Rathaus von den Sozialisten und Kommunisten gemeinsam regelrecht belagert wurde. Erst nachdem die Polizei energig durchgegriffen hatte, konnte der Bürgermeister mit seinen Ratgebern aus seiner peinlichen Lage befreit werden.

400 Arbeiter ertrunken.

Großes Grubenunglück in Schanlung.

Tsingtau, 14. Mai. Am Montag ereignete sich in einem Bergwerk bei Tschetschwan an der Zweiglinie der Schantungsbahn nach Wolhan etwa 80 Kilometer östlich von Tsingtau ein schweres Grubenunglück. Infolge eines Wassereintruchs ertranken an 400 chinesische Arbeiter und ein japanischer Ingenieur. Das Wasser stieg in den Stollen einen Meter je Sekunde. Die Rettungsarbeiten mußten nach 10 Minuten abgebrochen werden, da die Pumpen und Aufzüge infolge Kurzschlusses außer Betrieb gesetzt wurden. Man glaubte bereits die ganze Belegschaft in Stärke von 600 Mann als verloren, aber glücklicherweise gelang es Freiwilligen in einem Nachbargruben nach längerer Zeit 200 Bergleute zu retten. Das Bergwerk wird von einer chinesisch-japanischen Gesellschaft geleitet.

Furchtbare Familientragödie in Basel.

Basel, 14. Mai. Am Sonntag früh gegen 4 Uhr ereignete sich in Klein-Basel ein furchtbares Familiendrama. Anwohner des Rosengartenweges hörten zahlreiche Schüsse fallen. Sie alarmierten eine Polizeipatrouille, die in das Haus einbrang. Den Beamten bot sich ein schrecklicher Anblick. Der Besitzer des Hauses, Ingenieur Ernst Fröblich-Stadler lag erschossen am Boden, neben ihm eine Frau und in einem Bett die Leiche des 13jährigen Knaben. Das achtjährige Töchterchen gab noch Lebenszeichen von sich, ist aber später seinen Verletzungen erlegen. Die Motive für diese furchtbare Tat, die anscheinend im Einverständnis zwischen den beiden Eheleuten erfolgte, sind noch nicht geklärt.

Trauer um Pilsudski.

△ Warschau, 14. Mai. Ganz Polen steht im Zeichen tiefer Trauer. Auf allen öffentlichen Gebäuden, auf den Privathäusern, auf den ausländischen Botschaften, Gesandtschaften und Konsulaten wehen die Fahnen auf Halbmast. Die Zeitungen sind mit schwarzem Rand erschienen; sie bringen Bilder des Marschalls und Nachrufe, die die allgemeine Trauer um den großen Führer, den Schöpfer und Erbauer des Staates und der Armee zum Ausdruck bringen. Die Nachrufe weisen nicht nur auf die geschichtliche Bedeutung der Persönlichkeit Pilsudskis hin und darauf, daß man das letzte Jahrzehnt in der Geschichte Polens als die „Epoche Pilsudskis“ bezeichnen werde, sondern sie huldigen auch einmütig dem ungewöhnlichen Charakter des verschiedenen Marschalls, der von frühester Jugend an sein glühendes Temperament dem Gedanken der Befreiung Polens und späterhin dem Aufbau Polens zu einer starken und großen Macht gewidmet hat. Allgemein wird die ungewöhnliche Verantwortungsfreudigkeit Pilsudskis hervorgehoben, der sich niemals von den Meinungen seiner Umgebung abhängig machte, sondern in schwierigen Lagen die volle Verantwortung für die Geschichte des Staates vor der Nation und vor der Geschichte auf sich nahm.

Die Warschauer Bevölkerung wanderte am Montag zum Belvedere-Schloß, wo dicke Massen entblühten Hauptes in lautloser Stille vor dem Portal und an den Gittern des Hofes stehen, um auf diese Weise dem verstorbenen Marschall ihre Huldigung darzubringen.

Auf dem Belvedere-Schloß weht auf Halbmast als stummes Zeichen der allgemeinen Trauer eine große schwarze Fahne. Der Sarg mit den sterblichen Überresten Pilsudskis wird von Dienstag an öffentlich aufgestellt, um der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, dem Marschall die letzte Ehrung zu erweisen.

Der Ministerrat hat beschlossen, dem Marschall ein Staatsbegräbnis zu veranstalten. Tag und Ort der Beisetzung sind noch nicht bestimmt. Voraussichtlich wird am Donnerstag oder Freitag die Ueberführung des Sarges zum Warschauer Hauptbahnhof erfolgen; am Freitag oder Samstag geht voraussichtlich die Beisetzung im Wawel-Schloß in Krakau vorstatten. Im Laufe des Montagvormittag nahmen die Ärzte die Einbalsamierung des Körpers vor, wobei den bekannt gewordenen letzten Wünschen des Marschalls entsprechend das Gehirn den Wissenschaftlern überwiesen, das Herz aber nach Wilna gebracht und zu Füßen seiner Mutter beigesetzt wird.

Das Postministerium gibt eine besondere schwarze Trauermarke mit dem Portrait des Marschalls heraus. — Der Kultusminister hat einen Aufruf an die polnische Jugend erlassen, in dem es heißt: Ihr alle habt den Marschall Pilsudski gekannt und geliebt, nicht nur als Euren Erzieher, sondern auch als den besten Freund der Jugend. Er wird für Euch und für die fünfzig Geschlechter das Symbol der Ehre und der Größe Polens bleiben.

General Wieniawa-Dzgojewski hat sich im Flugzeug nach Krakau begeben, um dort die Vorbereitungen für die Beisetzung und für die Trauerfeier in der Kathedrale auf dem Wawel, einem Hügel, auf dem auch das Schloß liegt, zu treffen. Voraussichtlich am Donnerstagabend werden die sterblichen Überreste des Marschalls in dem mit einem Glasbedeckten Sarg vom Schloß Belvedere in die St. Johannes-Kathedrale in Warschau übergeführt werden. Dort kann dann die Bevölkerung in der Nacht zum Freitag, am Freitag selbst und in der Nacht zum Samstag bis zum frühen Morgen von dem polnischen Nationalhelden Abschied nehmen. In der Kathedrale werden am Sarge Generale und Unteroffiziere der Wehrmacht die Ehrenwache halten. Der Trauergottesdienst vor der Ueberführung des Sarges zum Bahnhof, die wahrscheinlich Samstag vormittag erfolgt, wird von Kardinal Kafowiski gehalten werden. Vom Warschauer Hauptbahnhof soll der Zug mit dem Sarge dann in langsamer Fahrt mit Aufenthalt auf allen Bahnhöfen nach Krakau geführt werden.

In einer Adresse der Regierung an die polnische Bevölkerung, die im polnischen Rundfunk verbreitet und in sämtlichen Zeitungen veröffentlicht wurde, wird die Bevölkerung vor allen Dingen aufgefordert, die Ruhe zu bewahren. Die im Belvedere tagende Konferenz hat außerdem wichtige Beschlüsse über die Zukunft des Regimes in Polen zu fassen, dessen eigentlicher Träger plötzlich aus dem Leben geschieden ist. Es heißt, daß der Marschall Pilsudski ein politisches Testament hinterlassen hat, doch sind der Öffentlichkeit nicht die geringsten Einzelheiten aus diesem Testament bekannt.

In oppositionellen Blättern finden sich unter Hinweis auf den Appell des Staatspräsidenten an die Verantwortlichkeit des ganzen Volkes hier und da Hoffnungen angedeutet, daß das Regime sich nunmehr wieder statt allein auf die einzigartige Persönlichkeit des Verstorbenen, auf die ganze Nation

stützen werde, worunter die Hoffnungen der bisherigen oppositionellen Parteien auf eine Wiederbeteiligung an der Staatsmacht zu verstehen sind. Dem Verstorbenen sollen die Blätter sämtlicher Parteien die volle Anerkennung, die ihm gebührt. Die ungewöhnliche Charakterstärke, der glühende Patriotismus, die unbedingte Bereitschaft zur Verantwortlichkeit des Marschalls werden ihm auch von denen vorbehaltlos bestätigt, die ihn zu seinen Lebzeiten erbittert bekämpft haben. Das größte polnische Oppositionsblatt, der „Kurjer Warszawski“, schreibt wörtlich: „Pilsudski war ein geborener Führer von einem in Polen einfach ungewöhnlichen Ausmaß.“

Beileid der deutschen Minderheit zum Tode Pilsudskis.

Der Tod des polnischen Marschalls Josef Pilsudski hat die deutsche Minderheit in Polen schwer erschüttert. Sie trauert mit den polnischen Mitbürgern ihres Landes an der Bahre dieses größten polnischen Staatsmannes, weil sie in seinen politischen Weisungen die Erfüllung ihrer berechtigten Ansprüche in der Zukunft erwartet. Die Jungdeutsche Partei für Polen hat ihrer Anteilnahme zu dem Ableben des Marschalls in einem Beileidstelegramm an den Staatspräsidenten Ausdruck gegeben.

Bange Fragen aus London.

S. London, 14. Mai. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Obwohl die Kunde vom Tode des polnischen Marschalls Pilsudski erst spät in der Nacht zum Montag London erreicht hat, war sie das Hauptthema der ganzen Morgenpresse. Die „Times“ veröffentlicht einen Lebenslauf Pilsudskis. Seit dem Tode Hindenburgs hat kein europäisches Ereignis mehr so große Aufmerksamkeit in England erfahren. Da und dort klingt bereits die Sorge durch, das Pilsudskis Tod die europäische Politik mit einem neuen unerwarteten Fragezeichen belege. Der Marschall galt in London als der eigentliche Begründer jener polnischen Neutralität, die zu der Verständigung mit Deutschland geführt hat. Die neuen Männer, die Pilsudskis beide offiziellen Ämter übernommen haben, sind in London zu unbekannt, als daß man aus ihrer Persönlichkeit sichere Schlüsse auf Polens künftige Haltung zu ziehen wage. Wird Polen zu seiner alten Allianz mit Frankreich zurückkehren oder wird es seiner neuen Freundschaft mit Deutschland treu bleiben? das ist die Frage, die England in erster Linie stellt. „Als Soldat“, so schreibt der „Daily Telegraph“, „hat der

Der Luftpakt Paris—Rom.

DNB. Rom, 14. Mai. Zwischen dem französischen Luftfahrtminister Denain und dem italienischen Regierungschef Mussolini ist am Montagabend eine Konvention über die Einrichtung von Luftfahrtrlinien unterzeichnet worden. — In einer amtlichen Mitteilung heißt es, daß diese Konvention die Politik herzlichen Einverständnisses zwischen den beiden Regierungen bestätige und eine enge Zusammenarbeit zwischen der französischen und der italienischen Luftfahrergesellschaft feststelle. Diese Zusammenarbeit betreffe insbesondere die Eröffnung der Linie Rom—Paris und den Plan einer beiderseitigen Verbindung zwischen Tunis und Tripolis, sowie die Organisation von Landungsstellen auf italienischem Gebiet für die französische Luftlinie Marseille—Beirut. Staatssekretär General Valle und Luftfahrtminister Denain hätten auch zahlreiche Besprechungen über die Bedingungen gehabt, unter denen die in London und in Stresa geplante allgemeine gegenseitige Luftschiffkonvention verwirklicht werden könnte.

Generalsstabsbesprechungen Paris—Moskau?

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, der die Reise Lavals nach Moskau mitmacht, erklärt, der Abschluß des französisch-sowjetrussischen Paktes sei erst die negative Seite eines Werkes, aus dem man im Laufe der Zeit auch positive Ergebnisse zu gewinnen hoffe. Der Vertrag sei geschaffen, da die „deutsche Gefahr“ den Zusammenschluß aller Völker notwendig mache, die die Verträge verteidigen wollten. Ein solcher Zusammenschluß bleibe aber unwirksam ohne Moskau. Das sei allen vor Augen zu führen, die von Zweifeln befallen seien oder Kritik übten. Man habe sich mit dem Vertrag gegen das etwaige Wiederaufleben der deutsch-russischen Rapallo-Politik gefichert und der „Reichswehr“ für den Kriegsfall die ungeheuren Hilfsquellen Sowjetrußlands entzogen.

Ueber die positive Seite würden die kommenden Monate oder Jahre entscheiden. Jedensfalls hätten Laval und Litwinow die Frage schon am Montag in Anspruch genommen. Die früher oder später einfindenden Generalsstabsbesprechungen würden nur dann erfolgreich sein, wenn vorher viele andere Fragen geklärt seien. Hierzu gehöre der Faktor Polen.

Marschall Pilsudski eine natürliche Bewunderung für die militärischen Gaben Deutschlands. Als Staatsmann wachte er eiferrichtig über die schwer errungene Unabhängigkeit Polens und mißtraute ernstlich dem hoffschwermütigen Rußland. Diese beiden Tatsachen gaben den Schlüssel zu der Politik, die Pilsudski so entschlossen durchgeführt hat: „der Politik der Unabhängigkeit von beiden Nachbarn mit einer gewissen Hinneigung zum deutschen Standpunkt“.

„Daily Telegraph“ schreibt in einem Leitartikel, bei der Vorahnung seines Endes habe der Marschall weitgehende Vorsorge getroffen und insulgedessen sei die Ueberführung der Regierung bereits glatt und ruhig vollzogen worden. Infolgedessen brauche man keine innere Krise und sicher keine Aenderung der Außenpolitik zu erwarten.

Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ sagt dagegen, aus dem Tode Pilsudskis werde sich vielleicht eine wichtige Aenderung der internationalen Lage ergeben. Der Marschall habe es ständig abgelehnt, sich in den französischen Plan für die Einkreisung Deutschlands hineinziehen zu lassen.

Bei den Trauerfeierlichkeiten Pilsudskis wird Frankreich durch Außenminister Laval und Marschall Petain vertreten sein.

Beileidstelegramm des Führers an die Witwe Pilsudskis.

Berlin, 13. Mai. Der Führer und Reichskanzler hat an die Witwe des verewigten Marschalls Pilsudski, Frau Alexandra Pilsudska, das nachstehende Beileidstelegramm gerichtet:

„Die Trauernachricht vom Ableben Ihres Herrn Gemahls, Seiner Erzellenz des Marschalls Pilsudski, hat mich auf das schmerzlichste berührt. Nehmen Sie, hochverehrte anädige Frau, und Ihre Familie den Ausdruck meiner tiefempfundnen Anteilnahme entgegen. Dem Heimgegangenen werde ich stets ein dankbares Gedenken bewahren.“

(ges.) Adolf Hitler, Deutscher Reichskanzler.

Das Beileid der deutschen Wehrmacht.

Der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat an den Generalfeldinspektor der polnischen Armee Divisionsgeneral Rudz-Smigly in Warschau folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Eurer Erzellenz spreche ich anlässlich des Ablebens des großen Patrioten und Soldaten, des Marschalls Pilsudski, im Namen der deutschen Wehrmacht mein aufrichtiges Beileid aus.“

Staatssekretär Körner überbrachte am Montag vormittag dem polnischen Botschafter das Beileid des Ministerpräsidenten General Göring.

Bolschewistischer Blufferror gegen Deutsche in der Sowjetunion.

DNB. Berlin, 14. Mai. Die österreichische Presse bringt in den Morgenblättern folgende Meldung: „Dem interkonfessionellen und internationalen Hilfskomitee unter Vorsitz Seiner Eminenz Kardinal Inniger geht soeben folgende Nachricht zu: In der Sowjetunion wurden die Pastoren Woldegar Seib aus Dnepropetrowsk und Friedrich Deutschmann aus Hochstädt zum Tode verurteilt und harren jetzt der Vollstreckung dieses Urteilspraches. 27 Pastoren befinden sich im Gefängnis. Der bekannte evangelische Probst Birth aus Gbartow und Pastor Baumann wurden zu je zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im ganzen Gebiet der Sowjetunion sind jetzt nur noch etwa 20 evangelische Pfarrer im Amte.“

Die Pastoren Seib, Deutschmann, Birth und Baumann sind sämtlich Deutsche. Wie wir erfahren, sind noch weitere Todesurteile gegen Deutsche in der Sowjetunion verhängt worden, die sämtlich aus jüngster Zeit stammen und wegen der Annahme von Hungerhilfe aus dem Ausland bzw. wegen der Bitte um Hilfe gefällt worden sind:

1. der Bauer Derksen,
 2. der Bauer Thiessen,
 3. der Bauer Heinrich Kaas, Rensah b. Odesa,
 4. Johannes Hirsch, Selemental b. Odesa,
 5. Michael Köhlich, Strahburg-Meraine,
 6. der Bauer Rogehr, Altona, Kr. Melitopol,
- sind sämtlich zum Tode verurteilt worden. Damit hat der Terror gegen das deutsche Volkstum einen neuen Höhepunkt erreicht.

Der Bahnhof im Vatikan.

ob. Rom, 13. Mai. Seit Jahr und Tag steht der mit einem Aufwand von vielen Millionen erbaute Bahnhof im Vatikan-Station fertig. Noch nicht ein einziger Zug verließ die sensationelle Kunde aus dem Vatikan, der Papst wolle sich im nächsten Jahre zur berühmten Wallfahrtskirche der Madonna di Pompei begeben und bei dieser Gelegenheit die 500 Meter lange vatikanische Eisenbahn selbst einweihen. Jetzt wird verhandelt, so schreiben einige römische Abendblätter, weshalb Kardinalstaatssekretär Pacelli, als er zum Eucharistischen Kongress nach Buenos Aires und vor wenigen Wochen nach Lourdes reiste, den Bahnhof des weltlichen Roms benutzte. Wie verlautet, hat Pius XI. die Absicht, gelegentlich auch nach Oberitalien, und zwar nach Voreto in den Marken zu fahren. Wie den vorigen, so wird er auch diesen Sommer auf Castell Gandolfo verbringen. Die großartige Sommerresidenz soll, um den Angehörigen des Heiligen Vaters auch Platz zu bieten, neuerdings ausgebaut werden.

Rudolf Heß in Stockholm.

Stockholm, 14. Mai. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, ist mit seiner Frau, dem deutschen Gesandten Prinz zu Wied, Reichsärztführer Dr. Wagner sowie Professor Haushofer gestern in Stockholm eingetroffen. Reichsminister Heß nahm mit seiner Gattin für die Zeit seines diesigen Aufenthaltes im Hause der deutschen Gesandtschaft Wohnung. Der Grund seines Besuches ist eine Einladung, im Hause der schwedischen Gesellschaft einen Vortrag über das neue Deutschland zu halten. Der Vortrag, der am Dienstag abend stattfindet, soll durch Teile des Films „Triumph des Willens“ ergänzt werden. Das Interesse, das dem Vortrag und dem Besuche von Rudolf Heß entgegengebracht wird, ist ungemein groß.

Offiziersaustausch zwischen Japan und Sowjetrußland. Von zuständiger japanischer Stelle wird mitgeteilt, daß der Austausch von Offizieren zwischen Japan und Sowjetrußland unmittelbar bevorstehe.



Nach dem Bekanntwerden der Todesnachricht in Warschau sammelte sich die Bevölkerung vor dem Schloß Belvedere in dem der Marschall verschied.

Bilder: Dr. Selke-Essler.



Der neue polnische Kriegsminister. Als Nachfolger des verstorbenen Marschalls Pilsudski wurde General Kasprzycki zum Kriegsminister ernannt.

Kriegsgewitter über Afrika.

Italiens Entschlossenheit / Verwarnungen an die Westmächte / Abessinien neuer Protest

ob Rom, 13. Mai. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Es fehlt nicht viel, damit der italienisch-abessinische Streitfall zu einem internationalen Problem ersten Ranges answillt, der den großen Afrikafrieden der Vorkriegszeit in nichts nachsetzt. Die bevorstehende Völkerbundsstaatsagung am 20. Mai, die den abessinischen Antrag zu behandeln hat, kann die Krise heraufbeschwören, denn die faschistische Regierung würde es als einen Affront betrachten, als Angeklagter des Regus Regesti vor dem Genfer Forum zu erscheinen. Abessinien ist nach Verurteilungen führender italienischer Politiker ein „aufrührerischer Staat, in dem noch die Sklaverei herrscht“. In der Tat wäre es nach diesen und vielen ähnlichen Worten mit dem Prestige Italiens unvereinbar, durch Abessinien vor der Völkerbund tritt zu werden. Die englischen Vermittlungsversuche dürften unter solchen Umständen zur Ergebnislosigkeit verurteilt sein. Die Warnung der britischen Presse an Italien, die hier an zuständiger Stelle als „überstüssiger Alarm“ registriert werden, gelangen an taube Ohren.

In einem offiziös inspirierten Leitartikel weist „Giornale d'Italia“ die Angriffe und Befürchtungen der Engländer und Franzosen auf die faschistische Afrikapolitik energisch zurück. Was auch immer in Ostafrika kommen möge, alle Expeditionstruppen würden im Mutterlande durch neue ersetzt. Es wird betont, daß weder die britische noch die französische Regierung „bis zur Stunde“ Druck wegen der äthiopischen Frage ausgeübt hätten. „Wir glauben“, so heißt es beschwörend, „daß die beiden befreundeten Regierungen weit von einer ähnlichen Absicht entfernt sind“. Das Blatt klagt, daß die Unterstützung Abessinien durch die britische Presse sich den Waffentieferungen anreife, um den Widerstand Adis Abebas zu stärken. Nachdem das „Giornale d'Italia“ das Recht Italiens auf Sicherheit seiner Kolonien und die Entschlossenheit der faschistischen Regierung unter allen Umständen zu schaffen, unmißverständlich unterstrichen hat, wendet es sich scharf gegen „jede europäische Intervention gegen Italien“, welche die italienische Härtnachigkeit „in der Verteidigung der nationalen Rechte“ keinesfalls vermindern könnte. Die Ausführungen schließen mit der verbindlichen Frage an England, was es denn mit der Politik der offenen Tür und der europäischen Zusammenarbeit auf sich habe. Die Sprache des italienischen Regierungsblattes läßt

keinen Zweifel über den festen Willen Italiens ankommen, die einmal mit so viel Sorgfalt und Kosten in Angriff genommene Sicherung seines Kolonialbesitzes auch wirklich durchzuführen und sich von niemanden einschüchtern zu lassen.

„Corriere della Sera“ befaßt sich leicht gereizten Tones mit der „sonderbaren Haltung“ der englischen und französischen Presse in der abessinischen Angelegenheit. Eigenartig sei insbesondere die Schreibart der englischen Presse, aber auch die französischen Zeitungen räumten diesen englischen Erörterungen einen breiten Raum ein. Die Einstellung der englischen Blätter sei ohne Zweifel anmaßend und gefährlich.

Wir glauben nicht, so schreibt das Blatt weiter, daß man in Paris und London ernstlich eine diplomatische Aktion plane, die nur zu einer Verschärfung der Lage führen

könnte. Es wäre bedauerlich, wenn eine so glückliche Freundschaft, die Italien mit Frankreich verbinde, und eine Tradition dauernder guter Beziehungen wie die italienisch-englischen unter solchen Umständen auf eine harte Probe gestellt werden sollten.

Neue Beschwerde Abessinien in Genf.

DNB. Genf, 14. Mai. Die abessinische Regierung hat beim Generalsekretär des Völkerbundes erneut Beschwerde erhoben gegen die militärischen Maßnahmen der italienischen Regierung, besonders gegen die Entsendung zahlreicher Truppen und größerer Mengen Kriegsmaterial nach den italienischen Kolonien.

Die Note bemerkt dazu, daß die offiziellen Reden, die diese Vorgänge begleitet haben keinen Zweifel an den feindlichen Absichten der italienischen Regierung lassen.

Der italienische Gesandte in Adis Abeba habe die abessinische Regierung aufgefordert, Schiedsrichter abessinischer Nationalität zu ernennen. Im Gegensatz dazu sei die abessinische Regierung der Meinung, daß das sicherste Mittel zur Herbeiführung einer unparteiischen und unabhängigen Schiedsinstanz darin bestehe, solche Persönlichkeiten zu wählen, deren Unabhängigkeit, Prestige, Sachkenntnis und Erfahrung von allen Staaten unangezweifelt sei.

Die italienische Regierung habe angesichts dieser Haltung auf die abessinischen Vorschläge nicht geantwortet. Statt dessen haben verantwortliche politische Persönlichkeiten Italiens beleidigende Anschuldigungen gegen Abessinien ausgesprochen und haben die Absicht Italiens angekündigt, mit Abessinien ein für alle mal ein Ende zu machen. Die abessinische Regierung erhebe Protest gegen die Behauptung Italiens, daß der abessinische Kaiser die allgemeine Mobilisierung angeordnet habe. Abessinien sei zu keiner Mobilisierung geschritten und bekräftige seine friedlichen Absichten. Ohne Vorbehalt verpflichtete es sich, sich dem Schiedsspruch unparteiischer Richter zu unterwerfen.

Der neue Appell schließt mit der dringlichen Aufforderung an den Völkerbundsrat, nach Artikel 15 eine friedliche Regelung der Streitfragen zu sichern, damit die politische Unabhängigkeit und Unversehrtheit des abessinischen Staatsgebietes geachtet und gegen jeden Angriff aufrecht erhalten werde.

Was sagt Paris?

T. Paris, 14. Mai. (Meldung unseres Vertreters.) Die drohende Entwicklung, die der italienisch-abessinische Konflikt durch die fieberhaften Vorbereitungen Italiens genommen hat, hat nun doch die französische Presse dazu gebracht, ihr Schweigen über diese Vorgänge zu brechen. Sämtliche Blätter, ganz gleich welcher politischen Richtung, bringen im Ton sehr zurückhaltende, aber durchaus ernste Warnungen an Italien. Nach diesen französischen Kommentaren könne kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß Italien in der nächsten Zeit, man rechnet mit der zweiten Sommerhälfte, zum entscheidenden, d. h. kriegerischen Vorstoß gegen Abessinien ausbrechen werde. Trotzdem ist man in Paris aber der Ansicht, daß es immer noch Möglichkeiten gibt, einen

modus vivendi zwischen Italien und Abessinien herbeizuführen dadurch, daß man Italien eine Sonderstellung gegenüber Abessinien einräumt, andererseits aber Italien daran hindert, mit dem Kopf durch die Wand zu gehen.

Was tut London?

S. London, 14. Mai. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Signore Gaddas Dementi, daß „nichts, was man als Demarche oder Vorstellung kennzeichnen könnte“ von Seiten Frankreichs oder Englands in der abessinischen Frage unternommen worden sei, ist ein Spiel mit Worten. Wir glauben bestimmt zu wissen, daß am letzten Samstag die britische Regierung dem italienischen Botschafter in London deutlich zu verstehen gegeben habe, welchen großen Wert sie auf eine Aenderung der römischen Haltung legt. Die plötzliche Erklärung Italiens, daß es keine zwei Vertrauensmänner für die Schlichtungskommission ernannt habe, ist nichts als eine Folge des englischen Schrittes. Wenn das Foreign Office diese Wirkung seiner Bemühungen bescheiden verschweigt, so geschieht das lediglich aus zarter Rücksicht auf die italienische Öffentlichkeit.

In unterrichteten Londoner Kreisen ist man aber durchaus nicht sicher, ob das formale Entgegenkommen Italiens praktischen Wert haben wird. Man befürchtet, daß die russische Regierung sogleich nach der Ratssitzung in Genf neue Ausflüchte finden wird, um den Zusammenritt der Schlichtungskommission zu verhindern. Noch besteht ja der alte Gegenstand über den Aufgabenbereich der Kommission: Abessinien ist der Ansicht, daß diese Kommission den gesamten Bericht der italienisch-äthiopischen Frage zu behandeln habe, während Mussolini darauf beharrt, daß lediglich der Grenzzwischenfall von Ual-Ual zu schlichten sei. Frankreichs Haltung ist nach wie vor zweideutig. Man ist in Paris der englischen Bitte, einen gemeinsamen Druck auf Rom auszuüben, ausgewichen, indem man auf die Abwesenheit Laval's hinwies. Ob sich die französischen Diplomaten in irgendeiner Form an der englischen Intervention vom Samstag beteiligt hat, läßt sich im Augenblick noch nicht feststellen.

Gegen eine Reihe von katholischen Orden wurde, wie die Justizprokessstelle Berlin mitteilt, Anklage wegen umfangreicher Devisenschiebungen erhoben.

Die Danziger Oppositionsparteien haben vor dem Danziger Obergericht die Gültigkeit der Wahlen zum Danziger Volkstag vom 7. 4. 35 angefochten.

Deutsch-belgisches Grenzabkommen. Die seit Ende vorigen Monats in Aachen geführten Verhandlungen zwischen deutschen und belgischen Regierungsvertretern über verschiedene Grenzfragen haben am 10. Mai durch Unterzeichnung mehrerer Abkommen ihren Abschluß gefunden.

Der südlawisch-ungarische Streitfall wegen des Anschlages von Marseille wurde auf die Tagesordnung der Ratstagung vom 20. Mai gesetzt.

20 Sturmpfer in Ostchina. Ostchina wurde am Wochenende von einem schweren Sturm heimgesucht, der 20 Todesopfer forderte.

14 Arbeiter an Methylnalfoholergiftung gestorben. Nach einer Meldung aus Belgorod bei Kursk südlich von Moskau wurden dort 51 Arbeiter nach dem Genuß von Methylnalfohol ins Krankenhaus eingeliefert. 14 Arbeiter sind sofort gestorben, der größte Teil der übrigen ist erblindet und liegt in hoffnungslosem Zustande darnieder. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden, um festzustellen, auf welche Weise die Arbeiter in den Besitz des Methylnalfohols gekommen sind.

Gereinigt durch doppelte Fermentation!

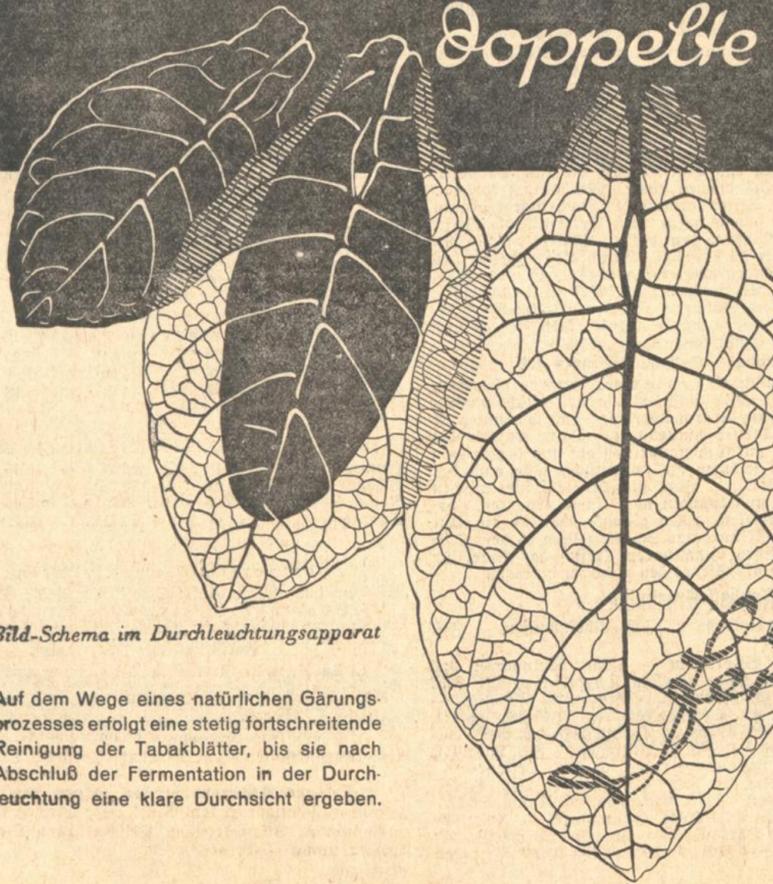


Bild-Schema im Durchleuchtungsapparat

Auf dem Wege eines natürlichen Gärungsprozesses erfolgt eine stetig fortschreitende Reinigung der Tabakblätter, bis sie nach Abschluß der Fermentation in der Durchleuchtung eine klare Durchsicht ergeben.



Doppelt fermentiert
4 2/3

Freizeit / Spiel / Sport

Baden — Frankreich B in Karlsruhe.

Zum Start des französischen Wasserballnachwuchses am Mittwoch im Bierordtsbad.

Am Mittwoch hat der Gau Baden des Deutschen Schwimmverbandes ausländische Gäste zu begrüßen. Die bereits angekündigte französische Staffel- und Wasserballmannschaft wird am Abend des Mittwoch, 20.30 Uhr, im Bierordtsbad ihr Können zeigen. Es sind die heutigen und künftigen Repräsentanten des französischen Schwimmverbandes. Keine B-Mannschaft im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern eine Mannschaft, die auf dem besten Wege ist, die Nationalmannschaft Frankreichs zu werden. Befinden sich doch allein fünf Spieler darunter, die trotz ihrer Jugend (keiner ist über 23 Jahre alt) bereits 29 mal, wie Diener, oder 19 mal, wie Deporte, der Torwart aus Tourcoing, das Trikot mit dem gallischen Hahn getragen und ihren Farben mehrmals zum Siege verholfen haben.

Der bekannteste und wohl auch beste Spieler und Schwimmer der Mannschaft ist der Verbindungsmann Diener (Colmar), der ja in Karlsruhe kein Unbekannter mehr ist. In den Länderkämpfen Elsaß-Baden bildete er stets die Spitze der elfköpfigen Mannschaft, und der Zweitkampfsieger, ist noch in frischer Erinnerung. Auch diesmal wird es zwischen Gaß und Diener einen erbitterten Kampf geben, vertreten doch beide über 200 Meter Kraul die Interessen ihres Landes. Das 100 Meter Rückenschwimmen hat infolgedessen eine Veränderung erfahren, als für Frankreich Philippoff und für Baden der Pforzheimer „Sparta“-Mann Böhlinger starteten.

Neben dem Damenklubkampf KSV „Nika“ bringt das Rahmenprogramm noch zwei Knabenstaffeln der beiden Karlsruher Vereine „Neptun“ und KSV 99.

Die französischen Gäste treffen am Mittwoch mittag 12.05 Uhr am Karlsruher Hauptbahnhof ein, wo sie vom Gauführer des DSB begrüßt werden. Nachmittags 1/2 Uhr beginnt die Dombus-Stadtrundfahrt mit anschließender Befestigung des Rheinstrandbades Rappenwört.

Wir begrüßen die französische Mannschaft herzlich in der Landeshauptstadt Badens und sind überzeugt, daß sie ihre Fahrt ins neue Deutschland nicht zu bereuen braucht. Sie wird überall deutschen Sportgeist und Kameradschaft antreffen und schätzen lernen.

Im Zeichen der fünf Ringe.

Städte-Dreikampf Karlsruhe — Heidelberg — Pforzheim.

Der Wettergott machte vor vierzehn Tagen durch die geplante Veranstaltung der Karlsruher Leichtathleten einen Strich, der Kampf gegen die Olympia-Trainingsgemeinschaft Heidelberg mußte ausfallen. Terminschwierigkeiten haben nun dazu geführt, daß aus den geplanten Städte-Dreikämpfen gegen Heidelberg und Pforzheim ein Städte-Dreikampf wurde, der am kommenden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Hochschulsportbahn vor sich gehen wird.

Die Heidelberger hatten in der Zwischenzeit schon mehrfach Kämpfe ausgetragen und auch Pforzheim hat sich am letzten Sonntag den Heidelbergern knapp beugen müssen. Karlsruhe stellt sich am Sonntag zum ersten Male in diesem Jahre zum Kampf. Wenn auch die beiden anderen Trainingsgemeinschaften schon etwas voraus haben, und vor allem die Heidelberger durch einen außergewöhnlichen Mannschaftsgeist ausgezeichnet sind, so wird dies alles einen — allerdings erst nach Kampf erfochtenen Sieg der Karlsruher Mannschaft nicht aufhalten können.

In vierzehn Einzelkonkurrenzen und drei Staffeln wird um den Sieg gerungen werden, wofür jede Mannschaft zwei Mann bzw. eine Staffel einsetzt. Da keine Vorkämpfe stattfinden und nur drei Versuche gestattet sind, ist die Veranstaltung in stark zwei Stunden beendet.

Vom Länderspiel in Köln.



Bild: Dr. Selle-Göster.

So temperamentvoll verlief der Fußballländerspiel Deutschland-Spanien in Köln, den die Spanier bekanntlich 2:1 gewonnen. Der deutsche Torwart Buchloh hatte gegenüber den spanischen Stürmern einen schweren Stand. Auf unserem Bilde erwartet er mit Unterstützung von Busch (verdeckt) und Janes das hoch aufs Tor kommende Leder. Die spanischen Stürmer Langara (vorn) und Requero dürften aber wohl kaum Erfolge gehabt haben.

Württemberg gegen Bayern lautet die Parole für ein am 26. Mai in Ulm zum Austrag kommendes Jungliga-Fußballspiel. Im Vorspiel in Augsburg im vorigen Jahre trennten sich beide Gane mit einem 1:1.

Zur großen Karlsruher Ruderregatta.

Für die am Sonntag, den 2. Juni 1935, auf der neuen bespielslos idealen Kampfbahn des Rheinhafens stattfindende 18. Große Karlsruher Ruderregatta am Mittwoch, den 22. Mai, abends 6 Uhr, die Frist zur Abgabe der Meldungen abgelaufen.

Der als Veranstalter verantwortlich zeichnende Karlsruher Regatta-Verband hat seine Mühe und Arbeit gescheut, in allen Teilen des Reiches für seine Regatta zu werben, so daß zu hoffen ist, daß die Beteiligung eine erfreulich gute sein wird, umso mehr, als die Karlsruher Regatta die erste Wettfahrt des Jahres im weiten Umkreis ist.

Die Regatta umfaßt 21 Rennen für alle Klassen und Bootsgattungen. Die einzelnen Rennen werden in Abständen von jeweils 10 Minuten gestartet, wodurch nie Lücken entstehen und auf dem Wasser immer Großbetrieb sein wird, der die Beachtung großer Zuschauermassen verdient.

Der Rennerlauf wird durch eine Laufsprecheranlage dem Publikum vermittelt, so daß jede einzelne Phase der Rennen verfolgt werden kann.

Nationale Vorkämpfe in Durlach.

Der Deutsche Amateur-Ruder-Verband, Gau XIV, Bezirk 2, veranstaltet am Samstag, den 18. Mai 1935, im Blumenfaal in Durlach einen nationalen Vorkampfabend. Diese Veranstaltung soll dazu dienen, dem Vorkampft in Durlach einen neuen Auftrieb zu geben und in den weitesten Kreisen unserer Volksgenossen für den harten, aber edlen Ruderkampf zu werben. Die für diesen Abend verpflichteten Kämpfer aus Pforzheim, Karlsruhe und Durlach geben die Gewähr für einen anspruchsvollen Sport, so daß der Besuch dieser Werbeveranstaltung nur empfohlen werden kann.

Zwei Balkanspiele.

Die deutsche Elf in Sofia und Belgrad.

Am 26. Mai wird bekanntlich eine zweite deutsche Nationalmannschaft in Sofia ein Länderspiel gegen Bulgarien austragen. Es ist nun vorzulegen, daß diese Elf, die wohl in der Hauptsache aus süddeutschen Spielern bestehen wird, auf der Rückreise noch ein zweites Spiel austragen wird, und zwar am 28. oder 29. Mai in Belgrad gegen Jugoslawien.

Die Tschechen-Elf für Dresden.

Der Tschechoslowakische Fußball-Verband hat zum Fußballländerspiel gegen Deutschland am 26. Mai in Dresden folgende Mannschaft benannt:

Klenovec (Sparta Prag); Kofalek, Ctyroky (beide Sparta Prag); Vodica (Slavia Prag), Boucel, Erber (beide Sparta Prag); Hronsta, Frazimek (beide Sparta Prag), Sobotka, Kopeck, Puc (alle Slavia Prag).

Diese Kombination Sparta / Slavia Prag ist als überaus spielstark anzusehen. Jein Spieler dieser Mannschaft spielen in der vergangenen Woche gegen die englische Elf von Manchester City und gewannen bekanntlich mit 5:1 Treffern. Deutschland wird in Dresden vor eine ähnlich schwere Aufgabe stehen wie am letzten Sonntag in Köln.

Bokalspiele.

FC. Birkenfeld — FB. Hoesheim 3:2.

Zum fälligen Pokalspiel standen sich obige Mannschaften in bester Besetzung gegenüber. Gleich nach Beginn ging die Platzmannschaft durch ihren Mittelfürmer in Führung und in kurzer Zeit darauf erhöhte der Halbrechte auf 2:0. Vor der Pause gelang es den Hoesheimern durch ihren Halbknoten zum ersten Gegentreffer. Nach der Pause kam Birkenfeld schon in der 10. Minute zum 3. Treffer. Die Gäste gaben sich aber noch nicht geschlagen und warfen ihre ganze Mannschaft noch vorn, jetzt hatte Birkenfeld alle Mühe, um sein Tor rein zu halten. Kurz vor Schluss gelang es den Gästen, den Torvorsprung auf 2:3 zu verringern.

Auftiegsplele der Kreisklasse I im Kreis 4 Karlsruhe.

FB. Vinkenheim — FC. Südstern Karlsruhe 1:0.

Der FB. Vinkenheim konnte einen knappen Sieg über FC. Südstern erzielen. Gleich zu Beginn des Spieles gingen die Gäste mit großem Eifer an ihre Aufgabe, was daraus zu ersehen war, daß sie schon in den ersten Minuten eine klare Überlegenheit herausspielten. Die Gäste sind aber vor dem Tore zu unsicher, um etwas Zählbares zu erreichen. Die Vinkenheimer finden sich aber bald zusammen und trugen ganz gefährliche Angriffe vor das Tor, die aber die gute Südstern-Verteidigung unschädlich machen kann. Mit diesem torlosen Resultat wurden die Seiten gewechselt. Nach Wiederbeginn hatte der Platzbesther etwas mehr vom Spiel als die Gäste. In der 30. Minute gelang es dem rechten Läufer von Vinkenheim, den Siegestreffer zu erzielen. Durch diesen Erfolg des Gegners rafft sich Südstern noch einmal zusammen und bringt die Hintermannschaft der Vinkenheimer stark in Bedrängnis. Kurz vor Schluss bekam Südstern noch einen Elfmeter zugesprochen, der aber verfehlt wurde und so einen sicheren und wertvollen Punkt den Einheimischen vergab.

SpVgg. Bretten — SpVgg. Söllingen 3:4.

Die Söllinger Mannschaft konnte einen knappen aber verdienten Sieg erzielen. Die Gäste waren den Einheimischen gegenüber namentlich im Sturm überlegen und so mußten sie nach und nach drei Treffer hinnehmen. Dann wartete die Brettener Mannschaft mit Gegenangriffen auf und kamen zum ersten Tor, und nach schönem Zusammenpiel war auch der zweite Gegentreffer fertig. Jetzt gingen die Einheimischen ganz aus sich heraus und konnten nach einem erneuten Vorstoß den Ausgleich erzielen. Alles glaubte schon an ein Unentschieden, aber eine Minute vor Schluss gelang es dem Söllinger Sturm durch einen unhaltbaren Treffer das Spiel für sich zu entscheiden und als Sieger den Platz zu verlassen.

Fußball-Ergebnisse.

Verbandsenspiel, Kreisklasse 2. FB. Rheinhausen — FC. Spid 1:2.

Privatspiele. FB. Beiertheim — SpVgg. Weingarten 2:1, Germania Untergrombach — SpVgg. Durlach-Aue 2:3, FB. Ruppelheim — VfB. Mühlburg 0:5, Germania Durlach — Frankonia Karlsruhe 2:1, SpVgg. Wiehre — FC. Gutach 1:1, VfB. Ruppelheim — FC. Baden Karlsr. 1:3, VfB. Baden-Baden — FB. Dos 5:1, FB. 08 Willingen — FB. Jahr 4:1, Frankonia Rastatt — FB. Kappelrodeck 1:3, FB. Detigheim — Sportfreunde Forchheim 3:2, FB. Nürtingen — VfB. Kirchheim 4:2, FB. 04 Rastatt — FC. Untingen 5:0, Union Söllingen — FB. Darlanden 4:0, DSK. Grünwinkel — FC. 1928 Karlsruhe 0:2, DSK. Darlanden — Sportfr. Forchheim 2:4, SpVgg. Durlach-Aue — FB. Ettlingen 4:4, DSK. Ettlingen — FC. Singen 5:0.

Der deutsche Kunstflugmeister.



Bild: Dr. Selle-Göster.

Der bekannte Kunstflieger Willi Stöhr, der in Stuttgart mit vier Punkten Vorsprung vor Achelis die deutsche Kunstflugmeisterschaft gewann.

Leichtathletischer Klubkampf.

Germania Detigheim — DSK. Muggensturm.

Die erste leichtathletische Veranstaltung in Detigheim wurde zu einem Erlebnis für die etwa 800 Zuschauer, voran die begeisterte Jugend. Es war ein prächtiger Erfolg für die Wettkämpfer, ein verheißungsvoller Auftakt für die einkehende Wettkampfszeit. Die Kämpfe wickelten sich in dramatischer Steigerung ab. Als nach dem 2. Wettbewerb die Muggenstürmer in Führung gingen, und im 3. den Vorsprung noch vergrößerten, glaubte niemand mehr an einen Sieg der Detigheimer. Dann aber kam die Wendung, die Germanen holten auf, erlangten Vorsprung und sicherten den Sieg in einem grandiosen Endspurt, der nur noch Doppelpfeile brachte.

18. Karlsruhe-Hochschulklub Blau-Weiß Gernsbach 3:1.

Am vergangenen Samstag empfing die Hochschulsportgemeinschaft der 18. den Hochschulkreis „Blau-Weiß“ Gernsbach zu einem Wettkampf, das der Hochschulsportgemeinschaft einen verdienten Sieg brachte. Die Mannschaft hat sich in der letzten Zeit wesentlich verbessert und bei weiterer energischer Zusammenarbeit werden weitere Erfolge nicht ausbleiben. Trotz des eingeleiteten Erfolges klappte es in allen Teilen der Mannschaft ganz gut, sodass die Tore fallen mußten. Bei der Karlsruher Mannschaft klappte es vor allem im Sturm wesentlich besser als in den vorhergehenden Spielen, wenn auch immer noch manche gute Gelegenheit nicht ausgenutzt wurde. Die Verteidigung und die Läuferreihe waren voll auf dem Posten, so daß den größten Teil des Spieles die Karlsruher leicht drängen konnten.

Mannschaftskämpfe im Rufenkraftsport um die Bezirksmeisterschaft.

im Bezirk 2 Karlsruhe vom Fachamt Schwerathletik.

Der Bezirk 2 des Gau 14 vom Fachamt Schwerathletik trug am letzten Sonntag auf dem Robert-Roth-Platz seine Mannschaftskämpfe im Rufenkraftsport, sowie im vollstündigen Mehrkampf aus. Im Rufenkraftsport wurde ein Dreikampf festgelegt, dieser besteht aus Hammerwerfen, Gewichtwerfen und Steinstoßen. Jede Mannschaft besteht aus 4 Mann und zwar ein Federgewichtler bis 130 Pfund Körpergewicht, Leichtgewicht bis 150 Pfund Körpergewicht, Mittelgewicht bis 165 Pfund Körpergewicht und Schwergewicht über 165 Pfund Körpergewicht.

Als Bezirksmeister ging die Mannschaft der Sportvereingung Germania Karlsruhe hervor. Ihr folgte der Polizeisportverein Karlsruhe, der allerdings nur 3 Mann stellte, da kein Federgewichtler vorhanden ist.

Eine schöne Leistung konnte Bührer, Polizeisportverein Karlsruhe, im Hammerwerfen bringen. Er verbesserte hier die bestehende badische Höchstleistung auf 46,66 Meter. Hervorzuheben ist noch der Gewichtwurf von Wolf, Germania Karlsruhe, der 18,10 Meter das 25 Pfund schwere Gewicht warf.

Im vollstündigen Mehrkampf konnte die Mannschaft der Germania Weingarten vor der des Volkssportvereins Karlsruhe hervorstechen. Der Mehrkampf bestand aus Kugelstoßen, Weisprung, Schleuderball und 100 Meter-Lauf.

Die Leistungen der einzelnen Mannschaften sind:

1. Sportvereingung Germania:				
	Hammerwerf.	Gewichtwerf.	Steinstößen	Punkte
Graffel	18,66	9,41	4,64	29
Burlart	38,67	15,70	7,08	178
Schmitt	38,22	14,27	7,56	187
Wolf	42,07	18,10	8,16	218
501				
2. Polizeisportverein Karlsruhe.				
Rosenfelder	30,20	14,61	7,33	142
Bührer	46,66	16,92	7,88	217
Willing	34,37	14,21	6,18	130
489				
3. Deutscher Volkssportverein Karlsruhe.				
Fennig	33,18	13,47	6,35	127
Schnef	31,14	12,78	5,90	110
Reumeier	33,04	13,73	5,93	124
Döring	34,00	14,31	6,72	124
485				

4. Sportverein Germania Weingarten I mit 418 Punkten. Mannschaft: Streit, Reischler, Weida, Kärcher.

5. Sportverein Germania Weingarten II mit 300 Punkten. Mannschaft: Kärcher, Wagner, Dieb, Hofmüller.

Vollstündlicher Mehrkampf.

1. Sportverein Germania Weingarten mit 706 Punkten. Mannschaft: Vint, Kärcher, Reischler, Streit.

2. Deutscher Volkssportverein Karlsruhe mit 694 Punkten. Mannschaft: Biederberger, Heiß, Weiß, Fennig.

3. Sportverein Germania Weingarten II mit 600 Punkten. Mannschaft: Weida, Wagner, Spohrer, Dieb.

Schwedens Amateurböxer hatten auch bei ihrem dritten Kampf in Deutschland kein Glück. Sie wurden in Erfurt vom einheimischen HC. Heros in dem in sieben Klassen — ohne Veltergewicht — durchgeführten Kampfe mit 10:4 Punkten geschlagen.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Kleist schreibt die Hermannschlacht.

Von Eberhard Wolfgang Möller.

Der Autor unserer Erzählung ist der junge Dichter Eberhard Wolfgang Möller, der am 1. Mai 1885 mit dem nationalen Buchpreis ausgezeichnet wurde.

Wir litten menschlich seit dem Tage,
da jener Fremdling eingerückt;
wir rächten nicht die erste Plage,
mit Dohn auf uns herabgeschickt;
wir übten nach der Götter Lehre
uns durch viel Jahre im Verzeihn;
doch endlich drückt des Joches Schwere,
und abgeschüttelt will es sein!

Als Kleist diese Worte endlich niedergeschrieben hatte, fand er einen Augenblick regungslos. Die Hand drängte weiter. Er gab ihr willenlos nach und schrieb, als ob er einer fremden Stimme nachzuschreiben hätte: „Mein Fürst, vergib! Die Stunde drängt, du wolltest uns den Plan der Schlacht.“ Er hörte jetzt deutlich, daß jemand im Zimmer war, brach mitten im Wort ab, rief: „Gleich, gleich!“ und wandte sich blitzschnell.

Pfuel war eingetreten, lautlos, wie es seine Art war. Er hatte nach einem Buch gegriffen und sich absetzt gesetzt. Jetzt ließ er das Buch fallen und sah erschrocken auf Kleist. „Ich wollte dich nicht stören“, sagte er kleinlaut, „du schreibst?“ Kleist schien nichts zu hören. Er suchte offenbar nach einem Halt, trat einige Schritte zurück an einen Stuhl, der Stuhl gab nach. Pfuel sprang hinzu. „Ach, laß!“ sagte Kleist und sah ihn mit merkwürdigen Augen an. „Jetzt habe ich sie, aber es war nicht leicht. Du könntest mir einen Gefallen tun und ihnen den Schlachtplan...“

„Was für einen Schlachtplan?“ fiel ihm Pfuel ins Wort. Kleist aucte mittelst mit dem Mundwinkel. Er war in solchen Augenblicken furchtbar. Man durfte sich nichts anmerken lassen. Ein unbeholfenes Wort konnte ihn zum Sturz bringen. Er war zu vielem fähig, aber das Gefährliche war, daß er dann gegen sich zu rufen begann. Er hatte alle Ausdrücke der Enttäuschung und der Verzweiflung ebenso bei der Hand wie seine Pistolen. Er hätte das Manuscript zerschneiden können wie damals den Quiscard. Pfuel bemühte sich, schnell zu verstehen und schnell zu antworten. In solchen Augenblicken sind Freunde beifällig wie Mütter. Er sagte: „Wir müssen das Heer zum Keil ordnen und uns auf den Feldherrn des Augustus stützen.“ Hier stockte er und trocknete sich die Stirn. Er war kein Dichter. Man sah ihm die Anstrengungen an und den Schreden, so viele Worte seiner Phantasie abgerungen zu haben. Kleist ließ sein Auge von ihm. Seine Augenbrauen begannen bereits ungebürlich zu werden. Pfuel war über und über rot, zwang sich aber und fuhr fort: „Sobald ein Riß das Römerheer gesprengt, nimmst du die erste Legion, du die zweite und du die dritte. In Solitern fällt es völlig auseinander.“

„Das Endziel“, schrie Kleist, „auf das Endziel kommt es an.“ „Das Endziel“, entgegnete Pfuel, „ist, den Marbod zu erreichen; wenn wir zu diesem mit dem Schwert uns kämpfen einen Weg gebahnt, wird er uns weitere Befehle geben.“ Pfuel atmete auf. Er hatte unter dem Zwang der Finger Kleists gesprochen, die auf dem Tisch standierten. Er wußte nicht viel von Marbod, er hatte nur einmal gehört, daß er der Gegenpieler Hermanns sein sollte. Fürst der Sueben, der andere Krieger der Jange, die das Römerheer aerbis. Ein Glück, daß ihm der Name überhaupt eingefallen war. Nun war es gut, Marbod konnte die weiteren Befehle geben. Auch Kleist schien befriedigt. Er schrieb einige Zeilen und lehnte sich zurück.

Der Raum war dunkel, er gleich einem Gefängnis und war kühl. Pfuel ging an das Fenster und stieß es auf. Es war ein schöner Tag. Die Nachmittagssonne stand auf den gegenüberliegenden Häusern und spiegelte sich in den Scheiben. Kleist atmete tief. Dann sagte er: „Worte, Worte, aber man müßte etwas tun. Ich schreibe Dramen, anstatt zu handeln. Ich schreibe sie schon mit Blut, aber man achtet es nicht mehr als Tinte. Und wenn sie geschrieben sind, fährt man sie nicht auf.“

„Aber wenn sie einmal aufgeführt werden.“ entgegnete Pfuel, „dann geben sie auch in Erfüllung. Dann handeln alle danach, dann handelt Preußen danach und Deutschland führt deine Hermannschlacht auf, nicht nur auf dem Theater.“

Kleist blieb still. Pfuel glaubte zuerst eine Träne zu sehen, aber Kleist hatte nur das verstörte Gesicht eines Menschen, der fiebert. „Ich erlebe es nicht“, sagte er, „ich will es nicht erleben, das Warten ist das Furchtbare, das Warten auf etwas, was man so genau weiß und was noch niemand wahrhaben will. Später haben sie es alle gewußt.“

„Du bist sehr ehrgeizig“, wachte Pfuel leise zu erwidern, „du hast nicht genug daran, Kleist zu sein. Du wüßtest ein Hermann sein. Das ist dein Unglück.“

„Ja, ehrgeizig“, sagte Kleist schnell und ging zur Tür. „Man erträgt es nicht, sein Lebenlang ein unbekannter Schriftsteller zu sein, wenn man die Unsterblichkeit haben kann.“ Pfuel merkte am Ton, daß er an die Empfindlichkeit gerührt hatte. Er sprang auf. Kleist schlug ihm die Tür vor der Nase zu und eilte in Sähen die Treppe hinab. Pfuel ließ es sich nicht verdrießen und folgte ihm. Kleist ging voran, rücksichtslos, mit großen Schritten, als keuerte er auf ein Ziel los. So kamen sie an die Elbbrücke und fast hinüber. Die Dresdener Hofkirche lag in der prallen Sonne.

„Welch ein Bild!“ rief Pfuel und suchte den Freund zu verblühen. Kleist sah nicht auf, schlug mit dem Handschuh auf das Gefändel.

Ein Offizier der Garde begegnete ihnen. „Das ist niederträchtig“, murmelte Kleist und blieb stehen, und plötzlich, als habe er nur auf diesen Anlaß gewartet, schrie er Pfuel an: „So sind sie, sie haben Helme wie ein Frauenrad und Röcke wie die Gansler. Sie legen bei jeder Masterrade Ehre ein. Aber innen haben sie ein Hasenherz.“ Darauf stand er Minuten still und sah in den Strom hinab. Am fargen Ufer badeten Knaben. „Und man triebe, man triebe in die Unsterblichkeit“, hörte Pfuel ihn murmeln. Da hielt er sich nicht mehr, er faßte Kleist am Arm, vergewisserte sich, ob er auch fest genug hielt und sagte: „Aber erst fertig machen, sie warten darauf, wer soll die Hermannschlacht schlagen.“

wenn du sie ihnen nicht schreibst?“ Kleist blieb unbeweglich. Erst als er merkte, daß die Hand Pfuels, die sich um seinen Arm krallte, zitterte, da mußte er lächeln. „Du verzeihst mich nicht“, sagte er, „auch du nicht. Ich werde meine Hermannschlacht nicht vollenden, um es ihnen bequemer zu machen, sondern um mich an ihnen zu rächen.“

„Dann hast du noch viel zu tun“, antwortete Pfuel, „wenn du damit fertig werden willst. Denke an die Fürin. Du wirst doch nicht aufhören wollen, ehe sie nicht den Römer zerfleischt hat.“ Er zog den Widerstrebenden hinter sich her. Kleist sagte: „Der verwechselft mich mit der Fürin, ein Freund“, und mußte lachen. Sie gingen in die Konditorei Stumpelmayer. Ihre Stimmung war unverlebens heiter geworden. Kleist wurde geprägt und erzählte, wie Tauselba den Bentidius in den Bärenzwinger lockt. Pfuel hatte sich eine Schokolade geben lassen, und indem er mit Begeben die Sahne löste, hörte er geduldig mit an, wie die ausgehungerte Fürin durch die Nacht tappt und den nichtsahnenden Römer mit einem mächtigen Franfenschieß zu Boden treibt und zerfleischt. Erst als Kleist ihm auch die Einzelheiten auseinander zu setzen begann, drängte er zum Aufbruch.

Abenteuer um Dampf und Eisen.

Männer und Mächte um die Ludwigsbahn — Vor hundert Jahren: Die erste deutsche Eisenbahn

Ein Tatsachenbericht von Peter Falke

VL

Die Rörgler.

18. November 1833. Gründungsversammlung der Nürnberg-Fürthener Eisenbahngesellschaft. Zweihundertfieben Aktionäre sind im Nürnberger Rathausaal anwesend. Die nötige Summe ist gezeichnet worden.

Die Debatte beginnt. „Die Bahn muß zunächst hauptsächlich mit Pferden statt mit Dampfmaschinen betrieben werden“, heißt es. Begründung: „Außer der Kostenersparnis hätte man noch den Vorteil, daß die Fahrten auch zur Nachtzeit und im Winter stattfinden könnten... Das Unternehmen würde an Sicherheit und Rente gewinnen.“ — Die Techniker lächeln sich zu. Laßt sie reden! sagen sie. Einer fragt: „Und wieviel hat der bayerische Staat von den 132 000 Gulden gezeichnet?“ — Scharrer erhebt sich. „200 Gulden“, sagt er leise. Gemurmel der Unruhe. Der Staat, dessen Oberhaupt selbst für das Unternehmen eintritt, hat kein Zutrauen! Man hat die Bahn „Ludwigsbahn“ nennen dürfen, nach dem Namen des Königs und man wird ein Privileg erhalten, das die Gründung weiterer Bahnen auf 30 Jahre zwischen Nürnberg und Fürth verbietet. Das ist alles.

Jrgend wer verliest das Gutachten eines alten Medizinalrates. „Die schnelle Bewegung der Reisenden könnte Gehirnkrankheit, bestium furiosum, erzeugen. Wollen aber dennoch Reisende dieser gräßlichen Gefahr trotzen, so muß der Staat wenigstens die Zuschauer schützen, die sonst derselben Gehirnkrankheit verfallen, indem er die Bahnstrecke auf beiden Seiten mit einem hohen dichten Bretterzaun einfaßt.“

Zustimmung, Widerspruch. Scharrer bleibt unbewegt. Der nächste Redner hat das Urteil eines Nationalökonom mitgebracht — nicht etwa, um die verehrten Anwesenden mit Zweifeln an ihrer eigenen Sache zu erfüllen, sondern nur der Ordnung halber: „Es fragt sich, ob die Eile, mit der gereist werden soll, eine nationalökonomische Bedeutung hat. Um der wenigen Geschäftsfreisenden willen, denen an möglichst schneller Beförderung gelegen sein kann, wird man nicht verlangen, daß Millionen zum Opfer gebracht werden! Die meisten Geschäfte lassen sich schriftlich abmachen; diejenigen aber, die sich nur persönlich abmachen lassen, haben gewöhnlich keine solche Eile, daß nicht die bereits bestehenden Einrichtungen einen hinreichenden Grad von Schnelligkeit gewähren. Bei denen aber, die bloß zum Vergnügen reisen, hat die Geschwindigkeit nur insofern Wert, als dadurch die Lust zum Reisen und somit die Zahl der Reisenden vermehrt wird. Die Eisenbahnen befördern sonach die Vergnügungsfucht!“

Stundenlang zieht sich Rede und Gegenrede hin. Dann endlich geben sich die Zweifler geschlagen. Die Gesellschaft ist gegründet!

Scharrer, überglücklich, schiebt einen Extraboten nach München — zu einem, der wohl mit glühender Begeisterung seines junggelebten Herzens die frohe Nachricht aufnehmen wird. Aber der Bote muß vor der Tür des Ritter von Baader haltmachen. Auf Zehenspitzen bringt man dem todkranken Herrn die Nachricht. Zwei Tage darauf schiebt er die Augen zur ewigen Ruhe. Seine letzten Worte: „Mein Lebenswunsch geht in Erfüllung! Ich freue mich so...“

Der erste Spatenstich.

List in Nürnberg! Er, der große Krieger und Kämpfer, ist mit der nächsten Extravost auf die Nachricht von der Gesellschaftsgründung herbeigeeilt — aus Leipzig, wo er der Schlafmüdigkeit der Behörden, den Intrigen der unersätlichen Finanzleute um die Verwirklichung der Leipzig-Dresdener Bahn aufreibende Schlachten liefert; wo er erschiebt, richtet man Mauern um ihn auf, wo er helfen will, zeigt man ihm die Tür — ihm, dem ehemaligen „Hochver-

räter“ und Sträfling vom Hohenasperg... Nun hat ihm auch Amerika das Konsulat abgenommen.

Aber in Nürnberg stehen ihm alle Türen offen. Man lauscht auf seinen Rat. „Macht die Bahn so, wie die von Manchester nach Liverpool!“ empfiehlt List. Die Techniker und Baubehörden sind einverstanden. Aber wer soll Bauleiter sein? List kennt keinen, dem er den Bau der ersten deutschen Eisenbahn überantworten möchte. Freilich, in England gäbe es schon Spezialisten für Schienenwege und Dampfmaschinen. Scharrer schüttelt den Kopf. „Vom Ausland zu lernen, das ist keine Schande!“ sagt er. „Aber Fremde zur Ausführung eines patriotischen Unternehmens ins Land zu rufen, das ist wenig ehrenvoll. Die erste deutsche Eisenbahn soll von einem Deutschen gebaut werden. Ja, wenn der alte Baader noch lebte...“

Friedrich List kann nicht lange in Nürnberg bleiben. Marnnachrichten rufen ihn nach Leipzig, wo die Händler und Krämer das mühsam errichtete Werk der sächsischen Eisenbahngesellschaft, die noch keinen Spatenstich tun ließ, bedrohen. Sie haben sich der Aktien bemächtigt, sie auf die Börse geworfen und eine ungeheure Speculation inszeniert. Hunderttausende werden vertrieben. Aber die Leipzig-Dresdener Bahn wird noch immer nicht gebaut.

„Ich empfehle Ihnen den jungen Denis“, schreibt Leo von Lenze, der Erbauer der Münchener Binaotheken, an Scharrer, als die Suche nach einem Eisenbahningenieur nun schon Monate dauert. Im Oktober 1834 werden die Voranschläge samt der Beauftragung des bayerischen Bezirksingenieurs Paul Camille von Denis von den Aktionären einstimmig genehmigt. Eine glückliche Wahl! Denis zeigt sich als genialer Kopf. Er hat in Paris studiert, England und Amerika bereist, Stephenson besucht. Er ist der einzige Eisenbahnsachmann, der dem richtunaweisenden neuen Werk gewachsen ist. Mitte Februar 1835 geschied, ohne großes Zeremoniell, der erste Spatenstich für die Eisenbahn Nürnberg-Fürth.

Meister Permaneder erhält einen Auftrag.

Denis steht von früh bis spät an der Strecke, muntert die Arbeiter auf: „Vorwärts, vorwärts! Ende August, am Geburtstag des Königs, müssen wir die Bahn eröffnen können!“

Aber so stinkt es auf der Strecke vorwärts geht, so schnell Meter um Meter des Oberbaus entsteht, so langsam geht es um alle Dinge aus, die man von außerhalb Nürnbergs kommen lassen muß. Wo bekommt man Schienen her? Kein Mensch weiß, wer in Deutschland schon jemals Schienen hergestellt hat. Und deutsche Lieferanten sollen es auf jeden Fall sein. Endlich macht man Remis in Neuweid ausfindig. Der soll schon einmal Schienen geliefert haben, für irgend eine Pferdebahn im Rheinland.

So, diese Sorge wäre erledigt. Nun die Lokomotive! Wer kann einen Dampfswagen bauen? Kein deutscher Ingenieur hat die nötige Erfahrung und Praxis. Es bleibt nichts anderes übrig, als sich an den einzigen Lokomotivfabrikanten der Welt zu wenden — George Stephenson in Newcastle. ... und eruchen wir Sie ferner, zugleich mit dem Dampfswagen einen zuverlässigen Führer zu schicken, heißt es in dem Bestellschreiben, das von Nürnberg nach Newcastle abgeht. Stephenson schreibt zurück: alles in Ordnung, Auftrag angenommen, Kostenpunkt 14 000 Gulden (gleich 24 000 Mark) einschließlich Verpackung und Transport via Rotterdam. Liefertermin Ende Juli. Ferner wird Mr. Wilson, einer der fähigsten Dampfmaschinenführer, den Transport begleiten und sich in Nürnberg als ständiger Lokomotivführer niederlassen, falls die Herren über seine immerhin beträchtlichen Gehaltsansprüche einig werden sollten.

Jetzt fehlen noch die Wagen. Neun Personenwagen sollen es sein, nach englischem Muster in drei verschiedenen Klassen:

Alle Vöglein sind schon da

... aber noch ist die Luft rau. Darum schützen und pflegen Sie Ihre Haut mit

PFEILRING Lanolin CREME und SEIFE

In Dosen u. Tuben von RM 0.15 bis 1.--

Stück 30 Pfg. / 3 Stück 85 Pfg.

drei Wagen erster, vier Wagen zweiter, zwei Wagen dritter Klasse. Güterwagen braucht man noch nicht. Vielleicht einmal später, wenn die Leute Vertrauen zu dem neuen Verkehrsmittel gefunden haben werden. Meister Fermaneder, seines Zeichens Wagenmacher, hat sich schier den Mund zerissen über die „sinneten“ Herren im Rathaus. „Mir sind am Ende!“ pflegte er nun schon zwei Jahre täglich zu erklären. „Wenn die verrückten Teufel ihre Höllenbahn bauen, können wir uns alle aufhängen!“ Eines Morgens aber kommt Meister Fermaneder wie ein Wilder zur Werkstatt herein. „Kinder,“ schreit er und schnappt nach Luft, „jetzt geht's los! Jetzt werden drei Eisenbahnwagen gebaut!“

Die Gesellen lassen Hammer und Säge sinken und hören auf. Ja, gerade hat der Meister den Auftrag bekommen. Einen Wagen erster Güte: mit verglasten Fenstern, einer vornehmen Extrafutsche ähnlich; einen Wagen zweiter Güte — ein wenig niedriger und mit Federvorhängen statt Fensterhebeln; und einen Wagen „Dritter“, ohne Dach und Sitz: für das übrige Volk, das ja für sein billiges Geld nicht viel Bequemlichkeit beanspruchen kann.

Die schimpfenden Nürnberg- und Fürth-Strickmacher sind von einem Tag auf den anderen zu den begehrtesten Strickmachern der neuen Erfindung geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus aller Welt:

Die Stadt der seltsamen Straßennamen.

Kleine Entdeckungsfahrt auf dem Pariser Stadtplan.

Paris ist die Stadt der seltsamen Straßennamen die nicht nur auf alte Tradition, sondern oft genug auf stadträumliche Verlegenheit zurückzuführen sind. Der liebe Gott hat seine Straße ebenso wie der Heilige Geist, die Dreieinigkeit, das Kind Jesus und die Stadt Babylon. Es gibt eine Straße der Treue und eine der Wahrheit; die Jugendstraße liegt nicht weit vom Boulevard der guten Nachrichten, nächst der Straße der guten Saat.

Es scheint fast wie eine Ehre für Wilhelm Busch, wenn man im Pariser Stadtplan die Straße der bösen Duden entdeckt; glücklicherweise korrespondiert sie mit einer Straße der braven Kinder. Wesentlich neueren Datums ist die „Rue de la Photographie“ und die „Rue de la Télégraphie“, als hübsche Anerkennung dieser beiden wichtigen Erfindungen; die „Industrie“ hat nicht weniger als drei nach ihr benannte Straßen, zwei Häuserblocks und einen Platz bekommen! Auch der klassische Kabarettist des Montmartre, Aristide Bruant — der mit dem Politiker nichts als eine Namensähnlichkeit gemein hat — besitzt eine Straße. Vier Straßen sind der „Zukunft“ geweiht, eine der „Luftfahrt“.

Kein Pariser „Quartier“, in dem nicht die unmöglichen Straßennamen zu finden sind — Bezeichnungen, deren ursprünglicher Sinn längst vergessen ist. Die Straße der goldenen Hand, der stehenden Kabe, der lachenden Kuh, des weißen Pferdes, des armen Hundes, der weißen Königin, des goldenen Königs, des weißen Mantels, der blauen, grünen, roten Kugel, des weißen Pfauen — die Reihe derartiger Namen ließe sich beliebig verlängern. Es gibt eine Wohlthatigkeitsstraße und einen Willkommensplatz, eine Straße des großen Kieselsteins, des kleinen Mönchs, der großen Flasche; eine Futurstraße, Feuerzeug- und Badegaststraße, eine Fischbeckerstraße und einen Büroplatz. Die „Straße des Mittagessens“ ist nicht weniger rätselhaft als die der fünf Diamanten. Die Konferenzstraße liegt nicht allzu weit vom Vertrauensweg. Es gibt einen Höllensplatz und eine Satanstraße und eine Gefahrenpassage — nichts für abergläubische Mieter! Für Romantiker aber eignet sich die Wunschstraße und die „Straße der Ersehnten“.

Weiter im Stadtplan: Zweitalerplatz, Zwei-Engel-Straße, Zwei-Verten- und Zwei-Schwester-Straße, eine Straße der Unschuldigen, eine Gasstraße und eine Passage des Genies. Das Golfspiel, die Marcellaise, das Sammelragout und der Omnibus sind geehrt worden, indem man Straßen und Plätze danach benannte. Wir finden eine Kleingeldstraße, eine Monsieurstraße und eine Straße der Nichte, eine Tagesanbruch-Brücke und eine Straße der kleinen Väter; eine Eisenkopf-, Voraussicht- und Fortschrittstraße, eine Passage der vier Diebe und eine andere namens „Nünzsch-Zwanziger“, worunter sich der Nichtein-erweichte wenig vorstellen kann. Die Rendezvous-Straße scheint wie geschaffen für Liebespaare, die Gesundheitsstraße für Kranke. Es gibt aber auch eine Straße der Seufzer, der

Hoffnungen, der drei Geister, der Affen und der goldenen Sonne — also für jeden Geschmack etwas. — Natürlich gibt es in vielen dieser merkwürdigen Straßen geschichte und wichtige Geschäftsleute, die in der Auswahl ihrer Firmenschilder auf den Straßennamen bezugnehmen. Am hübschsten ist wohl die Inschrift, die ein Cafébesitzer in der „Ruhestraße“, gegenüber dem berühmten Friedhof Père Lachaise, an seinem Fenster angebracht hat: „Seien Sie willkommen — bei mir ruhen Sie sich besser aus als auf der anderen Straßenseite!“

Der Damenhut im Löwenkäfig.

Auf dem Marktplatz einer kleinen Stadt in der Nähe von Sofia wäre es dieser Tage beinahe zu einer Panik gekommen, wenn nicht eine beherzte Frau die Situation gerettet hätte. Der Vorfall begann äußerst harmlos. Eine junge Oesterreicherin hatte die Menagerie eines Wanderzirkusses, der aus Anlaß eines Jahrmärktes seine Zelte mitten auf dem Marktplatz aufgebaut hatte, besucht und war vor dem Käfig des Löwen zu unvorsichtig gewesen. Wie konnte sie auch ahnen, daß der Wüstenkönig, der völlig interesselos in einer Ecke saß, plötzlich Lust bekommen könnte, sich ihren Hut anzueignen. Der Löwe sprang plötzlich auf, und ehe sich die Wienerin verlor, hatte er ihr mit einem einzigen wuchtigen Taktenschlag den neuen Frühjahrsstut vom Kopf gerissen und ihn ins Innere des Käfigs geschleppt.

Die junge Dame schrie vor Schreck laut auf und schrie auch noch weiter, als sie festgestellt hatte, daß ihr nichts geschehen war.

Auf das Schreien lief der ganze Marktplatz zusammen und lautes Gelächter stieg zum Himmel, als man erfuhr, was geschehen war. Plötzlich aber drängte sich eine elegant angezogene andere junge Dame an den Käfig heran. Ohne lange zu überlegen, riß sie den Riegel der Gittertür auf und trat hinein, und das war der Augenblick, da die Panik auszubrechen drohte. Denn jedermann glaubte, die Überwältigte werde im nächsten Augenblick von dem Löwen zerrissen werden. Er bäumte sich auch wild auf, aber da hatte er schon einen Schirmgriff im Nacken und wurde so von der merkwürdigen Unbekannten, zum Staunen der atemlosen Zuschauer, in Schutz gehalten. Mit einer gewandten Bewegung ergriff die junge Dame den geraubten Hut und verließ dann, das Dampfrollende und ärgerlich knurrende Tier fest im Auge behaltend, den Käfig.

Die Käfigtür wurde wieder zugeriegelt und der neue Frühjahrsstut war somit ohne Blutvergießen gerettet. Selbstverständlich mußte die resolute Dame den Zuschauern Rede und Antwort geben. Sie erklärte:

„Ich bin natürlich keine Verrückte, die sich wegen eines Hutes den mörderischen Löwenpranken aussetzt. Löwen pflegen ja nicht darauf Rücksicht zu nehmen, wenn jemand wahn-

sinnig geworden ist, aber sie merken es sofort, wenn sie es mit einem Menschen zu tun haben, der sie richtig zu behandeln weiß. Noch vor wenigen Jahren hatte ich viel mit wilden Tieren zu tun. Ich reiste nämlich als Löwenbändigerin durch die Welt, bis ich in Paris meinen jetzigen Mann kennenlernte. Er bestand darauf, daß ich meinen abenteuerlichen Beruf aufgab. Es war mir jetzt aber ein Vergnügen, mich wieder einmal in meinem Berufe zu üben!“

Ein gefährliches Ruheplätzchen.

Man spricht immer davon, daß Kinder bei allen Gefahren, die ihnen begegnen, Schutengel hinter sich haben, die ihre Hand schützend vor die Kleinen halten, so daß ihnen nichts geschieht. Dieser schöne Glaube scheint sich jetzt wieder einmal bei einem kleinen Mädchen bewahrheitet zu haben, das aus Todesgefahr völlig unverfehrt hervorging.

Das einundhalbjährige Töchterchen Hilbe der Bauersleute Huber aus Altenried wurde von den Eltern mit auf das Feld genommen. Der unzerrennlische Spielkamerad des kleinen Mädchens war ein Hund, mit dem sie auf Schritt und Tritt zusammen war und der sie auch jetzt auf das Feld begleitete. Den ganzen Weg über tollte der Hund mit dem Kinde umher und zeigte unaufgefordert seine Künste und machte veranlagte Sprünge.

Dabei geriet er auch auf das Bahngleis bei Aurozsmünster. Die Kleine folgte dem Spielkameraden auf diesen gefährlichen Weg, und als sie dann müde wurde, nahm sie den Hund in den Arm und schlief ein. Die Angehörigen, die das Kind vermißten, suchten es vergeblich.

Während das Mädchen auf den Gleisen schlief, kam ein fahrplanmäßiger Zug. Der Lokomotivführer bemerkte die Kleine nicht, und der ganze Zug ging über sie hinweg. Aber sie war nicht im mindesten verletzt, außer einigen unwesentlichen Hautabschürfungen am Kopf.

Der pflichtgetreue Sheriff.

Der Sheriff Monta von Sullivan County, in New Hampshire, nimmt es mit seinen Pflichten sehr genau. Das hat er erst kürzlich wieder unter Beweis gestellt. Auf dem Nachhauseweg von einer Hochzeitsfeier, wo es hoch hergegangen war, stieß Monta mit seinem Wagen mit einem andern Gefährt zusammen. Der Schaden war nur ganz unbedeutend, aber Ordnung muß sein. Am nächsten Morgen, als der Herr Sheriff seinen Kausch ausgeduldet hatte, ging er daher mit sich selbst ins Gericht und verurteilte sich zu 5 Dollar Buße „wegen gefehrdrieger Steuerverletzung eines Wagens im Zustande sinnloser Trunkenheit“.

Der Betrag wurde auch sofort ordnungsgemäß verbucht. Die Leute von Sullivan County aber sind seitdem auf ihren Sheriff noch stolzer als bisher.

Der älteste Füllfederhalter der Welt.

Wer geglaubt hat, ein so modernes und nützliches Schreibgerät wie der Füllfederhalter sei eine Erfindung der Neuzeit, der wird beim Lesen dieser Zeilen zur Kenntnis nehmen müssen, daß auch in diesem Falle der alte Venetianer recht behält. In einem ägyptischen Grab hat man jedoch den ältesten Füllfederhalter der Welt entdeckt. Er dürfte das staltliche Alter von 4000 Jahren haben und besteht aus einem dicken Schilfroß, das an einem Ende zugespitzt ist. Im Innern dieses Rohres befand sich eine tintenartige Flüssigkeit, die durch einen Kupferstößel am zu raschen Ausfließen gehindert wurde.



Modernes Operntheater in Berlin.

Von Wagner über Verdi zu Richard Strauß.

Der Wagnerianer Wilhelm Klose hat als Intendant des Deutschen Opernhauses das Schwergewicht seiner Regiearbeit auf die Inszenierung der Musikdramen Wagners gelegt. Dem „Tannhäuser“ folgte „Tristan und Isolde“, in der Darstellung großartig erfüllt. Dieselbe Wucht offenbarten die Bühnenbilder Benno von Arens. Elsa Larcen war eine Föhne von einer seelischen Kraft, die in ihrem schmelzreichen und doch metallischen Sopran den reinsten Ausdruck fand. Gotthelf Pfitors Tristan besaß im Spiel die heldische Haltung des Wagnerianers. Dresdens Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm gab der Musik den großen Atem des sinfonischen Gesamtumrisses. Im „Lohengrin“ bemerkte Wilhelm Klose theatralischer Ueberchwang in die Gesänge der großen Oper. Sein Dramendruck trieb die Leidenschaft zu solcher Ekstase, daß Lohengrin plötzlich in den Hintergrund gedrängt wurde. Die von Benno von Arens entworfenen Kostüme und Dekorationsen lebten sich in einer Farbenfreudigkeit aus, die Kontrast neben Kontrast setzte. Der Dirigent Karl Dammmer hatte nicht die Hand, um zwischen Musik und Szene den Ausgleich zu schaffen. Er ordnete sich dem Sänger in einer Weise unter, daß der Dämpfpartie zuviel geschah. Etwas Lohengrin erreichte in der Titelpartie nahezu das Idealbild des Schwänenritters. Seine tenoralen Glanztöne klingen gesund und männlich. Die schmiegung lyrische Elsa von Constanze Nettesheim, Michael Bohnens massiver, stimmlich im Aufstieg befindlicher König Erndt besaßen ohne Ausnahme großartiges Format. In den von Hermann Lüddecke geführten Chören empfing die Aufführung starke Rückendeckung. Daß im zweiten Aufzuge Pferde mit Brautgeschenken und wildbreittragende Diener aufmarschierten, gehört zu den Regieanweisungen, die im Werk ihre Rechtfertigung nicht finden.

Während der Dierstage erschien Wagners „Parzifal“ im Deutschen Opernhaus und in der Staatsoper Unter den Linden. Beide Aufführungen sind im Szenischen erneuerungsbedürftig. In der Staatsoper hörte man in Gertrud Klinger, einem expansiven Mezzosopran mit urwüchsigem dramatischen Impuls, eine fesselnde Kundin. Rosalind von Schirach war die erschütternde Kundin der Reichsoper. Wilhelm Franz Reuß dirigierte das Werk überlegen, während Unter den Linden Robert Heger um eine passiose und paritätigere Wiedergabe bemüht war.

Verdis „Traviata“ wurde im Deutschen Opernhaus im Kostüm des Jahres 1935 gespielt. Wenn Verdi als Zeitpunkt der Handlung „Gegenwart“ angibt, so ist damit noch nicht die einfache Uebertragung der im Jahre 1853 geschaffenen Oper auf die derzeitige Frühjahrsmode möglich. Schon die Partitur

der Musik widerspricht solchen Deutungsversuchen. Wenn dann vollends zum Liebesgesang Violettas im ersten Akt die Stimme Alfreds aus dem Vortrager ertönt, ist die Illusion dahin. Diese grundsätzlichen Einwendungen können auch nicht durch die prächtigen Gesangsleistungen von Margret Pfahl, Hans Reimann und Walter Ludwig verkleinert werden. Für die Regie zeichnete Hans Bateau verantwortlich, während Artur Roth er subtil musizierte. Die erste Aufführung, für die Clemens Krauß, der Operndirektor der Staatsoper, die volle Verantwortung trägt, ist die Neueinstudierung der „Ägyptischen Helena“ von Richard Strauß in der vom Komponisten und Lothar Wallerstein gemeinsam bearbeiteten „Wiener Fassung“, die zwar das wirre Labyrinth Hofmannsthals etwas auflücht, aber manche Unklarheit bestehen läßt. Krauß ist der virtuose Zauberer einer berückenden Klangfülle, vor der es kein Entweichen gibt. Seine Orchesterbehandlung, das Atmen mit dem Sänger und der Anfang der Steigerungen bestätigen seinen Ruf. In den von Ludwig Sievert sehr gegenständlich plakatierten Bühnenbildern feiert, von Rudolf Hartmanns Regie geleitet, ein Quartett sponhörter Stimmen (Biorica Uruleac, Käthe Feldersbach, Franz Böfker und Jaro Probaska) verdiente Triumphe. Hgz.

Karlsruher Vorträge:

„Sturm und Drang“.

Dr. v. Groszman trat in den zweiten Teil seiner Vorlesung über den „Sturm und Drang“ in der deutschen Geniebewegung ein. Fährte der erste Teil der Vorlesung, über den wir an dieser Stelle früher bereits berichteten, von den Vorläufern und Begleitern Hamann, Lavater und Herder über Lessing und Goethe bis zu den typischen Erscheinungen des Sturms und Drangs, zu Lessing und Kaufmann, so wird nun der zweite Teil der Vorlesung — abermals in einer Dreiteilung — nach dem Typus der Lessing und Kaufmann zunächst die Gruppe der Wagner, Klingner, Maler Müller, Brüder Stolberg, Schubart behandeln, um dann über die großen Vorübergehenden, die sich später dieser Epoche in ihrem Leben schämten und sie ableugneten, über Goethe und Schiller, zum zweiten Höhepunkt der Geniebewegung, zu Goethe und vor allem zu Wielandmann zu kommen.

Das Bedeutsame dieser Vorlesung, die einmal wöchentlich im Seminar der Musikhochschule stattfindet, liegt nicht nur darin, daß hier versucht wird, die äußerst schwierige und in ihrer Wichtigkeit für unser eigenes Geistesleben noch gar nicht ganz erfasste Erscheinung des Sturms und Drangs im Zusammenhang und in sich geschlossen darzustellen, sondern vor allem darin, daß hier ein Mann zu uns spricht, dessen großes Wissen ein erlebtes und daher lebendiges ist, so daß nie totes Material vor uns ausgebreitet wird, sondern Leben von unserem Leben, voller Beziehung, voller leidenschaftlicher Antwort und Stellungnahme heischender Frage. Dr. hbr.

Dichterstunde im Scheffel-Museum.

Staatsschauspieler Ulrich von der Trenck las im gutbesuchten Saal des Scheffel-Museums eine Novelle Wilhelm Heinrich Heines, eines Zeitgenossen Scheffels und Angehörigen des Münchener Dichterkreises, dessen Werk heute in Volksausgaben zugänglich gemacht wird.

Nichts Hauptleistung sind seine kulturhistorischen Novellen. In der Auffassung der Vergangenheit: Kenntnis der Umwelt, des Hintergrundes, der gegeben, und der Erfindung einer Handlung, berührt er sich mit Scheffel und dessen Forderungen für die Schilderung der Vergangenheit im geschichtlichen Roman. Wenn seine Novellenkunst auch nicht an Sturm oder Höhe heranreicht, so kommt ihr doch eben wegen der damals neuen sozialistischen Betrachtungsweise von Land und Leuten Bedeutung zu.

Die 1865 entstandene Erzählung „Die Dichterstunde“, die Ulrich v. d. Trenck vortrug, ist charakteristisch für Heines Erzählungsart: realistische Schilderung romantisch angehaucht, etwas gewollt satirisch, etwas akademisch volkstümlich, etwas trocken im Humor. Und fast tragisch — auf Heines eigenes Schaffen bezogen — der Grundgedanke dieser Novelle: Da hie Dichtung muß Erleben sein, nicht Erfindung.

Die Zuhörer gingen mit und spendeten Beifall. rid.

Bayreuther Festspiele 1935.

Die Leitung der Bayreuther Festspiele gibt bekannt, daß die Bühnenfestspiele 1935 am 19. Juli beginnen und am 31. August schließen. In der Zeit vom 31. Juli bis 17. August einschließlich werden die Festspiele mit Rücksicht auf die Olympiade unterbrochen.

Es gelangen zur Aufführung: „Lohengrin“ im 1. Festspielabschnitt dreimal, im zweiten dreimal, „Parsifal“ im ersten Abschnitt zweimal, im zweiten dreimal, „Der Ring der Nibelungen“ in jedem Abschnitt einmal in geschlossener Aufführung.

Ein Institut für Musikforschung.

In Berlin hat ein staatliches Institut für deutsche Musikforschung seine Tätigkeit aufgenommen. Es ist auf der Grundlage des bisherigen Königl. Instituts für musikwissenschaftliche Forschung in Weidburg errichtet. Die Leitung der Arbeit des Instituts liegt in den Händen des Professors Max Seiffert. Neben allgemeinen Forschungsaufgaben hat das Institut die Herausgabe des „Erbes deutscher Musik“ vorzunehmen, das in Fortsetzung früherer Denkmalveröffentlichungen die Denkmale deutscher Musik zur Darstellung bringen soll. Für diese Aufgabe ist dem Institut ein „amtlicher Ausschuss zur Betreuung der deutschen Musikdenkmale“ beigegeben.

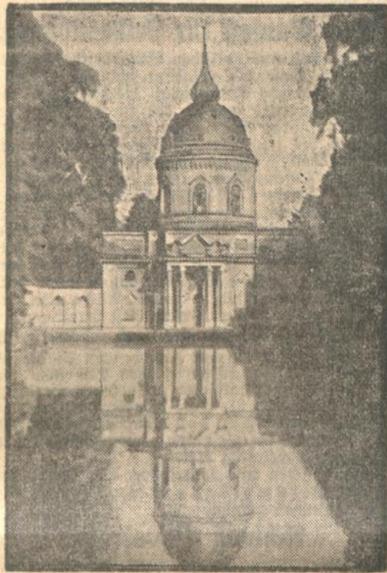


Zwischen Kalmit und Königstuhl.

Sonderfahrt der Badischen Presse nach Schwezingen und Heidelberg.

Mit dem Rheintalzug nach Schwezingen.

„Sonderfahrt“ stand auf der Fahrkarte, die mir am letzten Wochenende unser Reiseorganisator Maurer in die Hand drückte. Also mußte diese Fahrt am Sonntag etwas Besonderes, etwas „Extras“ sein und werden, um so mehr als ja in verheißungsvoller Bestätigung dieser Erwartung noch die zwei inhaltsschweren Worte einen ansprachen: Schwezingen und Heidelberg. Gleich mir mußten noch mindestens 500 Zeitgenossen beiderlei Geschlechts gedacht haben, die ich in der Frühe (d. h. so zwischen 8 und 9 Uhr) als Fahrtgenossen ansprechen konnte. Denn sie alle verschwanden auf Bahnsteig 2



Blick auf die Schwezingen Moschee.

im Innern der langen, zwölftaldrigen Dampfschlange, die sich, prüfend und schnaubend, anschiebt, aus ihrer Höhle, d. h. Halle, in die Helle dieses Frühlings-Sonntagmorgens zu kriechen. Was sag' ich, kriechen? Eine solche Eisen-Sonder-Schlange kriecht nicht, besonders nicht im Jubeljahr der Eisenbahn, sie sitzt vielmehr ohne Hast und Ruh an all' dem im Fahrplan und durchs Wagenfenster in Natura sichtbaren und im Sonntagstaat prangenden Stationen vorbei, die die Rheintallinie zwischen den beiden ehemaligen Residenzen Karlsruhe und Schwezingen links und rechts säumen. Oder sind sie es, diese Orte, Bäume, Felder und Wälder, die sich wärtens an uns vorbeiziehen? Was kimmert uns diese scheinbare Bewegung, oder eine diabolisch dahinter grinsende Relativitätstheorie. Wir wissen, wir kommen nach Schwezingen und das genügt uns. Einmalweilen freuen wir uns der sonnenüberlängelten Natur zu beiden Seiten des Schienenstranges. An dem jungfrischen Grün der Kleefeld, betupft mit dem Gelb des Löwenahns, an dem aufwärtsstrebenden Palmengewoge der Getreideflächen, dem bruchfrischen Braun der Ackerfurchen, unterbrochen durch einen sattgelben Aker eines Rapsfeldes. Bald stoßen die Parzellen senkrecht auf unsere Eisenfährte, bald durchschneiden wir sie im schiefen Winkel, dann wieder lagern sie parallel zu unserem Schienenweg. Blühende Bäume sind dazwischen getupft, oder sie stehen prangend in liebevoll gepflegten Gärten um kleine Bahnwärterhäuschen, zwischen den roten Ziegeldächern der Ortshäuser stehen die spitzen Nadeln der Kirchtürme ins Aetherblau. Das schwarzeleerte Band der Landstraße bevölkern immer mehr die Ritter der Pedale und des Gashebels. Ein Gegenzug rasselte an Säulen, in Graben ziehen Schienenstränge rheinwärts, Gittermasten tragen stromschwammere Drähte über Land ... Stenogramm der Technik, 100 Jahre Eisenbahn ... Zwischendurch träumt man sich wohl auch für Augenblicke ins Kinderland zurück, preßt wie einst die Sitze an die Fensterreihe und verfolgt mit eindringlichstunigen Augen das geheimnisvolle wellenförmige Auf und Ab der Telegraphendrähte ... dann erblicken wir noch rasch die weißen Kastanienferren im Bahnhof Wag- häusel und rasch begrüßen uns schon ihre roten Schwestern in Schwezingen.

Empfang im Schloßhof.

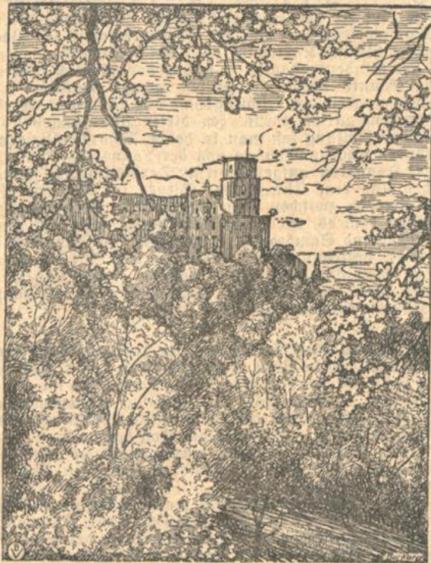
Das heißt, richtig, hörbar, hat uns zunächst der Musikverein Brühl, der uns unter seines Kapellmeisters Frießkorn Stabsführung, schmetternden Willkomm entbot. „Macht die Musik Zinabumra“, sagt Nadler, der Pfälzer Sänger, aber dann fängt bei uns das Fest erst an: in langem Zug, die Kapelle an der Spitze, geht's durch die Stadt zum Schloß und schon stehen wir im „schönsten und größten

Schloßgarten Deutschlands“, dessen Längsachse eine schnurgerade Verbindung zwischen dem Kalmit, der höchsten Gaardt-Erhebung im Westen und dem Heidelberger Königstuhl im Osten bildet und uns die Ueberbrückung zu unserem Bericht borgt.

Und dann steigt, beweglich an Körper und Geist, Bürgermeister Stober auf einen Tisch und entbietet den Ausflüglern aus Karlsruhe den Willkomm der Stadt Schwezingen, die sich freut über unseren Besuch, und wir quittieren dankbar, daß ihr Stadtoberhaupt einen Gegenbesuch der Schwezinger in der Landeshauptstadt in Aussicht stellt. Dann singt er mit berechtigtem Stolz das Lob seiner ehemals kurpfälzischen Residenz, stellt ihre Kleinodien ins rechte Sonnenlicht, das ja heute in ausgiebiger Fülle vorhanden ist, und wägt in humorvoller Weise die Schätze Schwezingens gegen die Vorzüge Karlsruhes ab. Dann zieht er Vergleiche zwischen einst und jetzt, zwischen einer Zeit, wo solche Schätze nur wenigen zugänglich waren, wo auch das Reisen in der Hauptsache ein Privileg der Reichen war und zwischen dem Heute, wo billige Fahrten den Volksgenossen aller Schichten und Stände die Sehenswürdigkeiten der engeren und weiteren Heimat erschlehen, wo sich um die Fahrtteilnehmer ein Band der Verbundenheit schlingt und wo aus der Verührung der Volksgenossen von Nord und Süd, von Ost und West eine echte und gefestigte Volksgemeinschaft erwächst. Dankesworte des Berichterstatters unterstreichen den herzlichsten Empfang und würdigen die geschichtlichen und neuzeitlichen Sehenswürdigkeiten Schwezingens. Und dann vertrauen wir uns ihren sachkundigen Führern an, die sich in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt haben, um allen Fahrtgenossen die Schätze zu erschlehen, die Natur und Künstlerhand in und um das Schwezinger Schloß geschaffen haben. Man vernimmt Näheres über die Etappen der Entstehungsgeschichte von Schloß und Park und ein zweifelhafte Rundgang gibt Gelegenheit, die Einzelheiten dieser gärtnerischen Meisterleistung der Barockkunst kennen zu lernen.

Im kurpfälzischen Zauberreich.

Saben wir nötig, auch hier Einzelheiten zu geben? Müßten wir sprechen von all den Ueberraschungen, denen man auf Schritt und Tritt begegnet, sei es in dem mit Reisschiene und Zirkel konstruierten französischen Teil des Parks, sei es in der westlichen englischen, a la nature geformten Hälfte? Bedarf es einer Beschreibung all der architektonischen und skulpturellen Meisterwerke der Bourcardon, Carabelli, Ramine, Rigaae, Verschaffelt und wie sie alle heißen? Da heißt es, selbst sehen und staunen. „Dies ist das phantastischste Märchen, das sich je ein Fürst aus Bäumen und Steinen schrieb“, so leitet Alfred Hein in der letzten Nummer unserer Sonntagsbeilage „Volk und Heimat“ seine Skizze ein, in der er die Stimmung dieses Zauberreiches so einprägnant festgehalten hat, daß es keiner Ergänzung mehr bedarf. Daß, es sich aber, selbst wenn man alle Register des Lobes zieht, nicht um einen mehr oder weniger engbegrenzten Lokalpatriotismus handelt, bestärken am besten die bewundernden Worte Jan Goulschurman's, des früheren amerikanischen Botschafters in Berlin und tatbegeisterten Freundes der Pfalz und Heidelbergs: „Der Schwezinger Park ist ein Märchengarten, ein verträumtes, glückseliges Eiland, das niemand je vergessen kann, der einmal beim Schlagen der hier häufigen Nachtigallen in ihm geträumt ...“ Ja, er gehört noch dazu, der Nachtigallenschlag und die Fliederblüte. In verschwenderischer



Blick auf das Heidelberger Schloß zur Blütenzeit.



Photo: Bauer.

Einzug der Postteilnehmer in den Schloßhof.

Fülle ist sie ausgegossen über die weiten Rasenflächen. Und an einer Wegbiegung wird sogar ein Stück der alten Märchenwelt lebendig: zwei Kokodämchen stehen leibhaftig vor mir, trippeln, sonntig lächelnd, ein Blumenbüschchen am Arm, an mir vorüber. Aus einer anderen Ecke des Parks erklingen Frühlingslieder: Der Sängerbund Schwezingen singt! Dann sehen wir einen Augenblick auf der Bühne des herrlichen Barocktheaters, das wohl bald — wiederhergestellt im schlechten Aussehen — seine Pforten wieder öffnen können zu Spiel und Tanz. Ein Blick noch auf die sich im Wasser spiegelnde Moschee. Sehen ihre zwei schlanken hochstrebenden Minarets nicht aus wie Spargelstangen, die die andere Seite der Verühmtheit Schwezingens ausmachen.

Spargelspitzen locken ...

Diese stilwidrige Gedankenverbindung zwischen orientalischer Kunst und landwirtschaftlichem Edelzeugnis bringt mir aber doch rechtzeitig zum Bewußtsein, daß ich die mir zum Schauen und Träumen im Park und Schloß zugestandene Frist bereits überschritten habe und mich nun wirklich dem kulinarischen Hochgenuß des Spargelstoffs hingeben muß. „Wie gered't, so gebabbelt“, sagt der Pfälzer, wenn er etwas Abgeprochenes bekräftigen will. Also verzehere auch ich mich in den „Bayerischen Hof“, allwo ich gehalten bin, mich von der Höflichkeit der Schwezinger Spezialität zu überzeugen. Dabei interessiert uns nicht mehr, wie der Spargel gepflanzt, gepflegt und gestochen wird, uns genügt jetzt: er ist da, und er ist gut ...

Doch auch des Guten soll man nicht zuviel tun. Also nehme ich mir nach dem Essen noch Zeit, einen Gang in den Schulgarten zu tun und meinem großen alemannischen Landsmann J. P. Hebel die nötige Reverenz zu erweisen. Zu meiner Freude begegne ich auf dem Weg zur Bahn auch noch der Lebensgefährtin Walter Lillies, des Schwezinger Malers, dessen große Liebe dem Schloßgarten galt. Den er mit allen seinen Schönheiten im Bild festgehalten hat. So endet meine letzte Erinnerung an diesen halben Tag doch wieder im Zauberreich des Märchengartens ...

Stunden in Alt-Heidelberg.

Dann bringt uns „unser“ Zug rasch nach Heidelberg! Soll man noch singen und sagen über diese „Zauberin am Neckarstrand“? Das haben die Sänger und Dichter aller Zeiten getan, Altmeister Goethe und Hölderlin sowohl wie Viktor v. Scheffel und der Sänger vom „verlorenen Herzen“. Alle Attribute des Großen, Schönen, Sonnigen und Fröhlichen sind Alt-Heidelberg, der Feinen, zuteil geworden, dem ehrenreichen, der Stadt der Burschenherrlichkeit, dem Jugendbrunnen. „Reinen Platz, sich so zu sonnen, gab der Herrgott seinem Land“. Ja, in dem selben Lied heißt es sogar: „Geht der Storch am Neckar fischen, kommt nur Lustiges zur Welt“. Ich habe zwar Freund Adebart nicht bei der Arbeit gesehen; ich weiß nicht, hatte er Sonntagstruhe oder war er ausgeflogen. Aber von der Wahrheit des Scheffelverses überzeugte uns schon ein Blick vom Zug aus: „Und kommt aus lindem Süden der Frühling übers Land, So webt er dir aus Blüten ein schimmernd Brautgewand“. In diesem Senesbraut-schmuck erlebten wir also Heidelberg — mit seinem alten, ewig-jungen Zauber. Die meisten zog es hinaus zum Schloß, ohne dessen Besuch ein Aufenthalt in Heidelberg kaum zu denken ist. Solche, die gern höher hinaus wollen, fliegen wohl weiter bis zur Mollenkur, von der aus der Mund- und

MAGGI'S Süppen — die schmecken!

Mehr als 30 Sorten — Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung

Fernblick in die Ebene und ins Neckartal noch umfassender ist. Einige erflommen wohl auch die Flanke des Berges und verweilen auf dem neugeschaffenen Ehrenfriedhof. Anderen hatte es die andere Seite überm Neckar angetan, ein Rundgang über den Philosophenweg oder gar ein Aufstieg zur bald vollendeten Thingstätte auf dem Heiligenberg. Auch ein Spaziergang dem Fluß entlang taleinwärts stand bei manchem auf dem Programm dieses Nachmittags. Der eine oder andere Residenzler hatte auch davon gehört, daß Heidelberg jetzt einen Tiergarten besitzt, und da ließ es ihn nicht ruhen, nach dem Stadtteil Neuenheim zu pilgern, um zu sehen, was die „Neckarschlösser“ an Tieren ihr eigen nennen. Er wird sogar — bei allem berechtigten Vorkaufsrecht auf seinen „Karlsruher Tierpark“ — gestaunt haben, wie rasch hier am Neckar ein Klein-Stellungen entstanden, wie

stark es schon bevölkert und wie weiträumig und neuzeitlich es angelegt ist.

Suum cuique — jedem das Seine, war so Heidelberg zu bieten in der Lage. Für vier Stunden konnte er sich das Beste und ihm Bekömmlichste ausfinden. Dann aber hieß es für alle gleichermaßen: Richtung Bahnhof; denn die Reichsbahn ist im allgemeinen und bei Sonderzügen besonders pünktlich, uns zu liebe! Wir wissen warum. Darum waren wir auch alle pünktlich, so daß der Zug um 19 Uhr 15 wieder südwärts dampfen und im Karlsruher Bahnhof ein halbes Tausend Menschen entlassen konnte, die nach den verschiedensten Richtungen den heimatischen Penaten zueilten, aber alle über die Fahrt und ihre Eindrücke einer Meinung waren: „Wie war er schön, der Maientag!“ J.J.St.

Die Schnakenbekämpfung.

Es war zu erwarten, daß das Hochwasser der jüngsten Tage und Wochen in erheblichem Umfang das Aufkommen von Schnakenbruten in den Rheinwaldungen und den tiefliegenden Feldern und Wiesen der Niederung auslösen würde. Fachkundige haben den Stand der Brutentwicklung beobachtet und fahnderplamäßig mit den Vernichtungsmaßnahmen eingeleitet. Ertragsgerät und Schnafenaprot sind zur rechten Zeit bereitgestellt worden. Jetzt streifen die Bekämpfungskolonnen das Gebiet ab, überprüfen die Wassergräben und Bruttümpel mit Schnafenaprot und bringen so die Brut vor dem Ausschlüpfen zum Absterben. Jeder, der heute einen Spaziergang durch die Rheinwaldungen macht, kann die interessante Tätigkeit der Bekämpfungskolonnen beobachten. Er wird erstaunt sein über die riesigen Mengen von Schnafenlarven, die sich in diesem Jahr in den Wasserstellen tummeln, und die nach Abdecken der Wasseroberfläche mit dem hauchdünnen, aber tödlichen Delbälgen in wenigen Minuten zu Boden sinken und als schwarze zusammenhängende Klumpen auf dem Grund der Gewässer liegen bleiben.

Schlagaartig wird heute der Wert der in den Rheinwaldungen durchgeführten Entwässerungsmaßnahmen klar. Wo die Gräben gesogen sind, sind mit dem rückgehenden Hochwasser die Schnafenbruten in einzelnen, leicht fahbaren Kanälen zusammengeschwemmt worden. In den meliorierten Gebieten werden die Schnafenbruten ihrem Schicksal nicht entgehen. Wo

die Entwässerungsneue nicht fertig sind, oder wo gar alle Abflüsse fehlen und nirgendwo die Tümpel und Sumpfe mit besserer Hand angepackt wurden, wird es allerdings in diesem Jahr zu einer schweren Schnafenplage kommen. Die Leidtragenden werden zwar vornehmlich die Bewohner der angrenzenden Gebiete sein, doch ist zu befürchten, daß bei dem bekannten Wanderbetrieb der Schnaken auch solche Gegenden, die sich für ihren Teil der Schnafenplage erwehrt hatten, in Mitleidenschaft gezogen werden. Diese Folgeerscheinung ist zu bedauern. Es wird und muß dahin kommen, daß alle, auch die kleinsten Landgemeinden, sich in den Bekämpfungsplan systematisch einfügen und damit die schöne Rheinebene und ihr von Fremden vielbesuchtes Hinterland für immer von der lästigen Plage befreien.

Im hiesigen Amtsbezirk ist die Schnafenbekämpfung fortschrittlichweise befristet geordnet; Strafe trifft die Verantwortlichen, die ihre Pflichten nicht oder nur käuflich erfüllen. Auch die Grundstücks- und Gartenbesitzer müssen bei der Schnafenbekämpfung mitwirken. Sie dürfen in den Feldern, Gartenstößen und Jauchegruben keine Schnafenbrut aufkommen lassen, sonst machen sie sich einer Verletzung schuldig. Tue jeder daher seine Pflicht auch auf dem Gebiet der in Karlsruhe so notwendigen Schnafenvertilgung. Wie man hört, soll die Naßgau in diesem Jahr besonders sorgfältig ausgeübt werden.

Schweres Motorradunglück.

Freihändig gefahren!

Am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr ereignete sich auf der Bezirksstraße Landau-Kandel im Steinweiler Wald ein schweres Motorradunglück. In voller Fahrt stießen zwei junge Leute aus Arheim, Eugen Knecht und August Steiner, mit einem aus Karlsruhe stammenden, in entgegengekehrter Richtung fahrenden Kraftfahrer zusammen. Nach Angaben von Augenzeugen soll der Karlsruher Fahrer freihändig gefahren und von der Fahrbahn abgewichen sein. Der Zusammenstoß der beiden Motorräder war so heftig, daß die Vorderteile vollständig zertrümmert und die Fahrer selbst meterhoch in die Luft geschleudert wurden. Mit schweren Schädelbrüchen und anderen Verletzungen mußten sie in das Vinzenz-Krankenhaus Landau bzw. in das Kandel-Krankenhaus verbracht werden.

Zusammenstoß.

Am Montag nachmittag gegen 5.15 Uhr stießen an der Ecke Sophien- und Hirschstraße ein Motorrad und ein schwerer Lastwagen mit Anhänger zusammen. Der Motorradfahrer trug einen doppelten Unterschenkelbruch davon, der Beifahrer wurde leichter verletzt. Das Kraftrad wurde stark beschädigt.

Verkehrsunfall. In der Nacht zum Montag, den 13. Mai gegen 2.30 Uhr lief in der Wolfartsweiererstraße ein Hund in die Fahrbahn eines Kraftfahrzeugers, wodurch letzterer zu Fall kam. Der Kraftfahrzeugfahrer erlitt Verletzungen am Kopf und an den Beinen und mußte in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

Unvorsichtiger Radfahrer. Gestern Abend gegen 17.50 Uhr wurde auf der Kreuzung Kaiserallee-Geraniestraße ein Radfahrer, der unter Aufsicht der nötigen Vorkehrung die Kaiserallee überqueren, von einem in westlicher Richtung fahrenden Lastkraftwagen angefahren und etwa 10 Meter geschleift. Der Radfahrer wurde erheblich verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Von einem Hund umgerannt. Auf dem Seldeneischen Feld wurde gestern vormittag ein vier Jahre alter Knabe von dem Wauhund einer dort weidenden Schäferherde zu Boden geworfen. Durch den Fall erlitt der Knabe einen Bruch des linken Oberarmes und mußte in das Städtische Krankenhaus verbracht werden.

Kunstmaler Firnrohr verletzt. Bei dem Zusammenstoß, der, wie gemeldet, sich am Freitag an der Ecke Mathy- und Karlsruhe ereignete, wurde Kunstmaler Firnrohr von einem auf der Karlsruhe heranfahrenden Kraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert, wobei er eine schwere Gehirnerschütterung und Wunden am Kopf, sowie eine Ellenbogen-ausstellung davontrug. Ein Arzt, der zufällig an die Unfallstelle kam, ordnete die Ueberführung des Verletzten ins Städtische Krankenhaus an.

Reichsfreiherr Rudolf von Türrheim zu Altdorf †. Im Alter von 76 Jahren ist auf dem Rittergut Schachten bei Griebenheim, Regierungsbezirk Kassel, der Senior der Familie von Türrheim, Reichsfreiherr Rudolf von Türrheim zu Altdorf, gestorben. Mit Freiherrn von Türrheim ist wieder ein alter Offizier des Karlsruher Leibgrenadierregiments aus dem Leben abgerufen worden. Der Heimgegangene, der in Karlsruhe geboren ist, trat im Jahre 1879 als Avantagier im Badischen Leibgrenadierregiment ein. Er blieb als Offizier bei diesem Regiment, bis er im Jahre 1889 als Premierleutnant in das zweite badische Grenadierregiment nach Mannheim versetzt wurde. Im Jahre 1900 wurde ihm mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Leibgrenadierregiments der Abschied bewilligt. Im Jahre 1915 wurde er als Major Kommandeur eines Landsturmbataillons, an dessen Spitze er sich große Verdienste erworb.

Todesfall. Nach langer schwerer Krankheit ist hier Privatmann Adolf Sexauer aus dem Leben abgerufen worden. Sexauer betrieb in früheren Jahren ein umfangreiches Teppichgeschäft in dem Haus, in dem sich heute das Café Odeon befindet.

Armierungsbataillon 107 feiert am 19. Mai im Colosseum in Karlsruhe die 20. Wiederkehr seines Aufstellungstages durch ein Kameradentreffen. Die Reichsbahn gibt Sonntagsschnellzüge von allen Bahnhöfen in Baden und Hohenzollern, gültig von Samstag früh bis Montag 12 Uhr, nach Karlsruhe aus. Es werden Lichtbilder von der Tätigkeit des Bataillons aus der Zeit von 1915 bis 1918 gezeigt, vom Osten und Westen. Anmeldung, Auskunft, Unterkunft durch Kamerad Badermeister Fritz Stern, Karlsruhe i. B., Kronenstraße 47.

Die Donkosen in Karlsruhe.

Oft kopiert, aber unerreicht, sind die Donkosen. Ihre Konzerte bilden immer einen gewissen Höhepunkt im Konzertleben unserer Stadt. Trotz einer gewissen Konzertmüdigkeit, die sich am Ende der Winterkonzerte geltend macht, haben sie auch beim letzten Konzert im großen Festsaal wieder eine große Gemeinde von Freunden des Kunstgesanges um sich verammelt. Welcher Beliebtheit sich die Karlsruher mit dem die Sänger bei ihrem Erscheinen auf dem Podium begrüßten wurden. Nicht minder lebhaft waren die Ovationen, die nach jeder Einzeldarbietung dem Saal durchbrachten. In atemloser Ergriffenheit lauschten die Zuhörer den hochkultivierten Gesängen des Männerchors, von denen jeder einzelne ein begnadeter Künstler ist und immer wieder ist es die kaum zu überbietende Disziplin, wie auch das prachtvolle Stimmmaterial, das die Zuhörer zu ehrlicher Bewunderung hinreißt. Diese Höchstleistungen im Kunstgesang sind aber nur möglich durch die jugendliche Kraft, mit der der kleine Dirigent Serge Jaroff seine Truppe beherrscht und sie zu künstlerischen Höhen führt, die für andere Männerchöre einfach unerreichbar sind. Den stärksten Eindruck hinterließen wie immer die Kirchengesänge, bei denen die fast überzuckerten Fassetstimmen mit den abrundeten Bässen in geradezu wundervoller Harmonie zusammenklangen, so daß die Festhalle zu einem russischen Dom wurde, in dem die Zuhörer im Wanne der Andacht und der religiösen Ergriffenheit waren. Von den weltlichen Liedern erzielte die „goldige Volks“, einen Sondererfolg, weil hier die klarstellende Tendenz, vielmehr die „männlichen Sopran“, die weichen Baritonstimmen und die orgelnden Bässe besonders hohe Aufgaben zu bewältigen hatten. Stimmliche und dankbare Begeisterung erzielte die Kofalen mit dem deutsch gelungenen Lied vom guten Kameraden, dessen einfache Volksweise mit künstlerischen Variationen umleidet war, trotzdem aber von seiner padenden Wirkung nichts eingebüßt hatte. Serge Jaroff hat mit diesem Konzert in Karlsruhe so seinen vielen unbekannteren Erfolgen im In- und Ausland wieder einen neuen buchen können.

Frühlingsfest des Staatslehnikums.

Den Auftakt der nun reihenweise folgenden Frühlings- und Sommerfeste war das der Studentenschaft des Badischen Staatstechnikums Karlsruhe am Samstag Abend. Den großen Saal des Studentenbaus — wegen der nächtlich kühlen Witterung konnte nicht im Freien getagt werden — hatte man neu eingeleitet, frühlingshaft mit Lampions, Girlanden und jungem zarten Grün. In dieser stimmungsvoll aufgemachten Behausung lag man in hellen Scharen übrigens, gut aufgehoben und unabhängig von der Laune des Wettergottes. Kleine, freundlich aufgenommene Darbietungen, sowie Ansprachen und eine Ehrung der Sieger im Reichsbewerbswettbewerb wurden zwischen dem allgemeinen Tanz eingewaltet. Ansonsten kam es, wie es immer kommt, wenn es gemütlich und warm und Samstagabend ist, dann kam Bier und immer noch Bier, beziehungsweise Wein ... Die Luft im Saal war wirklich furchtbar heiß und trocken ... und schließlich der Abschied (nicht vom Alkohol, sondern vom Kampenschimmer) und die erste Straßenbahn ...

Ein seltenes Jubiläum feiert am heutigen Tage der Prokurist der Badischen Bank, Herr Ernst Langer. Herr Langer gehört heute 40 Jahre der Badischen Bank an. Er ist in diese am 14. Mai 1895 als Lehrling eingetreten und ist durch seine Tüchtigkeit und treue Pflichterfüllung zum Prokurist aufgestiegen. — Bereits am Tag der nationalen Arbeit wurde der Jubilar in einer würdigen Feier von den Betriebsführern und seinen Arbeitskameraden in Worten und Gaben reich geehrt.

Seinen 60. Geburtstag feiert morgen Kirchenmusikdirektor Hermann Knierer, der als Chorleiter, Komponist und feinsinniger Musiker weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt ist. Als Leiter des Chors des Christuskirche hat er sich ganz besondere Verdienste erworben, ebenso als Organisator des Chors und Dirigent der Karlsruher Lebensversicherung, bei der Knierer seit langen Jahren im Dienste steht.

Das 50jährige Geschäftsjubiläum kann am 16. Mai Herr Schuhmachermeister Heinrich Zimmermann, wohnhaft Amalienstraße 59, feiern. Herrn Zimmermann, der in weiten Kreisen als tüchtiger Geschäftsmann bekannt ist, entbieten wir mit seinen zahlreichen Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche.

Neuer Fahrplan der Straßenbahn. Am Mittwoch, den 15. Mai, tritt ein neuer Straßenbahnfahrplan in Kraft. Gleichzeitig wird auch der durchgehende Verkehr nach dem Rheinstrandbad wieder aufgenommen.

„Der fliegende Vater“.

Am Montagmittag landete der bekannte „fliegende Vater Schulte“, aus Freiburg kommend, auf dem Karlsruher Flughafen, wo er von Vertretern der katholischen Kirchenbehörde und einer größeren Anzahl von Schaulustigen herzlich empfangen wurde.

Vater Schulte, ein früherer Kampfflieger, führt zur Zeit unter dem Motto: „Sendet deutsche Verkehrsmittel an die Missionsfront“ einen Deutschlandflug durch, der ihn bis nach Paffau an der Donau, nach Mitteldeutschland, nach Breslau, nach Gleiwitz in Oberschlesien, nach Königsberg in Ostpreußen, nach Bremen, Hamburg und Aachen an der holländisch-belgischen Grenze führt.

Das Ziel des Fluges ist, eine große vaterländische Aufgabe zu erfüllen: am Arbeitsbeschaffungsprogramm der deutschen Regierung aktiv mitzuwirken und die deutsche Wertgeltung und den deutschen Export im Ausland zu heben und zu fördern. Mit Hilfe der Miva (Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft e. V., Aachen) kann der einschlägigen deutschen Industrie vielerorts der Weg zu Märkten geebnet und geöffnet werden, die ihr bis jetzt verschlossen sind.

Das Flugzeug, das Vater Schulte benutzte, ist ein Dornier-Amphibium, das das einzige Exemplar dieses Typus ist und bei Fachleuten und Laien ob seines originellen Aufbaues Interesse und Lob findet. Auf Grund der kombinierten Konstruktion des „fliegenden Kreuzes“ — diesen Namen trägt die Maschine — ist es möglich, zu landen und zu wassern. Die künftige Bestimmung des Flugzeuges ist der Dienst in einem Missionsgebiet deutscher Missionare in Südwestafrika. Welch bedeutsame Rolle der Einsatz von Flugzeugen in diesem Land der großen Entfernungen in vielerlei Hinsicht spielt, ist eindeutig und klar. Nicht zuletzt wird durch die deutschen Flugzeuge das Ansehen des deutschen Namens in einem Land gestärkt und vertieft, das uns hoffentlich bald wieder zurückgegeben werden wird.

Das Gaufest für Leibesübungen.

Die technischen und artistischen Vorarbeiten für das 1. Gaufest des R.F.K. Gau XIV (Baden) schreiten rüstig vorwärts. Nachdem die Deutsche Turnerschaft als Fachamt I mit der Organisation beauftragt wurde, hat in den einzelnen Gauen durch die Gauverbände ein wahrer Werbefeldzug stattgefunden, der nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen zu schließen, großen Widerhall gefunden hat. Nachdem die Kreisfachwarte des Gaues 14 Anfang April unter der Leitung des Gauoberturnwartes Schweizer, Mannheim, ihren umfangreichen Arbeitsplan durchberaten hatten, fand am vergangenen Samstag in Karlsruhe eine Besprechung des Gauführerstabes mit dem geschäftsführenden Hauptausführenden statt, in der neben einem Bericht über die Vorarbeiten, der Zeitplan und der technische Arbeitsplan für das Fest verglichen wurden, um mit den Vorbereitungen immer Schritt zu halten. Alle Turner und Sportler Badens werden sich an diesem Fest beteiligen.

Die Zahl der Wettkämpfer wird auf 5000 geschätzt.

Das Fachamt 3 wird eine Kreis- und Städtefestall durchführen und am 27. Juli ein großes Sportfest veranstalten, an dem sämtliche Leichtathleten teilnehmen werden. Fachamt 5 hat den 21. Juli festgelegt und wird somit mit den Schwimmwettkämpfen das Gaufest einleiten. Gleichzeitig wird das Fachamt 15 mit einer großen Paddelfahrt (Paddellauffahrt) in Erscheinung treten.

Alle turnerischen und sportlichen Wettkämpfe werden auf der Hochschule in Pflanzhof abgetragen, die allen modernen Anforderungen genügt.

Achtung Hausfrauen!

Am 16. Mai (Donnerstag), 20.30 Uhr findet im Colosseum eine Versammlung für die Hausgehilfen statt. Zu dieser Kundgebung sind selbstverständlich neben den Hausgehilfen bzw. Hausgehilfinnen auch sämtliche Hausfrauen freundlichst eingeladen.

Die Hausgehilfin in der Deutschen Arbeitsfront.

Der Grundstein für die Fachgruppe Hausgehilfen ist gelegt. Die Reichsfachgruppe Hausgehilfen wurde am 1. Oktober 1934 als selbständige Fachgruppe im Frauennam der Deutschen Arbeitsfront eingegliedert.

Nach der Uebernahme der Führung des Frauennamtes der DAF, durch die Reichsführerin des deutschen Frauenwerkes, Frau Gertraud Scholz-Klein, ist die einheitliche Zielrichtung für Hausfrau und Hausgehilfin gegeben.

An alle Hausfrauen geht deshalb der Appell: Sorgen Sie dafür, daß auch Ihre Hausgehilfin sich zur Deutschen Arbeitsfront bekennt und sich in die Reihen der Reichsfachgruppe Hausgehilfen stellt. Die Anmeldung der Hausgehilfen bei der Deutschen Arbeitsfront ist nicht nur Sache der Hausgehilfen, sondern auch der Hausfrauen. Die deutsche Volks- und Schicksalsgemeinschaft verlangt auch die Organisierung der Hausgehilfen, weil sie aus haus- und volkswirtschaftlichen Gründen notwendig ist. Keine Hausfrau und keine Hausgehilfin darf sich wesentlich gegen die einheitliche Erfassung der Hausgehilfen in der Deutschen Arbeitsfront (Reichsfachgruppe Hausgehilfen) stellen, wenn sie sich nicht bemüht einer nationalen Pflicht entgegen zu wirken.

Auskunft erteilen alle Dienststellen der DAF, Ueber Fach- und Berufsfragen gibt die Kreis- und Gauinstanz der Fachgruppe Karlsruhe, Fritz-Plattner-Haus, Schützenstraße 18, Auskunft.

Genossenschaftstagung in Karlsruhe.

Am Dienstag, den 21. Mai 1935, findet in der Festhalle zu Karlsruhe der diesjährige Verbandstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften statt. Gleichzeitig werden auch die Generalversammlungen der Badischen Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe, und der Badischen Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H., Karlsruhe, abgehalten.

Alle Genossenschaftler sind eingeladen, an der Tagung teilzunehmen und hierdurch ein neues Bekenntnis zur Agrarpolitik unseres Führers zu bekunden.

Tages-Anzeiger.

Dienstag, den 14. Mai.

Staatstheater: Figaros Hochzeit, 20—23 Uhr.
Vieltheater: Gloria-Palast: Der Schlafwagen-Kontrollleur, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Der Jägerbaron, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Dumbert Zaar, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Reichens-Theater: Aufforderung zum Tanz, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schönburg: Die „Witwen“ Schöne, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Das verlorene Kalb, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Mittwoch, den 15. Mai.
Staatstheater: Camont, 19—22.45 Uhr.
Vieltheater: Gloria-Palast: Der Schlafwagen-Kontrollleur, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Der Jägerbaron, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Dumbert Zaar, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Reichens-Theater: Aufforderung zum Tanz, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schönburg: Die „Witwen“ Schöne, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Das verlorene Kalb, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Zonitische Veranstaltung: Kaffee Museum: Tanzabend.

Badisches Staatstheater. Heute Dienstag, 20 Uhr, wird Mozarts Meisterwerk „Die Hochzeit des Figaro“ in der Neuinszenierung von Erich Wildhagen unter der musikalischen Leitung von Klaus Feltzinger mit Helmuth Seiler, Hilde Anshütz, Elfe Klant, Adolf Schoepflin, Elfe Schulz, Elfriede Haberhorn und Wolfgang Etterer wiederholt.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, den 14. Mai 1935

51. Jahrgang / Nr. 111

Das Malteserschloß zu Heitersheim.

Am Rande des Breisgauhochlandes, an der Basler Landstraße, zwischen Freiburg und Müllheim liegt Heitersheim, das alte Malteserstädtchen. Daß Heitersheim bis vor etwa 100 Jahren ein Reichsfürstentum war, ist wenig bekannt. Der Ort selbst zeigt auch kaum Spuren seiner geschichtlichen Vergangenheit: der Wanderer sucht vergebens nach Resten einer alten Stadtmauer, nach Monumenten oder Steinfiguren, die den Historiker locken und den Freund romantischer Vergangenheit jenseit.

Am Ende des langgestreckten Städtchens jedoch erhebt sich gegen Osten ein altes Tieflandschloß, das noch nichts von der ruhigen Größe seiner Gesamtwirkung eingebüßt hat. Diese ehemalige Residenz der Fürsten von Heitersheim ist wohl das besterhaltene Wassererschloß in deutschen Landen. Mathäus Merian, der seiner Zeit berühmte Basler Radierer, hat 1640 einen schönen Stich geschaffen, der das Heitersheimer Schloß in alter Gestalt als Johanniterburg zeigt. Heute noch umgibt auf der Süd- und Westseite ein tiefer und breiter Graben das alte Bollwerk. Ehemals war der Graben mit Wasser angefüllt, jetzt ist er mit Obstbäumen bewachsen. Das alte Schloß bestand aus der gegen Osten liegenden eigentlichen Burg und dem Vorwerk, das sich gegen Westen erstreckt. Jetzt noch ist das Hauptgebäude mit seinem aus dem Jahre 1545 stammenden Turm erhalten. Auch die Gebäude des östlichen Flügels sind heute noch so wie sie der Stich von Merian zeigt. Das an der Südfront sich erhebbende Kanäleingebäude wurde 1740 von dem Johanniterfürsten Kesselrode erbaut. In der Vorburg stand einst eine Kirche, die 1540 niedergelegt wurde.

Urkundlich wird Heitersheim (= Heim des Heiter) schon 777 in Verbindung mit dem Kloster Laurissa (= Lorsch) an der Bergstraße genannt. Wo jetzt das Schloß sich erhebt, stand in vorgeschichtlicher Zeit vielleicht das Heiligtum einer keltischen oder germanischen Gottheit. Als die römischen Mäler noch auf dem Kastellberg bei Ballrechten westen, mag ein römisches Stadelager den Ort der alten Kultstätte eingenommen haben. Später erhob sich dort die Burg der Herren von Heitersheim. Am 4. Dezember 1146 weihte der geistlichherrschende Bernhard von Clairvaux in Heitersheim, um durch seine feurigen Predigten die Begeisterung für den Kreuzzug zu wecken. Der wundertätige Abt soll, wie der Chronist berichtet, bei seinem Aufenthalt in Heitersheim ein lahmes Mädchen und drei blinde Knaben geheilt haben.

Das alte Adelsgeschlecht der Herren von Heitersheim stand im Lebensverhältnis zu den Herzögen von Zähringen. 1150 wird Bernhard von Heitersheim als Dienstmann des Herzogs von Zähringen genannt. Mit Walter von Heitersheim starb das Geschlecht 1276 aus, und Heitersheim kam durch Schenkung des Markgrafen Heinrich von Hachberg an die Johanniter zu Freiburg. Ueber ein halbes Jahrtausend blieb Heitersheim im Besitz der Johanniter.

Von den drei geistlichen Ritterorden des Mittelalters waren die Johanniter die ältesten. Ihr Gewand war im Frieden der schwarze Mantel mit dem achteckigen Johanniterkreuz, im Kriege war es ein roter Waffenrock mit einem weißen Balkenkreuz. Seit 1207 stand an der Spitze des Ordens ein Großmeister. Nach dem Verlust der Insel Rhodus 1522 erhielten die Johanniter, die in unablässigen Kämpfen mit den Türken sich mit Ruhm bedeckt hatten, von Kaiser Karl V. die Insel Malta zugewiesen. Die Malteserritter, wie sie sich nun nannten, hielten diesen wichtigsten Vorposten Europas gegen Afrika und Asien in steten Kämpfen mit den Türken. Erst Napoleon machte dem Ordensritterstaat auf seinem ägyptischen Feldzug ein Ende. Heute befindet sich das Ordenskapitel in Rom.

Schon im 14. Jahrhundert war Heitersheim eine der wichtigsten Niederlassungen des Ordens in Deutschland. Zur Komturei Heitersheim gehörten die Ortsherrschaften Gündlingen, Bremgarten, Schlatt, Eichbach mit Weinstetten und St. Gerogen. 1505 wurde Heitersheim der Sitz des Großpriors der Johanniter in Deutschland. Komtur Georg von Canstatt wurde 1550 wegen seiner großen Verdienste im Kampfe gegen die afrikanischen Raubstaaten von Kaiser Karl V. in den Reichsfürstenstand erhoben. Das Fürstentum Heitersheim bestand bis 1805. Freiherr von Rinf-Balden war der letzte der 28 Fürsten von Heitersheim, unter denen besonders Friedrich, Landgraf von Hessen, der spätere Bischof und Kardinal von Breslau (1682) hervorragt. Der prächtigste Friedrich von Hessen baute das Anwesen zu Weinstetten, bei Bremgarten am Altrhein gelegen, zum Sommeraufenthalt der Fürsten von Heitersheim aus. Die sehenswerten Stucka-

turen im „Fürstensaal“ des Weinstetter Hofes wurden wohl auf Veranlassung des kunstverständigen Johanniters Friedrich von Hessen geschaffen. Das beschädigte Bildnis eines Maltesers ist über dem Eingang des Fürstensaales zu sehen, und die gegenüberliegende Wand zeigt ein reich verziertes Wappen. In Eichbach erinnert die Wirtschaft zum „Löwen“, das ehemalige Zehntgebäude, an die Herrschaft der Malteser. In die Wände der Pfarrkirche zu Heitersheim sind die Grabdenkmäler einiger Johanniter eingelassen. Ein 400 Jahre altes Grabmal rühmt den edlen Sinn des aus hohem elsfassischen Adel stammenden Komturs Johann von Hattein, der die alte Dorfkirche und den großen Turm des Schloßes erbaut hatte. Er erlebte die Plünderung des Schloßes im Bauernkrieg und starb, fast hundertjährig in Heimbach bei Speier 1546. Merkwürdigerweise haben die Baulichkeiten der Heitersheimer Wasserburg in den Kriegsjahren kaum gelitten.



Der Flecken Heitersheim mit Schloß, ein alter Stich aus dem Jahre 1644. DNB-Heimatbilderdienst.

Görling nach Berlin zurückgefliegen.

Freiburg i. Br., 13. Mai. Ministerpräsident General der Flieger, Hermann Görling, hat am Montag nachmittags 15.33 Uhr den Schwarzwaldbahn wieder verlassen. Er startete auf dem Freiburger Flughafen mit einer Junkers Ju 52 nach Berlin. In seiner Begleitung befanden sich seine Gattin, Hauptmann Mende und Flugkapitän Hude. Der Ministerpräsident steuerte selbst das Flugzeug. Ministerpräsident Görling war, wie bereits gemeldet, nach der großen Kundgebung in Freiburg auf den Feldberg gefahren. Am Samstag und Sonntag wohnte der hohe Gast in Titisee. Ministerpräsident Görling und seine Gattin sprachen sich sehr lobend über die Landschaft des südlichen Schwarzwaldes, insbesondere über die herrliche Lage von Titisee aus.

Die Tragödie von Böhlingen.

Wohin mag sich Dr. Kieffer begeben haben?

Unter den mit Kränzen überdeckten Grabhügeln auf dem Friedhof der Gemeinde Böhlingen am Ostrand des Kaiserfelds liegen nebeneinander die vier Opfer der Familientragödie im Hause des Arztes Dr. Kieffer. Vier Mädchen in blühender Jugend — vom eigenen Vater einem jähen Tod dem Gifttod überliefert. Noch heute steht nicht mit Sicherheit fest, mit welchem giftigen Präparat die vier Kinder aus der Welt geschafft wurden. War es ein mineralisches, ein pflanzliches, ein narkotisches Gift? Eine Frage, die noch der Beantwortung harret. Eine gewisse Ueberzeugung besteht aber, daß die Eimpriktion eines Giftes in die Blutbahn nicht statigefunden hat, denn keines der Kinder hatte am Körper ein dahindeutendes Mal aufzuweisen. Vor Ausführung der unseligen Tat, am Ostermontag, unternahm Dr. Kieffer mit den vier Kindern einen Ausflug im Kraftwagen; niemand weiß darüber Bescheid, wohin diese für die Kinder letzte irdische Fahrt ging.

Wo steckt nun Dr. Kieffer? Auch eine Frage, die bis jetzt nicht beantwortet werden kann. Er fährt am frühesten Morgen des Osterdienstags mit seinem Auto nach Freiburg, läßt den Wagen auf dem Münsterplatz stehen und seitdem ist er verschwunden. Keine, auch nicht die leiseste Spur gibt einen Fingerzeig, wo er zu finden wäre. Hat er sich in den dichten Wald oder in einen anderen nicht leicht zugänglichen Winkel verkrochen und sich selbst getötet, oder hat er es vorgezogen, zu fliehen? Vielfach wird angenommen, er sei ins Ausland geflüchtet, möglicherweise mit dem Schnellzug in die Schweiz gefahren und dort von einem Flugplatz aus die Reise weiter fortgesetzt.

Alle Fahndungsmaßnahmen einschließlich des Rundfunks wurden nach Bekanntwerden der Untat unverzüglich in Bewegung gesetzt. Es darf aber nicht außeracht gelassen werden, daß der schuldbeladene Vater bei Auffindung der Kindesleichen die Grenze längst überschritten haben konnte. Seine Ergreifung im Ausland vorausgesetzt, wird er selbstverständlich von allen Kulturstaaten der deutschen Justiz ausgeliefert werden.

Dr. Kieffer war stark verschuldet. Die Hauptursache der Ueberschuldung hängt vielleicht mit der Erbauung eines stattlichen Eigenheims in Böhlingen zusammen, das vor acht Jahren in einer, was Kenntnisse betrifft, teueren Zeit erstellt wurde. Auch bei seiner sehr guten ärztlichen Praxis soll es ihm nicht möglich gewesen sein, aus der drückenden Verschuldung herauszukommen. Mit gefälschten Wechseln und betrügerisch erlangten Geldern versuchte er sich über Wasser zu halten — es drohte das Gefängnis. Man hört auch Stimmen, wonach Dr. Kieffer absichtlich ohne zwingende Notwendigkeit seinen Verpflichtungen nicht mehr nachgekommen sei, um mit den zurückgehaltene Varmitteln die Flucht ins Ausland vorzubereiten.

Wo mag die Wahrheit liegen? Wir wissen es einstweilen nicht!

1489 hatten die Johanniter Streit mit den Baslern. Eine bewaffnete Abteilung aus Basel eroberte das Schloß am 30. Oktober. Im Dreißigjährigen Krieg wurde Heitersheim bald von kaiserlichen, bald von lothringischen und schwedischen Horden geplündert. Im Spanischen Erbfolgekrieg lagen 30 000 Franzosen vor Heitersheim. Am 15. Februar 1708 wurde der Kommandant des Schloßes aufgefordert, sich zu übergeben. General von Kanjom, der Verteidiger, verweigerte die Uebergabe, worauf die Feinde nach Staußen abzogen.

Die freitbaren Malteserritter haben nicht nur im Kampf sich ausgezeichnet; manches Bauwerk ist mit dem Namen des einen oder anderen Johanniterfürsten verknüpft. Am Fuße des Schloßbunds steht das Malteserbad, das am Giebel ein Malteserwappen trägt. Das Anwesen des Bergrats Sachs war ein früheres Kanäleingebäude der Johanniter. Die gegen den Mattenrain sich erhebbende „Herrenmühle“ war Jahrhunderte lang im Besitz der Malteser.

Das Malteserschloß Heitersheim, das nach der Säkularisation seine Herren oft wechselte, gehört seit einigen Jahrzehnten den Binzenerinnen. 1908 bis 1910 wurden an der Nordseite des Schloßes umfassende Neubauten vorgenommen und eine neue Kirche errichtet, deren Zwiebelturm die Schloßanlage beherrscht. Wenn du nun die Romantik dieser alten Malteserburg erleben willst, so wandre am Abend, wenn der Mond hinter dem Berge heraufsteigt, auf den Mattenrain und genieße das nächtliche Bild: zu Füßen schillert der Bach wie eine Schlangenhaut, drüben erhebt sich — aus dem Dunst wie in die Sphäre emporgehoben — das alte Schloß, du betrachtest das wirre Spiel von Licht und Schatten in diesem Labyrinth von Giebeln und Türmen und läßt einen Mondstrahl hinfallen, der die Konturen unendlich hervorhebt und nur die hohen Türme aus dem feinen nächtlichen Schleier hervortreten läßt, und du hörst das leise Rauschen der mächtigen Linden des Schloßhofs, die einander von einer verfunkenen Welt erzählen... Alfons Kind.

Bereinigung von Ehrenstetten und Kirchhofen?

Kirchhofen (A. Stausen), 11. Mai. Es sind Bestrebungen im Gange, die zwei selbständigen Gemeinden Kirchhofen und Ehrenstetten zu einer Einheitsgemeinde zu verschmelzen. Die Sache wird möglicherweise schon in nächster Zeit spruchreif. Die beiden bekannten Weinorte bildeten bis in die Mitte der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Gesamtgemeinde, bei der Trennung wurde der gemeindliche Waldbesitz geteilt. Damals sollen sowohl Ehrenstetten wie Kirchhofen mit der Einwohnerziffer an je 2000 herangereicht haben, durch Auswanderungen verminderte sich die Bevölkerung beider Dörfer beträchtlich. Die Volkszählung von 1933 ergab in Ehrenstetten 1038 und in Kirchhofen genau 1100 Einwohner.

Töblicher Verkehrsunfall.

Kraftstofffahrer von Fernlastzug überfahren.

Mannheim, 13. Mai. Sonntag nachmittags wollte auf der Osterfeldstraße in Rheinau ein aus Hemsbach stammender Kraftstofffahrer einen in gleicher Richtung fahrenden Lastkraftwagen überholen. Im gleichen Augenblick kreuzte aus entgegengesetzter Richtung ein Fernlastzug, wodurch der Kraftstofffahrer anscheinend unsicher wurde, den Lastkraftwagen freistreiche und unter den Fernlastzug geschleudert wurde. Er wurde überfahren und starb alsbald. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

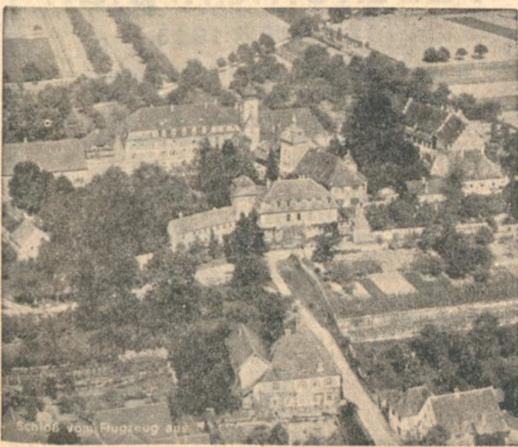
Forstheim, 13. Mai. (Im Walde tödlich verunglückt.) Beim Holzfällen verunglückte in Kirjau der 55 Jahre alte Holzhauer Gottlob Weber aus Oberollbach. Er geriet unter eine fallende Tanne und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach der Entlieferung ins Bezirkskrankenhaus Calw starb. Im gleichen Krankenhaus liegt die Frau des so jäh aus dem Leben Geschiedenen an einem schweren Leiden darnieder.

Mosbach, 14. Mai. Ein mit mehreren Personen besetztes Auto aus Stein am Kocher rannte auf der Sulzbacher Landstraße in der Höhe der Bergfeldsiedlung in den Straßen Graben, überschlug sich mehrmals und wurde stark beschädigt. Der Fahrer wurde mit schweren Verletzungen ins Mosbacher Krankenhaus verbracht. Die anderen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Waldshut, 13. Mai. (Schwerer Unfall.) Werkmeister Johann Meier vom Bahnbetriebsamt war am Montag auf dem Bahnhof Tiengen auf einem Mast beschäftigt. Er hatte den Mast mit einem Steigeisen erklettert und sich mit einem Lederriemen gesichert. Plötzlich rutschte er abwärts; in diesem Augenblick zerbrach das Ziehseil der Sicherungsriemen und Meier stürzte rückwärts ab. Er blieb am Boden mit den Füßen in dem Steigeisen hängen; dadurch wurden ihm beide Beine gebrochen. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Tiengener Krankenhaus.

Nanu! Schon braun?

Das wird jeder mit ehrlicher Bewunderung fragen, wenn Sie schon jetzt im Mai nach einem einzigen Sonnenbad braungebrannt nach Hause kommen. Sie wollen wissen, wie sich das erreichen läßt? Ganz einfach: reiben Sie beim Sonnenbaden Ihre Haut gründlich mit Leotrem ein. Leotrem hilft schneller bräunen, weil er Sonnen-Vitamin enthält! Dank seinem Fettgehalt verringert Leotrem zugleich die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Dosen schon von 22 Pfg. ab in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.



Das Malteserschloß zu Heitersheim.

Bruchsal im Mai.

a- Bruchsal, 13. Mai.

Die ersten Tage des Monats Mai brachten eine Reihe von interessanten Veranstaltungen. So veranstaltete die Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront im Bürgerhofsaal eine große Kundgebung, in der der stellvertretende Gaumalter Rudolph-Karlstraße die Verdienste des aus seinem Amte scheidenden Kreiswalters Hollmann würdigte. Gleichzeitig führte Pa. Rudolph den neuernannten Kreiswaller Schröder in sein Amt ein mit der Hoffnung, daß die Mitglieder der DAF das Vertrauen, das sie bisher dem Vorgänger entgegenbrachten, auf ihn übertragen werden. Zum Schluß stattete auch Kreisleiter Opp Pa. Hollmann für seine aufopfernde Tätigkeit während und nach der Kampfzeit seinen Dank ab. Die Veranstaltung wurde durch Musikvorträge der Standartenkapelle verkömmt.

Die vom Unterrichtsministerium für die Lehrerschaft des Kreises Bruchsal veranstalteten Schulungsvorträge über Erziehung und Massenführung wurden durch den Vortrag von Professor Dr. Leininger über allgemeine Erziehungstheorie eröffnet. An einer Reihe von Lichtbildern erläuterte der Redner den Unterschied zwischen veränderlichen und erblichen Eigenschaften und zeigte, wie einseitig und falsch eine Beurteilung eines Lebensmenschen lediglich nach dem Ercheinungsbild ist. Mit einer ausführlichen Darstellung der Mendelschen Gesetze und der Ergebnisse der Zellforschung schuf der Redner eine Grundlage für den zweiten Teil seines Vortrages, der die Bedeutung der Erbgesele für den Menschen behandelte.

Im Rahmen dieser Schulungsstagen sprach Professor Leininger noch einmal über „Fragen der Art- und Rassenbildung in der heutigen Biologie“. An die Frage der menschlichen Urassen knüpfte Prof. Leininger an. Am letzten Tage referierte im ersten Vortrag Obermedizinalrat Dr. Paderheiser über die Rassenkunde des deutschen Volkes und in einem zweiten Vortrag über die nationalsozialistische Weltanschauung. Der Leiter der Tagung sprach am Schluß den Rednern und Zuhörern seinen Dank aus und forderte die anwesenden Erzieher auf, diese Lebensgesetze in die Herzen der Jugend einzupflanzen.

Auf einen wohl gelungenen Kameradschaftsabend,

Neue Straße Barnhals-Baden-Baden.

Am 8. Mai wurde die Verbindungsstraße von Barnhals über den Nollenberg nach Baden-Baden fertiggestellt und dem öffentlichen Verkehr übergeben. Damit wurde eine direkte Verbindung nach der Väderstadt geschaffen, und einem langjährigen Uebelstand abgeholfen. Die Anlage ist so gewählt, daß die Straße eine wunderschöne Fernsicht nach der Rheinebene und ins Nebland gewährt. Die gesamten Arbeiten wurden durchgeföhrt im Dienste der Arbeitsbeschaffung und zur Behebung der großen Arbeitslosigkeit. Der Teil vom Nollenberg bis nach der Neumweierer Straße konnte noch nicht gewagt werden, da der Bau einer Kreisstraße dort in Aussicht steht. Schon am ersten Tage nach der Freigabe der neuen Straße setzte ein zunehmender Verkehr von Baden her ein, der sich sicherlich, besonders an Sonntagen erheblich steigern wird.

Stollhofen, 13. Mai. (Beisetzung.) Am Sonntag nachmittag fand bei überaus starker Beteiligung die Beerdigung des am 9. Mai verstorbenen Postagenten Wilhelm Müller statt. 46 Jahre verwaltete er die hiesige Postagentur zur vollsten Zufriedenheit seiner vorgelegten Postbehörde und trat am 1. April dieses Jahres erit er, mit 81 Jahren, in den wohlverdienten Ruhestand, welchen er leider nicht lange genießen durfte. Die Musikkapelle mit dem Militärverein ehrte den Verstorbenen durch das Lied vom „guten Kameraden“ und einer Kranzniederlegung am Grabe. Große Anhänglichkeit hatte der Entschlafene im hiesigen Männergesangsverein „Niederfreund“. Als Gründungsmitglied und langjähriges Vorstands- und Ehrenmitglied gedachte der jetzige Vorstand und Bürgermeister Konrad Müller in ehrenvollen Worten der Verdienste des Verstorbenen im Verein und der großen Wertschätzung als eines geehrten und beliebten Bürgers der Gemeinde.

Devijenschiebereien vor Gericht.

Eine umfangreiche Devijenschiebergeschichte fand dieser Tage ihr gerichtliches Nachspiel vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Offenburg. Unter Anklage stehen der französische Rechtsanwalt Alfred Levy aus Straßburg, Emil Kornisch aus Kehl, Theodor Klein aus Straßburg, ebenfalls französischer Staatsangehöriger, Fritz Dreißhacker aus Kehl, Kurt Jaruslawsky, Walter Jaruslawsky, sämtliche zwei Angeklagte aus Berlin, und Eugen Eppler aus Berlin-Steglitz.

Der Angeklagte Levy hat in der Zeit vom Juli 1934 bis Januar 1935 zusammen mit Kornisch, Klein und Dreißhacker insgesamt mindestens 131.200 RM, ohne Genehmigung der Devijenschele von Deutschland nach Straßburg geschafft. Kornisch in der Zeit von August 1933 bis Januar 1935 zusammen mit Levy, Klein und Dreißhacker gegen Provision 196.500 RM und Klein in den Jahren 1933 bis Dezember 1934 zusammen mit Kornisch und Levy ungefähr 96.600 RM. Der mitangeklagte Dreißhacker hat in einigen Fällen Zubringerdienste geleistet und war über das Treiben der übrigen Angeklagten informiert.

Dieser ganze Fall gibt so recht einen Einblick in die eigentlichen Geschäfte der von Kornisch, Klein und Dreißhacker geföhrt Expeditionsfirma „Transito“, die in Kehl ihren festen Sitz hatte und in Straßburg und Wintersdorf entsprechende Filialen unterhielt. Kornisch war der Inhaber der Firma, Klein der geschäftsföhrende Teilhaber und Filialleiter jenseits der Rheingrenze, während Dreißhacker in Kehl als Buchhalter der Firma fungierte. Wenn es auch von den Angeklagten bestritten wird, daß diese Machenschaften als Geschäfte der Firma „Transito“ anzusprechen sind, so wurde demgegenüber in der Hauptverhandlung festgestellt, daß sämtliche gezahlten Provisionsgelder wieder im Geschäft verankert worden sind. Die Angeklagten sind gefähig und soweit Widersprüche in kleinerem Umfang vorhanden sind, hatte die Hauptverhandlung fast rechtliche Aufklärung schaffen können. Ein gewisser Direktor Deckert und ein Prokurist Loge von der „Banque populaire“ in Straßburg haben eine groß angelegte Aktion eingeleitet, um Emigrantengelder auf illegalem Wege von Deutschland nach Straßburg zu bringen. Diese Bank arbeitete Hand in Hand mit dem Straßburger Rechtsanwalt Levy, der ein Emigrantenbüro für jüdische Flüchtlinge aus Deutschland leitete, und einem gewissen Lewanski, einem früheren deutschen Rechtsanwalt aus Ost, sowie dessen Schwägerin, einem Fräulein Ernst, die sich jetzt ebenfalls in Straßburg aufhalten. Dem Angeklagten Eppler wird vorgeworfen, daß er bei dem Unternehmen durch Rat und Tat wesentlich Hilfe geleistet habe.

der in der „Germania“ abgehalten wurde, kann das hiesige Gaststättengewerbe zurückblicken. Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Winterhalter sprach nach Begrüßungsworten des Kreisfachgruppenwalters Mayer über den Feiertag der nationalen Arbeit, der alljährlich die durch den Führer gewonnene Volksgemeinschaft erneuert und befruchtet. Die Ansprache war umrahmt von musikalischen und humoristischen Vorträgen, denen sich ein Tanz anschlöß.

Das Mütterdenkmal hielt in der Aula der Mädchenrealschule eine Feierstunde ab, in der Schwester Schmidt an Hand von Lichtbildern über die Behandlung des gesunden und kranken Säuglings und über die Pflichten der Mutter sprach. Lieder und Gedichte leiteten über zu dem Vortrag der Gaufachschulungswalterin der NS-Frauenenschaft, Frau Zippelius, die in beherzten Worten den Zusammenhang zwischen Mutter und Staat erklärte. Mit den beiden Weihenliedern schloß die eindrucksvolle Veranstaltung.

Der „Lustige bayerische Abend“ der Nazi-Eiseler-Gruppe war ein voller Erfolg. Es herrschte im Bürgerhofsaal, der voll besetzt war, schon beim ersten Auftreten des Mündener Humoristen Oskar Huber-Pauling, der als Anlaeger tätig war, fröhliche Stimmung. Ob die Gruppe in Gesang oder Tanz auftrat, jedesmal war der Beifall auf Grund der gezeigten Leistungen fürmlich. Den Beschluß bildete eine Militärhumorrevue, die von den Darstellern mit unwürdigem Humor gespielt wurde und deshalb starken Anklang fand.

In einer Verlammlung der Fachgruppe Papier und Druck sprach Gaufachgruppenwaller Leininger-Mingolsheim über den Renaubau des handwerksmäßig ausgearbeiteten Buchdruckerberufes. In klaren und verständlichen Worten wukte der Redner die Neugliederung darzulegen und kam schließlich auf die einzelnen Berufsgruppen zu sprechen.

Am kommenden Sonntag findet traditionsgemäß der Bruchsaler Sommertagszug statt, der einer der ältesten der ganzen Gegend ist und ähnlichen Frühlingsfesten vielerorts zum Vorbild gebietet hat. Wie aus den zahlreichen Anmeldungen hervorgeht, setzen die Schulen, Vereine und sonstigen Organisationen alles daran, daß der Zug für Kinder und Erwachsene zu einem tatsächlichen Erlebnis wird.

Sozialismus der Tat.

Hornberg, 4. Mai. Die Firma Sägewerk Jakob Baumann hat für Gefolgschaftsmitglieder mit ununterbrochener Tätigkeit von fünf Jahren und darüber die Kündigungsfrist auf drei Monate und für Gefolgschaftsmitglieder mit mindestens zehn- und mehrjähriger Tätigkeit auf sechs Monate festgelegt. Darüber hinaus sind künftig alle Gefolgschaftsmitglieder mit zehn- und mehrjähriger ununterbrochener Tätigkeit bei der Firma Baumann an Gewinn beteiligt.

Baden-Baden, 13. Mai. (Städtische Schauspiele.) Mittwoch, 15. Mai: Annemarie gewinnt das Freie (Lustspiel); Donnerstag: keine Vorstellung; Freitag: Spaten in Gottes Hand; Samstag: Hier sind Genssen zu sehen; Sonntag, 19. Mai: Bunter Abend, Kabarett.

Offenburg, 13. Mai. (Ehruzug.) Dem Lokomotivführer Albert Unser beim Reichsbahnbetriebswerk wurde für 40-jährige treu geleistete Dienste ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Führers und Reichskanalters Adolf Hitler überreicht.

Vörrach, 13. Mai. (Bezirkstreffen ehemaliger 118er in Vörrach.) Zum Bundes- und Bezirkstreffen der ehemaligen 118er in Vörrach hatten sich die Kameraden aus ganz Baden eingefunden. Dem Begrüßungsabend am Samstag wohnte auch der Bundesführer Oberstleutnant a. D. von Langsdorff bei. Am Sonntag vormittag fand die 5. ordentliche Jahreshauptversammlung des Bundesauschusses ehemaliger 118er statt. Das Wehrmannsfestchen auf dem Schützenhaus wies eine starke Beteiligung auf.

Singen a. H., 14. Mai. (Kind ertrunken.) Beim Spielen mit einem anderen Kind ertrank am Sonntag abend in der Aach der fünf Jahre alte Knabe des Fabrikarbeiters Fritz. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

Konzert des Gesangsvereins „Niederkrantz“ Hagsfeld.

Der Gesangsverein „Niederkrantz“ Hagsfeld veranstaltete am Samstag abend im Saal des Gasthauses „zum Bahnhof“ ein Konzert. Dasselbe nahm einen durchaus künstlerischen Verlauf, ein reichhaltiges, wertvolles Programm hatte man für den Konzertabend zusammengestellt. Die Vortragsfolge brachte vaterländische, Heimat-, Frühlings-, Wander- und Soldatenlieder. Mit dem Lied „Deutscher Psalm“, von Hans Lang dreistimmig bearbeitet, nahm das Konzert einen mächtigen Auftakt. Nicht minder eindrucksvoll wurde „Der Fahnenhut“, Text von Heinrich Lerch, vertont von Walter Rein, zum Vortrag gebracht. Seine seltene Auslese schöner Heimat-, Frühlings- und Wanderlieder fand durch den Chor prächtige Wiedergabe. Es seien nur erwähnt „Im Mai“ von Friedrich Eicher, „Kein schöner Land“, von Hans Lang, „Ausfahrt“, vertont von Rudolf Bud. Soldatenlieder bildeten den Schluß der Vorträge des Chores. Diesen Liedern verlieh der Chor besondere eindrucksvolle Wiedergabe. Mit dem als letzter Vortrag folgenden „Muskettierlied“, bearbeitet für vierstimmigen Männerchor von Otto Siegel, schloß der Gesangsverein „Niederkrantz“ ein begeisterndes Finale.

Der heute über 100 Mann starke Männerchor ist ein Gesangschor mit hervorragendem Können. Die Besetzung ist ausgezeichnet sowohl bei den Tenören als auch bei den Bässen. Chormeister Heinrich Gohmann, Karlsruhe, der nun schon seit 10 Jahren den „Niederkrantz“ Hagsfeld leitet, hat eine Sängerschule anvertraut bekommen, auf die er stolz sein darf. Heinrich Gohmann weiß aber auch, was für ein Material ihm zur Verfügung steht und gibt die richtige Schulung. Gewandt und umfichtig führte er den Chor über alle Klippen hinweg. Stimmreicher Beifall durfte Chormeister Gohmann für seinen Chor entgegennehmen.

Durch die Mitwirkung der Kammervirtuosen R. Spittel (Flöte), B. Kampfe (Oboe), B. Siemlich (Klarinette), P. Hagen (Horn) und D. Wenk (Fagott) von der Bläser-Kammermusikvereinigung des Badischen Staatstheaters bekam der Abend eine erhöhte künstlerische Note.

Im Rahmen eines Beifalles nahm Herr Lehner die Ehrengen an verdienten Sängern vor.

Für 45-jährige Sängertätigkeit erhielten Jakob Gunser und Hermann Schork die goldene Sängernadel des Badischen Sängerbundes.

Für 40-jährige Sängertätigkeit erhielten Wilhelm Erb, Christian Heide, Heinrich Schlimm und Heinrich Wolf die Ehrenurkunde des Deutschen Sängerbundes überreicht.

Für 25-jährige Tätigkeit erhielten Wilhelm Adam Gierich, Karl Hoffmann, Reinhold Linder, Hermann Deck, Ernst Rausch, Heinrich Wurm, Friedrich Johann Wurm und Karl August Wurm die silberne Sängernadel des Badischen Sängerbundes.

Vereinsführer Mathias gab in seiner Schlussansprache seiner Freude über den erfolgreichen Verlauf des Konzertes Ausdruck. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf Volk, Vaterland und Führer und dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schloß der offizielle Teil ab.

ik. Mosbach-Rüstenbach, 10. Mai. (50jähriges Stiftungsfest.) Der Rüstenbacher Gesangsverein „Eintracht“ feiert am Sonntag, den 26. Mai, das Fest seines 50jährigen Bestehens. Mit der Jubiläumfeier wird das Sängertreffen der Vereine des Bezirks Mosbach verbunden, das eine Art Generalprobe zum Bundesfängerfest sein soll. Die Leitung der Veranstaltung liegt in Händen von Lehrer Weiland vom Realgymnasium Mosbach. Am Vormittag ist eine Kundgebung der Vereine für das deutsche Lied und am Nachmittag ein Konzertfesten in Einzel- und Gruppenchören.

Immer noch Nachfrostgefahr.

Die Druckverteilung ist zwar nicht sehr beständig. Trotzdem bleibt unter der Einwirkung eines Zwischenhochs für unser Gebiet die Witterung erhalten. Kleinere Störungen werden sich besonders im Norden nur durch zeitweise aufkommende Bewölkung bemerkbar machen. Zu einer wesentlichen Erwärmung wird es noch nicht kommen.

Wetteraussichten für Mittwoch, den 15. Mai: Besonders im Norden zeitweise etwas bewölkt, nachts und morgens immer noch kühl, vereinzelt auch leichter Nachfrost möglich.

Wasserstand des Rheins

Kehl: 342 cm, gestern 345 cm.
Mannheim: 501 cm, gestern 499 cm.
Rastatt: 427 cm, gestern 425 cm.
Laud: 292 cm, gestern 301 cm.

MORGEN

tritt der Sommerfahrplan in Kraft!

Kaufen Sie heute noch den neuen



Amtlichen

Taschenfahrplan

SOMMER 1935

184 Seiten stark, mit Fernverbindungen, Uebersichtskarte, Orts- und Sonntagsrückfahrkarten - Verzeichnis, den wichtigsten Kraftfahrlinien usw. Sagt alles, was man wissen muß.

Handlich u. zuverlässig!

Nur 30 Rpf.

Überall erhältlich! In den Buchhandlungen, Bahnhöfen, an den Fahrkartenschaltern, sowie bei unseren Zeitungs-trägerinnen und Agenturen

Badische Presse

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Die Getreidemarktordnung ist abgeschlossen.

Der Reichsmehlschluschein — Kennzeichnung der Mühlenfabrikate — Ordnung des Brotmarktes.

Mehrere für die Ernährungswirtschaft unseres Volkes außerordentlich bedeutungsvolle Anordnungen sind in den letzten Tagen ergangen. Am 10. Mai festsetzt der Getreidewirtschaftsverband Kurmark die Preise und Preisspannen für Roggen und Weizenmehl und die Mühlenfabrikate, und der Getreide-Wirtschaftsverband Mecklenburg die Mähl- und Schrottlöhne für Vohn und Umtauschmüllerei fest. Die übrigen Getreidewirtschaftsverbände werden in kurzer Zeit, soweit es inwärtigen noch nicht geschehen ist, für ihre Gebiete ebenfalls entsprechende Anordnungen ergehen lassen. Zwei andere wichtige Anordnungen gehen von der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen aus, von denen die eine den Reichsmehlschluschein einführt und die andere Vorschriften bringt über Herkunfts- und Kennzeichnung von Mühlenfabrikaten. Von überaus weitgehender Bedeutung ist die Anordnung der Hauptvereinigung, die dem Brotmarkt eine Ordnung gibt. Der nationalsozialistische Charakter dieser Anordnung, die für das ganze Reichsgebiet erlassen ist, wird auch den Verbrauchermaßen sehr bald zum Bewusstsein kommen, da sie Preisklarheit und Qualitätsmaßregeln sichert.

Das Erscheinen und Inkrafttreten aller dieser Anordnungen wurde seit mehr als einem halben Jahr erwartet, denn durch sie wurde erst die Getreidemarktregelung zu dem, was sie sein soll, die organisatorische Sicherstellung der Versorgung unseres Volkes mit dem täglichen Brot. War bislang das wichtigste bäuerliche Erzeugnis für die Volksernährung in seinem Abfah, seiner Verteilung und seiner Preisgestaltung einer Regelung unterworfen, so wird jetzt die Verteilung des Mehls und der aus ihm herzustellenden Backwaren in Bahnen gewiesen, die der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung im Verkehr mit den wichtigsten Lebensmitteln entsprechen. Das tägliche Brot soll zu einem Preise an den Verbraucher herangebracht werden, der der Kaufkraft unseres Volkes entspricht. Die an der Erzeugung, Verteilung und Bearbeitung notwendigerweise beteiligten Kreise müssen für ihre Arbeit einen Lohn finden, der bestimmt wird durch die Preisspanne, die zwischen Erzeugungskosten und tragbaren Verbraucherpreisen möglich ist. Dazu ist nunmehr die gesetzliche Grundlage geschaffen worden.

Die Anordnungen kennzeichnen durch ihre enge Verflechtung die Einheitlichkeit der Führung der Getreidewirtschaft und die Zusammenarbeit der Spitzenorganisationen. Die Festsetzung von Preisen und Preisspannen für Mehl- und Mühlenfabrikate steht in Anpassung an die normalen Verhältnisse des Weltmarktes unter Vermeidung eines starren Schemas vor und bringt insbesondere dem Handel mit Mehl eine gewisse Freizügigkeit. Der gesunde Wettbewerb kann einengen, und der Leistungsreiz des einzelnen ist Tor und Tür geöffnet. Insbesondere ist dem N.-West-Geschäft Rechnung getragen worden und damit dem Handel eine existenzmäßigste Förderung erfüllt. Ziel Verärgerung machte bisher die ungenügende Trennung zwischen Großabnehmer und Nichtgroßabnehmer. Durch die Anordnung wird hier eine klare Trennungslinie gezogen, die Zweifel nicht mehr zuläßt. Unlautere Konkurrenz und allgemein schädliche Schleicherei werden damit unterbunden. Für die Nichtgroßabnehmer wird ein ordnungsgemäßer Aufschlag festgelegt, der dem Handel für seine Arbeit und Aufwendungen einen angemessenen Entgelt bietet. Die Grundsätze von Treu und Glauben, wie sie im reellen Handel und Gewerbe selbstverständlich sind, werden getreuehaft verankert und alle unlauteren Geschäftspraktiken beseitigt. Auch der Werbung und Buchführung werden Wege gewiesen, die vom Gemeinnutz bestimmt sind.

Vom gleichen Grundsatze werden auch die Mehl- und Schrottlöhne für Vohn- und Umtauschmüllerei bestimmt. Diese Maßnahmen werden von den kleinen Mühlen mit besonderem Interesse erwartet und begrüßt werden.

Die dritte der hier behandelten Anordnungen setzt den Reichsmehlschluschein an Stelle des Reichsmehlschluscheines. Dieser Schluschein ist für alle Geschäfte mit Mehl- und Mühlenfabrikaten vorgeschrieben.

Für die Herstellung und Kennzeichnung von Mehl- und Mühlenfabrikaten werden Bestimmungen erlassen, die allen berechtigten Forderungen nach Qualität und Aufmachung weitestgehend Rechnung tragen. Es darf nur eine begrenzte Anzahl von Typen in den Verkehr gebracht werden, und diese nur unter genauer Bezeichnung der Ware. Es werden drei Roggenmehltypen und ein Roggenbackmehl, sowie fünf Typen von Weizenmehl, zwei Weizenbrotmehltypen und je eine Weizen Grieß- und Weizenbackmehlsorte zugelassen. Die Kennzeichnung muß so erfolgen, daß einwandfrei ersichtlich ist, um welche Type es sich bei der Ware handelt und wo und wann sie hergestellt wurde. Verstöße gegen die Bestimmungen können mit Ordnungstrafen bis zu 1000 RM. geahndet werden, um der Verbraucherenschaft den notwendigen Schutz zu gewähren.

Die Ordnung des Brotmarktes, die durch die Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft gegeben wird, bezieht sich auf das wichtigste Volksernährungsmittel. War bisher eine Vielzahl von Brotorten angeboten, die die Qualitätsnäherheit meist völlig verschleierte, wie Landbrot, Kommissbrot usw., so darf ab 15. Juni nur noch „ortsübliches Brot“ und „Spezialbrot“ hergestellt und zum Verkauf gebracht werden. Zum „ortsüblichen Brot“ gehört das Roggenbrot, das Roggenbrot, das Roggenmischbrot, das Weizenmischbrot und das Weißbrot. Zu den Spezialbrotorten gehören alle Brotorten, die in einem besonders gestalteten Verfahren hergestellt werden, aus Rohstoffen hergestellt werden, die einem besonderen Verarbeitungsprozeß unterworfen waren, oder als Spezialbrot von dem Getreidewirtschaftsverband anerkannt sind, und das Weißbrot. Alle Brotorten müssen nach bestimmten Richtlinien hergestellt sein und sind wie folgt durch

- S für Roggenbrot
- R für Roggenmischbrot
- RM für Roggenmischbrot
- WM für Weizenmischbrot
- W für Weißbrot

auf der Oberseite leicht erkennbar zu kennzeichnen. Für diese Brotorten werden die Preise in Zukunft mit Zustimmung des Reichs- und Preuß. Ministers für Ernährung und Landwirtschaft, des Reichskommissars für Preis-

überwachung und des Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft vom Getreidewirtschaftsverband festgelegt. Die gegenwärtigen Preise dürfen ohne Zustimmung dieser Stellen nicht heraufgesetzt werden. Es liegt also durchaus keine Veranlassung vor, eine Erhöhung des Brotpreises zu befürchten. Für eine Einhaltung der festgesetzten Preise wird unter allen Umständen Sorge getragen. Die unlängst veröffentlichte Erweiterung des Brotgesetzes

Klein-Wohnung und -Siedlung begehrt. 70 Mill. RM. Reichsbürgschaften.

Die Nachfrage nach Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungs- und Kleinsiedlungsbaue zeigt eine lebendige Steigerung. Der Reichsbürgschaftsausschuß hat bis Ende 1934 Reichsbürgschaften für zwei Millionen Wohnungen im Wert von 70 Mill. RM. übernommen. Diese Summe hat sich bis Mitte März auf 80 Mill. RM. für den März 1935 erhöht und etwa 8000 Einfamilienhäuser erhöht. Ausgesprochen dürfte dieser Betrag schon auf 100 Mill. RM. erhöht worden sein. Die mit der Bearbeitung der Reichsbürgschaften beauftragte Deutsche Bau- und Wohnbau AG ist ermächtigt, für das Jahr 1935 Aufträge im Wert von insgesamt 150 Mill. RM. entgegenzunehmen. Daneben ist dieses Amt auch ermächtigt, bis zum 30. April 1935 Reichsbürgschaften für den Kleinsiedlungsbaue zu übernehmen. Dabei ist der wesentliche Unterschied zwischen Kleinwohnungs- und Kleinsiedlungsbaue, daß bei letzterem vor allem die Arbeitslosigkeit des Kleinsiedlers zum Ziele hat, die Selbstversorgung, weswegen für ihn die Versorgung des Viehes von mindestens 1000 C.M. Zuschüsse gibt. Auch Privatversicherer, Krankenkassen und Wandvereine sind allmählich mehr geneigt, reichsverbürgte Hypotheken zu geben.

Luftfahrtrisiko ist prämienvfrei.

Die Entwicklung der Luftfahrt zu einem vollwertigen Gliede des Verkehrslebens hat in den letzten Jahren immer weitere Fortschritte gemacht. Alle Luftfahrtschritte haben den Eindruck gewonnen, daß das Verkehrsleben nicht nur einseitig neben dem Eisenbahnwegen, dem Straßen-, oder dem Dampfer selbst, sondern, daß es im Hinblick auf die schnelle Beförderung und auch was die Bequemlichkeit anbelangt, den „alten“ Beförderungsmitteln überlegen ist. Mit einem Vorwärtsschritt hat aber die Luftfahrt lange zu kämpfen gehabt, mit der Vorstellung, daß die Benutzung des Luftweges gefährlicher ist als die anderer Verkehrsmittel. Trotz der Veröffentlichung eingehender Statistiken, die das Gegenteil beweisen, ist dieses Vorurteil immer noch nicht ganz zu zerstreuen gewesen. Ein Grund für den diese Einstellung zu ändern und die Luftfahrt als einseitig hemmenden Umstand in die Luftfahrt zu geben, das seitens öffentlicher Unternehmungen, so z. B. der Verkehrsunternehmen, der Luftfahrt eine Sonderbehandlung zuteil wurde, die gegenüber der falschen Vorstellung über die Sicherheit der Luftfahrt zu bestehen, daß nunmehr der Verband der privaten Luft- und Luftverkehrunternehmen mitteilt, daß die Sonderbehandlung des Luftverkehrs auf dem Gebiet der Luftfahrt durch ihn fallen lassen wird. Künftig ist das Luftfahrtrisiko in die allgemeine Unfallversicherung einbezogen. Nachdem die Verhandlungen mit dem deutschen Vorkrieg über die Rückführung des Risikos bei einem positiven Ergebnis geführt hätten, hat auch das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen grundsätzlich seine Zustimmung zu den notwendigen Änderungen der allgemeinen Unfallversicherungsbedingungen gegeben. Das nach den neuen Bedingungen die Ausdehnung des Versicherungsschutzes ohne besondere Vereinbarung nur innerhalb der Grenzen Europas gilt, ändert nichts an der grundsätzlichen Bedeutung dieser Erneuerung, die als Förderungsmaßnahme auf dem Gebiete der Luftfahrt zu begrüßen ist.

Adlerwerke, vorm. Heinrich Meyer A.-G., Frankfurt a. M. 64.2 (47.7) Mill. RM. Umlauf. — Reservebildung. — Künftig Dividende. Ueber die Bilanzlage vom 11. Mai wird jetzt folgendes mitgeteilt: Für 1934 ergibt sich ein Nettoüberschuß von 1.6 (0.8) und andere Abschreibungen 0.1 (0.4), Wertberichtigung 2.6 (2.0), andere Abschreibungen 0.1 (0.4), Wertberichtigung 0.4 (-), Verlusten 0.9 (0.5), sodaß ein Nettoüberschuß von 1.6 (0.8) verbleibt. Der G.W. am 8. Juni wird vorgeschlagen, davon 1.5 der neu zu bildenden gesetzlichen Reserve in Höhe von 10 Prozent des Grundkapitals zu überweisen. Durch diesen Vorschlag wird im ersten Jahre nach der Sanierung der Weg für künftige Dividendenzahlungen geebnet. Nach den Bestimmungen über die Kapitalherabsetzung i. e. S. darf eine Dividende erst nach Neubildung der Reserve mit 10 Prozent des Grundkapitals bezahlt werden, was jetzt erreicht ist. Der Jahresumsatz 1934 wird mit 64.2 (47.7) beziffert. Nach dem beigegebenen Bilanzansatz erscheinen Anlagevermögen mit 10.0 (11.2), Beteiligungen mit 0.08 (0.08), Warenvorräte (noch nicht geledert in Fertig- und Halbfabrikate) mit 9.2 (7.1), Bankausgaben mit 1.1 (noch Bankschulden 0.7), sonstige Guthaben mit 8.9 (6.7). Andererseits Grundkapital 15.0 (15.0), gesetzliche Reserve 1.5 (0), Rückstellungen 2.0 (0.8), Wertberichtigungen 0.7 (0.3) und sonstige Verbindlichkeiten 10.3 (8.3).

Brauerei Beck & Co., Wuppertal. Diese mit 1 Mill. RM. AG. ausgebaute Brauereigesellschaft schließt das am 30. September bezogene Geschäftsjahr 1934/35 mit 794 160 (708 304) RM. Bilanzvermögen und sonstigen Einnahmen nach 124 042 (126 074) RM. Abschreibungen mit einem Reingewinn von 40 856 (40 801) nach dem bereits 7 700 RM. auf das Defizitkonto überwiesen wurden. Aus der Bilanz (in Mill. RM.): Grundstücke 0.17 (unv.), Brauereianlagen 0.27 (0.28), Wirtschaften und Wohnhäuser 0.7 (0.68), Einrichtungsgegenstände 0.15 (0.19), Vorräte 0.15 (0.1), Außenstände und Forderungen 0.75 (0.81), Bausparung mit 1.0, Wertgegenstände 0.1 (unv.), Spars. Reservefonds 0.09 (unv.), Hypotheken 0.4 (0.39), Depositionen und Kassenbestand 0.44 (0.41), Abschreibungen 0.09 (0.1).

Dielenwerke A.-G., Frankfurt a. M. In der G.W. wurde der 9. Juni 1934 mit 20 (6) Prozent Dividende einmütig genehmigt. Von der 6 Prozentigen Dividende von 6 Prozent ist für 1934 der Abschluß. Ueber die Restdividende von 4 Prozent können noch Verhandlungen mit der zuständigen Stelle dahingehend, welcher Teil an die Aktionäre nach der Ausschüttung zu gelangen hat und welcher Teil an die Deutsche Holzwerkstoff AG. im Anschluß abgeführt werden muß. Sobald diese Verhandlungen zu einem Resultat geführt haben, wird durch den „Deutschen Reichsanzeiger“ bekanntgegeben, welche Restdividende zur Ausschüttung kommt.

Thüringer Elektrizitäts-Vereinsgesellschaft A.-G., Gotha. Der G.W. am 6. Juni werden wieder 3 Prozent Dividende für 1934 vorgeschlagen. — Die Sitzungsprotokolle im laufenden Jahre ist genehmigt.

Dividendenüberhöhung der Deutsche Eisenbahnbetriebsgesellschaft A.-G., Berlin. In der Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, der auf den 5. Juni einberufenen G.W. die Verteilung einer Dividende von 4 Prozent auf die Stammaktien vorzuschlagen, nachdem für 1934 die Dividendenabnahme mit 3 Prozent wieder aufgenommen worden war.

„Kronprinz“ AG. für Metallindustrie, Solingen-Löhns. — Dividenden- und Kapitalerhöhung. Aus dem Reingewinn für 1934 in Höhe von 513 444 (290 388) RM. wird der G.W. am 12. Juni vorgeschlagen, einen größeren Betrag zur Gründung eines „Pensionsfonds“ zu verwenden, eine Dividende von 7 1/2 (6) Proz. zu verteilen, monatlich 6 Proz. in bar auszuschütten und 1 1/2 Proz. an den Anleihefuß abgeführt werden, und den Rest vorzutragen. Weiterhin wird Kapitalerhöhung von 4.2 um einen Betrag von 0.84 Mill. RM. vorgeschlagen, bezat, daß auf dem 5000 RM. alte Aktien zum 1000 RM. neue Aktien mit voller Gewinnberechtigung für 1935 beim Ausgabebetrag von 100 Proz. entfallen. Die mittlerelei Genehmigung ist erteilt.

Maschinenfabrik Sudaun A. Wolf A.-G., Wuppertal. Nach Abschreibungen von 0.92 (0.46) Mill. RM. ergibt sich unter Berücksichtigung des Vortragens ein Reingewinn von 677 092 (466 355) RM., aus dem eine erhebliche Dividende von 6 (4) Prozent verteilt wird. — Das neue Geschäftsjahr hat sich angeschlossen. Den Verhältnissen ist eine Beschäftigung für mehrere Monate gesichert. G.W. 27. Mai.

Alten-Weinmännlein-Industrie-Kaufhaus AG. vorm. Kaufhaus, Altona. Die G.W. genehmigte den Abschluß für 1934 mit 6 Prozent (5 Prozent) Dividende. Ueber das neue Geschäftsjahr wurde berichtet, daß auch weiterhin eine gute Entwicklung zu verzeichnen sei. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Rechtsanwalt Dr. Heinrich Herfeld für den ausgetretenen Altkanzler Dr. Herfeld, der durch den Verstorbenen Dr. Kaufmann.

macht eine Verschleierung durch Gewichtsveränderungen unmöglich. Selbstverständlich wird Wiederverkäufem eine Verdienstmöglichkeit durch Preisnachlässe gewährt werden. Ebenso wie auch Krankenanstalten, Arbeitsdienstlager oder ähnliche Einrichtungen einen Preisnachlaß erhalten können. Dieser Nachlaß darf jedoch nicht mehr als 12 Prozent betragen. Für den Umtausch von Getreide gegen Brot sind entsprechende Bestimmungen erlassen.

Aus allen diesen Ausführungen geht hervor, daß mit den neuen Maßnahmen ein Schritt weitergegangen ist in der nationalsozialistischen Neuordnung der Ernährungswirtschaft. Dr. Hans Berking.

Außere Kennzeichnung von Lebensmitteln.

Vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft sind vom Reichsanzeiger mit einer Lebensmittelenkennzeichnungsverordnung herausgegeben worden, in der im einzelnen verschiedene Lebensmittel aufgeführt werden, die der Kennzeichnungspflicht unterliegen, sofern sie in Packungen oder Behältnissen an den Verbraucher abgegeben werden. Ohne die vorgeschriebene Kennzeichnung dürfen diese Lebensmittel in den Packungen oder Behältnissen nicht beschaffen, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden. Die Kennzeichnung hat der Hersteller oder der auszubringende, der Lebensmittel aus dem Ausland einführt, falls ein anderer das Lebensmittel unter seinem Namen oder seiner Firma in den Verkehr bringen will, hat dieser andere die Kennzeichnung anzubringen. Auf den Packungen oder Behältnissen müssen u. a. an einer in die Augen fallenden Stelle in deutscher Sprache und deutlich sichtbar, leicht lesbare Schrift angegeben sein: Der Name oder die Firma desjen, der das Lebensmittel hergestellt hat, der Inhalt nach handelsüblicher Bezeichnung, der Inhalt nach deutschem Maß oder Gewicht ausreicht der Erfüllung oder nach Stückzahl. Die Vorschriften der Verordnung gelten auch für die aus dem Ausland eingeführten Lebensmittel. Die Verordnung tritt am 1. Juni 1935 in Kraft.

Fristverlängerung zur Einreichung der Mischfuttermittelanmeldung.

Der Vorsitzende der Wirtschaftlichen Vereinigung der Mischfuttermittelhersteller Deutschlands hat die in der Anordnung Nr. 8 vom 25. April 1935 betreffend die Normung der Mischfuttermittelherstellung im Zusammenhang mit der Einreichung von Mischfuttermitteln, nebst Proben, vom 10. Mai 1935 auf den 1. Juni 1935 verlängert.

Bastfaser / 3, 4 und 7.

Im Deutschen Reichsanzeiger wird demnach eine Anordnung 8 der Ueberwachungsstelle für Bastfasern veröffentlicht, durch die die bisher erlassenen Anordnungen Nr. 3, 4 und 7 über die Ueberwachung und Regelung des Verkehrs mit Bastfasern sowie mit neuen und gebrauchten Fasern und Säcken aus Bast zusammengefaßt werden. Die Anordnung 8 enthält im wesentlichen die gleichen Bestimmungen wie die Anordnungen Nr. 3, 4 und 7, die in den bisherigen Anordnungen vorgesehenen Fristen für die Behandlung von Bastfasern sind den jetzigen Verhältnissen angepaßt. Außerdem ist angeordnet, daß die Säcke und Mantelfasern gebrauchte Säcke und Gewebe vor dem Weiterverkauf an Verbraucher ordnungsgemäß zu reinigen und in Ordnung zu setzen haben. Da auch die Großhändler mit gebrauchten Säcken und Geweben in der Regel Anlagen zum Waschen und Instandsetzen besitzen, gelten sie inwieweit ebenfalls als Säcke und Mantelfasern. Die im § 4 der bisherigen Anordnung 4 festgesetzten Preise für gewisse Sorten von Säcken sind übernommen worden, jedoch ist für die Sorte 1, 2 je Meter ein einheitlicher Preis von 27 Pfennig festgelegt. Die bisherige Regelung nach der Verkaufsumme bis zu 300 Stück und für mehr als 300 Stück ist beibehalten. Bei Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Anordnung 8 sind die Strafbestimmungen des § 16 der Wertstoffverordnung entsprechende Anwendung. Die Anordnung 8 gilt auch für das Saarland; die Anordnung durch die die Anordnungen Nr. 3 und 4 für das Saarland in Kraft gesetzt worden sind, konnte daher aufgehoben werden.

Industrieobligationen. — Erste Konversion ist erfolgreich.

Wie wir von der Frankfurter Bank als Konvertierungsführerin in dem Konvertierungsangebot der kommunalen Elektrizitätswerke Frankfurt a. M. (E.W.) erfahren, sind nunmehr über 5 Mill. RM. Obligationen zur Konvertierung von 7 1/2 auf 5 Prozent angesetzt worden. Die Konvertierung wird dementsprechend durchgeführt werden. Für den Konvertierungsbetrag der E.W. sind zur Konvertierung nicht angesetzt, jedoch ist für die E.W. bis zum 1. Juni 1935 die Konvertierung am 1. September d. J. zwecks Rückzahlung der Stücke an vorangegangenen werden. Eine Mitteilung über die endgültige Höhe der Anmeldebücher wird in nicht ganz 14 Tagen erfolgen. Mit der jetzigen Anmeldung ist eine größere Konversion von Industrieobligationen als erfolgreich anzusehen.

Befriedigende Beschäftigung der Schwarzwälder Sägmühlen.

Die Mehrzahl der Schwarzwälder Sägmühlen ist im Einklang mit der weiteren Beherrschung in der Holzindustrie gegenwärtig sehr am Beschäftigung. So hat allein in dem kleinen Oberrhein im oberen Mittel etwa 100 Arbeitskräfte in den dortigen Sägmühlbetrieben untergekommen. Im Nahrer- und Adertal sowie im südlichen Oberrhein haben die Sägmühlen auf lange Zeit hinaus Aufträge auszuführen, einmal mit dem Eintritt der wärmeren Witterung die Nachfrage nach Hausholz im allgemeinen Bau- und wachsendem Interesse für Holzhäuser weiter gehoben hat. In vielen Schwarzwaldgemeinden konnte die Arbeitslosigkeit auf ein Minimum gesenkt werden, oder sie wurde überhaupt überbunden, da Holzarbeiter und Waldarbeiter auf Monate hinaus mit Aufträgen in den Hochwaldungen in Anspruch genommen sind.

Deutsche Eisen- und Stahlwerke, Frankfurt a. M. In der G.W. wurde die Bilanz für 1934 vorgetragen. Der Reingewinn und Verlustrechnung weist einmal, eines Substanzgewinnes auf einseitige eigene Aktien von 250 000 (382 000) RM. und des Vortragens aus dem Vorjahre von 363 714 (40 24) Mill. RM. einen Reingewinn von 820 451 (1 242 925) RM. vorzuschlagen, aus dem ein Reingewinn von 250 000 (382 000) RM. der Eisenwerke und 0.075 (0.075) Mill. RM. der Rückstellung für Pensionsansprüche zu überweisen. Der Rest von 495 451 RM. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Mannheimer Getreidegroßmarkt.

Am Montag ergaben sich nur geringe Veränderungen, neues Weizen 9-9.50, Inzerkleben 10-10.50 RM., alles übrige unverändert.

Londoner Wollauktion.

AP. London, 13. Mai. (Drabherald.) Auch bei Beginn der zweiten Auktionswoche erreichte der Umsatz nicht ganz die Höhe der ersten Auktionswoche. Vornehmlich war dies auf das nicht allen Annehmenden geringe Angebot und zum Teil auch auf die hohen Zinssätze zurückzuführen. Die Auktionswoche verlief sich das Geschäft ziemlich lebhaft und die fortwährende Nachfrage hielt sich auf dem gewohnten Niveau. Die meisten Kreuzauktionen waren wieder gefragt und gingen, soweit die hohen Preise das möglich machten, glatt ab, wobei Deutschland und England gleichmäßig stark ins Geschäft trugen. Schwedische Kreuzauktionen und Victoria-Kolle gingen nur mäßig ab. Das gleiche gilt von vorgereinigten Victoria-Wollen, von denen mindestens 50 Prozent zurückgenommen werden mußten. Angebote 9 822 Ballen, davon entfielen 1 682 Ballen aus Neuseeland, 932 aus Neufundland, 646 aus Neuseeland, 1 506 aus Victoria, 455 aus Westaustralien, 225 Ballen aus der Antipolnie, 225 aus der Kenya Kolonie und 3 950 Ballen aus Südamerika. Zugelassen wurden 8 748 Ballen. Preisnotierungen:

Neuseeland: gewaschen Kreuzauktion Kammmolle 10-11 d, Schweißwolle Kreuzauktion Kammmolle 9 1/2 d, Gerberwolle Kreuzauktion Kammmolle 9 1/2 d, Neufundland: gewaschen Merino Stücke 11 d, Schweißwolle Merino Kammmolle 12 1/2-13 1/2 d, Schweißwolle Kreuzauktion Kammmolle 11 1/2 d. — **Neuseeland:** gewaschen Merino Kammmolle 10 1/2-11 1/2 d, Schweißwolle Merino Stücke 9 1/2-10 1/2 d. — **Victoria:** gewaschen Merino Kammmolle 15-16 d, gewaschen Kreuzauktion Kammmolle 11 1/2-12 1/2 d, Schweißwolle Merino Stücke 12 1/2 d, Schweißwolle Merino Kammmolle 12 1/2-13 1/2 d. — **Südaustralien:** gewaschen Merino Stücke 12 1/2 d, Schweißwolle Merino Stücke 12 1/2-13 1/2 d. — **Kenya:** gewaschen Merino Stücke 12 1/2 d, Schweißwolle Merino Stücke 12 1/2-13 1/2 d. — **Victoria:** gewaschen Merino Stücke 12 1/2 d, Schweißwolle Merino Stücke 12 1/2-13 1/2 d. — **Neuseeland:** gewaschen Merino Kammmolle, Marke Haverill 10 d, Rendement hierin ca. 68 Prozent, Neuseeland gewaschen Merino Kammmolle, Marke Haverill 10 bis 12 1/2 d, Rendement ca. 94 Prozent. — **Victoria:** gewaschen Merino Kammmolle, Marke Elbow 13 1/2 d, Rendement hierin ca. 78 Prozent.

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Behauptet.

Berlin, 14. Mai. (Frankfurt.) Die Börse heute bei sehr kleinem Geschäft knapp behauptet. Die Kurse waren teils unverändert, teils um geringe Prozentbrüche gedrückt. Renten ermäßigten sich um 1/2 Prozent um 1/2 und Gold um 1/2. Goldmarkt verlor 1/2. Andererseits waren Aktienmärkte 1/2 höher. Am Morgen zum Aktienmarkt waren Renten eher etwas freundlicher. Aufwärtsbewegungen waren 96% gedrückt.

Sonderbewegungen im Verlauf.

Am Verlauf entwickelte sich lebhaftes Geschäft in Erdöl. Die auf 100% nach 107% (108) ausogen. Käufers gaben ihren Auftragsverlust wieder aus. Von Kupferwaren waren Schleifsteine Bergbau und Stolberger 1/2 höher. RWE konnten auf 12 1/2 (11 1/2) ansteigen. Dagegen waren Damier fast 2 und Schultheis 1/2 gedrückt. Montanwerte lagen teilweise etwas über den Auftragsverlusten.

Schluss teilweise abgesetzt.

Der Schluss war absetzend von Tarifwerten teilweise fest. Samstags der Aktienmarkt lag auf 130 (129 1/2) RWE um insgesamt 2 1/2 Prozent. Am Montanaktienmarkt waren Anders 1 1/2, Garver 1 1/2, Stolberger 1/2 höher. Erdöl behaupteten ihren Gewinn. Montanwerte bröckelten dagegen eher ab. RWE 107%, Chem. Soden 102%, Erdöl 109%, Wälbelt 116.10.

Rhein-Main-Börse: Aktien nachgebend.

Frankfurt, 14. Mai. (Frankfurt.) Die Börse verkehrte am Aktienmarkt in außerordentlich stiller Haltung. Von der Rundschau lagen nur wenige Aufträge vor, während die Kaufkraft im einzelnen Bereich. Anlagengeschäften ergaben sich keine Abdrückungen, zumal anfangs die Stimmung für eine internationale Währungsstabilisierung eintritt, land starke Bedeutung. Das Geschäft war klein, das Kursniveau aber fast auf dem Stand.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 14. Mai. (Frankfurt.) Die Umsatztätigkeit bleibt auf kleine Bedarfsbedürfnisse beschränkt. An der Spitze sind Weizen und Weizen für Weizen und Roggen bei Abwicklungen des Handels immer in geringem Maße. In Getreidemärkten besteht nur geringe Kaufkraft. Roggen ist preisgünstiger als Weizen. Der Weizen ist preislich am stärksten. Seit wird Getreide fast ausschließlich bei Gegenlieferung von Kraftmitteln zum Verkauf gestellt. Brauereien sind unbedeutend. In Industrieerträgen kommen auch nur vereinzelt Umsätze in Betracht.

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Berlin, 14. Mai. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 2048 Rinder und zwar: 340 Ochsen, 458 Bullen, 1250 Kühe. - Ferkel: 3099. - Schweine: 15173. - Verkauf: Rinder mittelmaßig, Kühe statt. Schafe ruhig. Schweine leicht. Preise (je 50 kg Lebendgewicht): Ochsen a) 41, a) 2) 41, b) 38-40, c) 38-40, d) 28-30, e) 28-30, f) 28-30, g) 28-30, h) 28-30, i) 28-30, j) 28-30, k) 28-30, l) 28-30, m) 28-30, n) 28-30, o) 28-30, p) 28-30, q) 28-30, r) 28-30, s) 28-30, t) 28-30, u) 28-30, v) 28-30, w) 28-30, x) 28-30, y) 28-30, z) 28-30.

38-38, c) 33-35, Käufe a) 35-38, b) 30-34, c) 25-30, d) 30-34, Ferkel a) 41, b) 38-40, c) 35-37, Rinder a) 56-61, b) 47-55, c) 37 bis 46, d) 28-36, Schweine a) 1) - a) 2) 47-52, b) 47-51, c) 46-50, d) 44-48, g) 1) - a) 2) 43-45.

Baumwolle. Bremen, 14. Mai. (Frankfurt.) Baumwoll-Schlachtkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loco per anal. Pfund 14.13 (14.22) Dollarcents.

Metalle. Berlin, 14. Mai. (Frankfurt.) Elektrolytkupfer je 100 kg. prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Kotierung der Reinheitung f. d. D. Elektrolytkupfer) 45.50 (45.50) RM. Feinblei (1 kg. rein) 60.75-63.75 (60.0-63.0) RM.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 14. Mai. (Frankfurt.) Der internationale Devisenmarkt wird weiter durch eine feste Veranlassung des englischen Pfundes gekennzeichnet. Die durch anhaltende Kapitalabwanderungen aus den Goldländern hervorgerufenen Währungsänderungen sind allerdings gegen den Vorzug eine neuensensibleren Reaktion nicht mehr ein. So blieb die Amerikaner Dollar bei 7.30 1/2, die Briten bei 15.07 und die Pariser bei 7.35. Der Dollar erreichte sich ebenfalls auf Notiztagbasis und zwar in Zürich mit 3.00%, in Amsterdam mit 1.47% und in Paris mit 15.17%. Auch bei den Goldländern kam die getrennte Bewertung fürwählig heute nur knapp zum Ausdruck, zum Teil war sogar eine geringe Erholung zu beobachten, die jedoch auf formale Einwirkungen zurückzuführen ist. Die Devisenmarkt notierte international unverändert.

Am Geldmarkt war auch heute wieder beträchtliches Angebot an kurzfristigen Mitteln vorhanden, so daß zum Teil unter den veränderten Markttagbedingungen von 3% bis 3 1/2 Prozent anzunehmen war. Der bevorzogene Markt machte sich also noch keineswegs bemerkbar. Das Rentenmarkt hält sich angesichts des Rückgangstreffes zwischen harter Nachfrage und geringem Angebot in einem Gleichgewicht. Der Privatdiskontsatz blieb nach der geringen Ermäßigung unverändert bei 3 Prozent.

Am Salinenmarkt trat bei dem englischen Pfund gegenüber der Briten eine weitere Erleichterung ein, für die die schon erwähnten Gründe maßgebend sind.

Privatdiskontsatz 3 1/2 %

Infolge der außerordentlichen Mäßigkeit des Geldmarktes wurde der Privatdiskontsatz, der in letzter Zeit bereits mehrfach ermäßigt worden ist, am Montag erneut um 1/2 Prozent auf 3 1/2 Prozent herabgesetzt.

Table with columns: Berliner Devisennotierungen, Berliner Notenkurse, London, Zürich, etc. Includes exchange rates for various currencies and bank notes.

Frankfurter Kassakurse

Table with columns: Staatsanleihen, Liquidationen, Sachwertanleihen, Stadtanleihen, Anlagensrenten, Industriekonten, Pfälz. Hypoth.-Bank, etc. Lists various financial instruments and their current market prices.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Table with columns: Berliner Werte des variablen Handels, Berliner Kassakurse, etc. Provides a detailed overview of market values and exchange rates for various goods and securities.

Verkehrswerte

Table with columns: VerCharl, VerCharl, VerCharl, etc. Lists various trade values and market indicators.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Large table with multiple columns: Berliner Werte des variablen Handels, Berliner Kassakurse, Frankfurter Kassakurse, etc. This is the main body of the page, containing extensive market data, exchange rates, and financial reports for various commodities and securities.



Ein Variété-Roman von Friedrich Kampé

21 Auf Otterendorfs Gesicht zeigte sich der Schimmer eines verkommenen Lächelns.

„Gut, was!“ flüsterte Kluth bedend. Der Direktor zuckte zusammen und wandte ihm das Gesicht zu: „Ach, Herr Kluth, was ist denn?... Was wollen Sie denn!“

„Ich... ich habe Ihnen eben meinen neuesten Schläger verkehrt, so einen Wisl! Ich dachte, Sie lachten!“

„Ich!“ brummte der Direktor und sah beleidigt aus, „mir ist nicht zum Lachen, Herr!“

Er trank einen Schluck Kaffee und steckte die Zigarre in den Mund: „Also los, erzählen Sie!“ forderte er grimmig auf.

Der arme Bubi Heini Kluth begann ergeben: „...die Menschen sind heutzutage so unhöflich...“

„...überall, auch in Berlin!“ fuhr Otterendorf fort, „kenn ich, kenn ich, mein Lieber! Wenn's das mit dem jungen Mann und dem Zentral ist... ist derselbe Wisl? Na, sehen Sie, alle Kamelle, kalte Puffer, aufgewärmt!“

„Oh,“ sagte Kluth, „humorist sein, das ist zum Knochenfressen schön!“ Aber er sagte das nicht laut, sondern nur in seinem allerinnersten Innern.

„Du mußt mir sagen, mit wem du telefoniert hast, Ann!“ bat Martin, „ich werde nervös durch diese Heimlichkeiten. Ich kann einfach nachher nicht durch!“

„Aber, Martin, reiß dich zusammen!“

„Ich kann mich nicht mehr zusammenreißen. Ich bin ziemlich fertig, kind. Also sage es mir und alles ist in Ordnung!“

„Und wenn es dann nicht in Ordnung ist...?“

Er lächelte zerknirschlich: „Ann, was kann es denn schon sein? Fremden Verehrer, aber deshalb bleibt doch zwischen uns beiden alles wie es war!“

„So sicher bist du, mein Junge?“

„Ann, quäl mich nicht!“

„Gut!“ meinte sie, „ich will dich nicht quälen. Mach mir aber nachher keine Vorwürfe. Versprich es mir, Martin. Ich will keinen Vorwurf von dir hören!“

„Ich verspreche es dir, Ann!“ sagte er erregt.

„Ich habe mit einem Agenten gesprochen.“

„Ach, mit einem Agenten,“ wiederholte er enttäuscht. Dann wurde er wieder misstrauisch: „Dazu brauchst du doch nicht das Haus zu verlassen. Hier gibt's zwei Telefonzellen!“

„Aber da ist man nie ungestört, Martin! Alle Leute hören zu, und zehn Minuten später weiß das ganze Zentral, was ich beprochen habe!“

„Was hast du also für uns unternommen, Ann?“

Sie sah ihn ganz seltsam an: „Martin, es handelte sich nur um mich allein.“

Sein offenes Gesicht, das sich nicht verstellen konnte, drückte deutlich aus, daß er sie zunächst gar nicht verstand:

„Um dich allein?“ fragte er dann gepreßt. „Ann, hast du keine Lust mehr, mit mir zusammen aufzutreten? Bin ich dir zu schlecht? Sag's ruhig, Ann!“

„Martin, warum mußt du dir und mir das Leben so schwer machen? Warum immer fragen und immer jede kleinste Kleinigkeit wissen wollen!“

„Das ist für mich keine Kleinigkeit! Du willst dich also von mir trennen?“

„Ach, nein, Martin, ich will ja gar nicht. Die Radio Pictures wollen, die amerikanische Filmgesellschaft!“

„Ann!“ stammelte er sehr blaß, „Ann, das mußt du annehmen, das ist deine große Chance! Schick mich zum Teufel, Ann!“

Ihre Augen waren merkwürdig abwesend, so, als läßen sie nicht die grauen Rücken der Kulissenwände, sondern die strahlenden Lichter des Broadway: „Ann Marie March to night!“ — Heute nacht: Ann Marie March!

„Meine große Chance, Martin!“ sprachen ihre Lippen. Ihm war zum Heulen, aber er ergriff ihre Hände und schüttelte sie überschwänglich: „Natürlich läßt du mich laufen, Ann! Du hast doch zugefagt, du wirst ganz groß, ich hab's immer gewußt. Du bist der geborene Star, mit deiner Figur, deiner Stimme, deiner Begabung! Genau so wie ich ein Stümper bin und immer ein Stümper bleiben werde!“

„Was willst du denn ohne mich machen?“ fragte sie tonlos.

„Ich? Ach, laß nur, Ann!“

Sie drängte sich plötzlich dicht an ihn und flüsterte: „Sprich nicht so, Martin! Ich habe Angst um dich!“

Raddke kehrte sehr geknickt aus Tempelhof zurück und meldete, daß Direktor Otterendorf ganz einwandfrei und flugplanmäßig aus Hannover heute morgen um 4 Uhr 20 mit dem Londoner Flugzeug aus dem Tempelhofer Flugplatz eingetroffen sei.

Es gab nicht einen, sondern ein halbes Dutzend Jungen; sogar der Tagelohnaufseher, der ihn ins Zentral gefahren hatte, war zur Stelle!

„Und ich habe auch was Rettendes für Sie, Raddke!“ sagte Lauer verdrießlich, „damit Sie nicht denken, nur Sie dürfen alles über den Haufen schmeißen!“

„Na —?“ fragte der Brave, Sie haben ihn doch nicht etwa inzwischen geschmuggelt, Herr Kommissar!“

„Aber, wie, wirklich nicht. Damit kann ich nicht dienen. Im Gegenteil: ich habe vor fünf Minuten die Nachricht erhalten, daß sie Perr nicht finden können, er liegt wahrscheinlich gar nicht in dem See bei seiner Villa!“

„Na, da muß er aber liegen!“ protestierte Raddke. „Anschließend nicht. Sie haben alles abgeleuchtet, der See ist ja klein genug, sie finden nichts. Nur die Melone haben sie gefunden!“

Raddke sah seinen Chef entseufzt an: „Du brat mir eine neue Story, Herr Kommissar! Sie haben natürlich veranlaßt, daß der See abgelassen wird? Der Körper von Perr wird im Schlamm liegen!“

Lauer nickte zustimmend: „Im Laufe des Tages soll das geschehen. Sie wissen, aber das Ablassen bestimmt die zuständige Verwaltungsbehörde. Das können wir nicht von uns aus machen!“

„In Gottes Namen, Herr Kommissar. Ehe Perr nicht gefunden ist, glaube ich gar nichts mehr!“

Lauer fiel etwas ein:

„Marquart geht es übrigens bedeutend besser. Er wird bereits heute vormittag vernunftfähig sein!“

„Na, dann werden wir sicher den Täter bald haben, Herr Kommissar. Sowie uns der Rechtsanwalt verraten kann, wem er im Wald begegnet ist.“

„Abwarten, Raddke! Wir haben heute nacht den Täter schon reichlich oft gehabt. Beinahe jedenfalls; hat das nicht eben geklopft?“

Raddke ging zur Tür und öffnete sie: Draußen stand der Hausinspektor Maichke und sagte: „Ich möchte den Herrn Kriminalkommissar dringend sprechen!“

„Kommen Sie, Herr Maichke! Haben Sie ihn?“

„Ich glaube!“ antwortete Maichke mit Zurückhaltung. „Ausgezeichnet!“ antwortete Lauer. „Der ist es? Sie dürfen ruhig vor Herrn Raddke sprechen, der bringt ihn dann sowieso zu mir!“

„Es ist der richtige Pianist, Herr Kriminalkommissar!“

„So? Wie kommen Sie darauf?“

„Ich habe ihn vernommen!“

„Donnerwetter!“

„Ja, und — der Mann gefällt mir nicht, Herr Kommissar!“

„Haben Sie erfahren können, wo er zwischen elf und zwölf Uhr gewesen ist?“

„Selbstredend. Hier im Zentral!“

„Ganz sicher?“

„Bombensicher!“

„Ja, mein guter Herr Maichke, wir nahmen aber bis jetzt an, daß der Täter die Tat irgendwo draußen — in Dahlem wahrscheinlich — begangen haben muß!“

Maichke kratzte sich den Hinterkopf und wiederholte nachdenklich: „Draußen in Dahlem? Ja, dann habe ich mich wohl geirrt, Herr Kommissar. Daran hatte ich gar nicht mehr gedacht!“

In der Tür drehte er sich noch einmal um: „Nichts für ungut jedenfalls!“

„Sehen Sie, Raddke,“ meinte Lauer kopfschüttelnd, als sie wieder allein waren, „so kann einer in Nordverdracht geraten, weil irgendeinem anderen seine Visage nicht gefällt, so unglaublich leichtsinnig werden von erwachsenen Menschen Beschuldigungen erhoben!“

Raddke nickte düster.

Das Telefon schnarrte.

Der Beamte, der die Suche nach Perr leitete, meldete, daß sie jetzt noch einmal den See kontrollieren, und zwar besonders die schlammigen Stellen. Wenn dieser letzte Versuch ergebnislos blieb, dann müßte man warten, bis der See abgelassen werden könne.

„Gut! Tun Sie Ihr Möglichstes!“ sagte Lauer.

„Auch die Landjäger haben nichts gefunden!“ meinte er nachdenklich, „weder im Wald noch in irgendeinem Auto, das sie angehalten haben. Unser Freund Marquart wird doch nicht geträumt haben!“

„Na, das wäre aber wirklich ein starkes Stück!“ empörte sich Raddke.

Im selben Augenblick packte ihn Lauer am Arm: „Raddke, das war doch eben ein Schuß!“

Raddke entscherte bereits seine Dienstwaffe: „Jawoll, das war einer! Aber kein geträumter!“

„Los, Raddke! Unten muß es gewesen sein, im Zuschauerraum, glaube ich!“

(Fortsetzung folgt.)

DRESDNER BANK Bilanz per 31. Dezember 1934. Aktiva: Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividenden... Passiva: Aktienkapital, Reserven, Rücklagen... Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1934. Aufwendungen: Handlungskosten, Steuern, Abschreibungen... Einnahmen: Zinsen, Provisionen, Gebühren... Deutsche Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft.

Eintracht-Saal Donnerstag 16. Mai, 20 Uhr Frühjahrskonzert des Harmonika-Spielrings Karlsruhe (Gegr. 1929) unter Mitwirkung von Meister Schittenhelm. Musikalische Leitung: Herbert Schütz. Karten zu Mk. -80, -60, -40.

Kaufgesuche: Gebrauchter Lastr.-Anhänger Einachs., bis 1 1/2 T. Tragf., 3 Lauf., gef. Angebote erbeten an E. W. Karlsruher, Kaiserstr. 96.

Offene Stellen: Tüchtige Stenotypistin nicht unter 25 Jahren, von hiesig. Fabrikbüro gesucht. Existenz! Alleinfabrikation eines Reinigungsmittels, ein hiesiger Verbrauchartikel in jedem Betrieb und Haushalt, verkehr. rahmensweise für 100 bis 200 Mark. - Vierere für 5 Mark eine Broschüre mit Preisrezepienten chemisch-technischer und kosmetischer Spezialitäten, Nähr- und Genußmittel, Prospekt gratis. 9, Kocelen, München 23, Karl-Zoostraße 46. (21480a)

Vertreter: gesucht zum Verkauf von Kisten, Ausst.-Stumpenpostarten an Betriebe. Große Lebensvers. - Gesellschaft. mit neuesten Tarifen und Einrichtungen sucht an allen Orten selbständige General- oder Platzvertreter unter günstigen Bedingungen auf Direktionsvertrag.

Opel-Limousine: 1,2 Lit., Opel Cabriolet, 1,3 Liter, Adler Tr. jr. 21, monierte, alle Wagen steuerfrei, bat zu Verkauf, (21475) 3. Tag, Wags, Telefon Nr. 770.

Provisions-Vertreter: welcher bei der Brauntwein, Sifir und Essig verbrauchenden Rundschaff (Wirt und Laden) gut bekannt ist. Es wollen sich nur durchaus zuverlässige Bewerber unter Bekämpfung eines kurzen Lebenslaufes bei unserem Hauptbüro Stuttgart, Poststraße 2, melden. Badisch-Württembergische-Weinbrennerei Hirsch & Lichte gegründet 1858 ampbrennereien, Sifir- und Essig-Fabrik Stuttgart und Brunsal.

Beiföchin: hauptsächlich für Backen und kalte Öle. Jabrastraße. (21465) Frau Wilhelm Luz, Hotel Post, Freudenstadt.

Kaufgesuche: Gebrauchter Lastr.-Anhänger Einachs., bis 1 1/2 T. Tragf., 3 Lauf., gef. Angebote erbeten an E. W. Karlsruher, Kaiserstr. 96.

Existenz! Alleinfabrikation eines Reinigungsmittels, ein hiesiger Verbrauchartikel in jedem Betrieb und Haushalt, verkehr. rahmensweise für 100 bis 200 Mark. - Vierere für 5 Mark eine Broschüre mit Preisrezepienten chemisch-technischer und kosmetischer Spezialitäten, Nähr- und Genußmittel, Prospekt gratis. 9, Kocelen, München 23, Karl-Zoostraße 46. (21480a)

Rotensol: bei Verrennen Weichenwohnung 2 Zimmer u. Küche gut möbl., fließend. Wasser, bill. an dm. Brauerstr. 23, II. 1. An die Bad. Presse.

Beiföchin: hauptsächlich für Backen und kalte Öle. Jabrastraße. (21465) Frau Wilhelm Luz, Hotel Post, Freudenstadt.

Provisions-Vertreter: welcher bei der Brauntwein, Sifir und Essig verbrauchenden Rundschaff (Wirt und Laden) gut bekannt ist. Es wollen sich nur durchaus zuverlässige Bewerber unter Bekämpfung eines kurzen Lebenslaufes bei unserem Hauptbüro Stuttgart, Poststraße 2, melden. Badisch-Württembergische-Weinbrennerei Hirsch & Lichte gegründet 1858 ampbrennereien, Sifir- und Essig-Fabrik Stuttgart und Brunsal.

15 zusammenhängende Büro-Räume: in Karlsruhe gesucht, möglichst zentrale Lage, sofort oder später, von hiesigem Dauermieter. In Frage kommen auch zwei getrennte große Wohnungen oder Einfamilienhaus. Angebote unter Nr. 2511 an die Badische Presse.

Der große Carl Maria von Weber-Film!
(aus dem Leben des großen deutschen Meisters)

Aufforderung zum Tanz

mit **Willy Domgraf-Fassbender** (Dresdner Staatsoper)
Elixa Jillard, Margot Köchlin
Eugen Rex, Anton Pointer u. a. m.

Interessantes Beiprogramm
Jugdl. nachm. 3/4 Preise
4.00 6.15 8.30

Resi
Waldstr. 30

„PALI-Werbemonat Mai“

MITREISSEND, SPANNEND
PACKEND IST DAS GEWALTIGE
NAPOLEON-DRAMA:

HUNDERT TAGE

MIT: WERNER KRAUSS
GUSTAF GRÜNDGENS
U. A. UND DESHALB EIN
UNERHÖRTER ERFOLG!

JUGENDLICHE OBER 14 JAHREN ZUGELASSEN

TÄGLICH 4.00 6.15 8.30 UHR

pali
Herrnstr. 77

Ein Lustspiel des
Meister-Regisseurs
RICHARD EICHBERG:

Der Schlafwagen-Kontrollleur

mit **Georg Alexander, Oilly v. Flint**
Theo Lingen, Gustav Waldau

Ein Lustspiel mit heiteren Verwechslungen und originellen Einfällen.

Anfangszeit: 4.00 6.15 8.30

Gloria
am Rindfleischmarkt

Studentenhaus, Parkring
Donnerstag, den 16. Mai 1935, 20 Uhr

TANZABEND

Alfred Bortoluzzi u. Schule

Uraufführung des indischen Balletts Krishna mit Margot Hermes vom Bad. Staatstheater

Karten zu Mk. 2.50 bis 0.80 bei Zigarrenhaus Ko h m, Kaiserstraße 199, und an der Abendkasse

20 Jahre jünger auch genannt
gibt grauen Haaren Jugendfarbe wieder, ist wasserhell. Unschädlich. Kinderleicht zu handhaben. Seit 35 Jahren erprobt, von tausenden Professoren, Aerzten usw. gebraucht u. empfohlen. Durch seine Güte Weltweit erlangt! Preis M. 5.70, 1/2 Fl. M. 3.—. Für schwarze Haare und solche, welche schwer annehmen: „Extra stark“ M. 9.70, 1/2 Fl. 5.—. Überall zu haben. Parfümerie-Fabrik Esleping G. m. b. H., Berlin W 62.

Union Spiele
Kaiserstr. 211
Tel. 7868

Schauburg
Marienstr. 16
Tel. 6288

Achtung! Mittwoch, 15. Mai, 8³⁰ Uhr

Franz. National-Mannschaft gegen Gau Baden

Vierordtbad, Eingang Ettlingerstr.

Schwimmwettkämpfe - Wasserball

Näheres siehe Plakate

Die letzten Spieltage:

Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
----------	----------	------------

Zigeunerbaron

Der hinreißend schöne Ufa-Operettenfilm mit **Ad. Wohlbrück, Fr. Ampers, Hansi Knotek** usw.

Verflümen Sie diesen herrlichen Film nicht. Donnerstag unwiderruflich letzter Tag!

Ab heute:
3 Tage lachen über
Die „Wüsten“ Söhne

Eine tolle Grotteske mit vielen zwerchfellerichtigeren Situationen.

Dick und Doof
die beiden Unzertrennlichen, besser denn je!

STATT KARTEN.

Bruno Heymann
Elsbeth Heymann
geb. Baasler

Vermählung

Karlsruhe
Hermann-Billingstr. 4 15. V. 1935

Trauung:
1/4 Christuskirche

Am 12. Mai 1935 verschied plötzlich nach kurzer Krankheit mein heißgeliebter Mann, mein teurer Schwager

Der Reichsfreiherr
Rudolf von Türckheim zu Altdorf

Kgl. Preussischer Major a. D. und Großherzogl. Badischer Kammerherr,
Senior der Familie von Türckheim

Rittergut Schachten, den 12. Mai 1935

In tiefster Trauer:
Reichsfreiherrin Sidonie von Türckheim zu Altdorf,
geb. Freiin von und zu Schachten
Charlotte Freiin von und zu Schachten.

Die Beisetzung findet auf dem Familienfriedhof in Schachten am Mittwoch, den 15. Mai, um 3 Uhr nachmittags statt.

Badisches Staatstheater
Monte

Dienstag, den 14. Mai 1935,
E. 25, 26, Gem. 901—1000 und 1301—1400

Figaros Hochzeit

Komische Oper von Mozart. Neuaufführung vom Anheiter.

Dirigent: Retzlacher.

Regie: Wildbagen.
Lang: Kratina.
Mitwirkende: Ulrich, Bient, Feld, Guberfort, Moerschel, Schülz, Ertter, Pasler, Rainböck, Reifer, Schooflin, Seiler.

Anfang 20 Uhr.
Ende nach 23 Uhr.
Preise C (0.80—4.50 M.)

Mi. 15. E. Samont.

Café **MUSEUM** Orchester **FRED SCHATZ**

Morgen **TANZ-ABEND**

Oberes | Der **BILLARD-SAAL**
Café | ideale

Voranzeige! Nur zwei Tage:
Donnerstag, 16. Mai; Freitag, 17. Mai
nachmittags 4 Uhr — abends 8 Uhr

Emil Kröll beliebte Modepulverer
mit seiner großen, neuartigen
Modell-Mode-Schau

Tiermarkt

1 Duff echter **Draht-Fox** zu verkaufen. St. 50 Mark. Angeb. n. 221446 an die Bad. Presse.

Kapitalien

Verkäuferin sucht sich an kleinem Geschäft zu beteiligen. ebl. Neugründung. Webern. a. Filiale. Angeb. unt. 4593 an die Bad. Presse.

Wer gibt richtig. Schneider mit festem Arbeitsplatz **600 RM.** mit gutem Fund? Angebote nur von Selbstgebern unter Nr. 221442 an die Badische Presse.

500 RM. sofort zu leihen gesucht. g. gute Sicherheit und monatliche Rückzahl. Ann. n. 4582 an die Badische Presse.

Statt Karten!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine treuebsorgte Gattin, unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutter Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Rauscher
geb. Hetzel

nach langem, schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden, zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

KORK, den 12. Mai 1935

In tiefer Trauer:
David Rauscher, Metzgermeister
und Kinder **David, Elise, Ernst.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. Mai 1935, nachmittags 3.15 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Badisches Staatstheater
Morgen

Mittwoch, den 15. Mai 1935,
A 26 (Mittwochmiete), E. II, 13, Staatsjugend —
Erfahrtmiete.

20.— bis 1001.—1100.

Egmont

Mit der Musik von Beechoven.

Regie: Baumbach.
Dirigent: Retzlacher.

Mitwirkende: Emarth, Frauen-dorfer, Bauf, Baum-bach, Döhlen, Gerth, Gernade, Gierl, Göder, Kiencher, Klobbe, Kreuter, Kubbe, Matias, Meiner, Müller, Pfeiler, v. d. Zenn.

Anfang 19 Uhr.
Ende 22.45 Uhr.
Preise C (0.80—4.50 RM.)

Do. 16. E. Seiner Gnaden Testament.

Mit Allwetterwagen der Reichspost:

Mi. 15. Mai, nachm. 2 Uhr Fahrt zur Mühlbachschleife in den Wiesloch, Forsthaus Langenberg, Rindel, Rheingöben, Jodgrim, Teilnehmerpreis RM. 2.—
So. 19. Mai, Große Schwarzwaldfahrt RM. 7.30 u. RM. 7.—
So. 26. Mai, Fahrt. Räderfahrt. Fahrt 8 Uhr RM. 5.—
Do. 30. Mai (Sommersahrt), große Platzfahrt, 8 Uhr RM. 6.—
Pflanztag, 2 Uhr nachmittags bis Montag abend große Fahrt, alles inbegriffen 1. Schwarzwaldfahrt, Rheinfall bei Schaffhausen, Reben, Reben, RM. 35.—
2. Garsgebiet, Pfaffen, Reben, Reben RM. 36.50
Pflanztag, keine Schwarzwaldfahrt RM. 4.50
Pflanztag, große Schwarzwaldfahrt RM. 7.—
Programme und Anmeldungen beim Reichsbüro Karlsruhe N.-O., gegenüber der Hauptpost.

Retter vor Haarverlust!

Behandlung und Abhilfemittel zu jeder vor-kommenden Haarwuchs-störung (starker Ausfall, Beiden und Jucken der Kopfhaut, auch zu frühzeitiges Ergrauen) nach mikroskopischer Haaruntersuchung durch unsern Herrn Schneider. Jeden Donnerstag v. 10—12³⁰ u. 15—7 Uhr.

Vertrauen Sie unserer jahrzehntelangen Praxis.

Gg. Schneider & Sohn
1. Würtbg. Haarbehandlungsinstitut
Karlsruhe, Reichsstr. 36, beim Albtalbahnhof. Fernsprech. 7804.

Amliche Anzeigen

Neuer Fahrplan der Straßenbahn. Am Mittwoch, den 15. d. M. tritt ein neuer Straßenbahnfahrplan in Kraft. Gleichzeitig wird auch der durchgehende Betrieb nach dem Rheinstrand wieder aufgenommen. Die neuen Fahrpläne sind beim Fahrpersonal und den besonnenen Wertgegenveräußerern der Straßenbahn zum Preise von 5 Pf. pro Stück erhältlich.

Verschiedenes

Uhren-Reparaturen
führt fachm. u. preiswert aus. Urmach., Meister Mittel, Ralfstr. 130, III.

Kaufgesuche
Gehr., größerer Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Off. n. Preis u. 4591 an Bd. Pr.

Hobelbank
gebr., zu kauf. gef. Büttner, Rindel, Pfalz.

Badewanne
gebr., aber unbeschädigt, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unt. 2212984 an die Bad. Presse. Gut erhaltener Kohlenbadeof. neuer. System, fol. zu kaufen gesucht. Preisoff. unt. 4517 an die Bad. Presse.

Das verlorene Gal Kammern-Lichtspiele
Anfang 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Zu verkaufen

2 Bettstellen
2 verschied. Maße,
1 schwarzer Geb. bill. a. verl. Anzahl. von 1/2—2 Uhr.
Baumheiter, 26, p.

Einheits-Fahrräder
Adler, Waldstr. 4.

Einwagen
und ein. Bettstelle
Gebr., Georg, Friedrichstraße 34.
Anf. ab 5 Uhr.

Steinbruchverpachtung.

Das Städtische Forstamt Baden-Baden verpachtet den in Abteilung II 9 des Stadtmaßstabes liegenden „Reisbergsteinbruch“ auf 9 Jahre.

Verpachtung 1. Juni 1935.

Angebote (schriftlich) bis 1. Juni 1935, mittags 12 Uhr, an das Städtische Forstamt Baden-Baden einreichen.

Die Vertragsbedingungen können beim Städt. Forstamt Baden-Baden, Stephaniensstraße Nr. 10, eingesehen werden.

(Amt. Bekanntm. entn.)

Basel

Erstellung einer Freilandanlage im Bahnhofs-Bad bei Reichsbahn (Schwabegebiet) rund 370m² Grundfläche. Einbau von 115 m Gleis und einer getrennten Weiche, 1300 m² Freilandanlage, 1600 m² Asphalt- und Betonarbeiten, Verlegen von 150 m Gehwegrandsteinen und 170 m² Innenpflaster, 300 m² Gehwegflächen zu vergeben.

Leistungsverzeichnis können gegen Einzahlung von 1.70 RM. in bar beim Reichsbahn-Betriebsamt Basel angefordert werden, dort auch Eintrag der Verdingungsunterlagen und Pläne, die nicht verändert werden. Angebote mit Aufschrift, vollst. verpackt bis Montag, den 27. Mai 35 hierher senden. Zuschlagfrist 28 Tage.

Reichsbahn-Betriebsamt Basel.

Handwerker

Handwerker
neu, auf Rollen zu ver., allen neu in Bad. Sta. unter 4588 an Bd. Pr.

Handwerker
neu, auf Rollen zu ver., allen neu in Bad. Sta. unter 4588 an Bd. Pr.

Handwerker
neu, auf Rollen zu ver., allen neu in Bad. Sta. unter 4588 an Bd. Pr.

Sterbefälle in Karlsruhe

10. Mai 1935:
Philipp Schumacher, Obbauinspektor, Chemann, 58 Jahre.
Friederike Müller geb. Kümmerle, Ww. v. Christian, Gastwirt, 63 Jahre.

11. Mai 1935:
Anna Moll geb. Müller, Efr. v. Johann, Privatmann, 72 Jahre.
Christoph Groppe, Landwirt, Witwer, 64 Jahre.
Karl Roser, Städt. Verm.-Assist. i. R., Witwer, 60 Jahre.
Auguste Keller, Privatn., ledig, 75 Jahre.
Margarethe Luz geb. Müller, Ww. v. Johannes, Zimmermann, 62 Jahre.
Heinrich Hör, Buchhalter, Ehemann, 58 Jahre.
Jakob Haarer, Masch.-Arbeiter, Witwer, 61 Jahre.

Karlsruhe.

Frühjahrsimpfung 1935.

Die unentgeltliche öffentliche Impfung der Kinder der Stadt Karlsruhe, einschließlich der Vororte wird an den nachgenannten Tagen wie folgt vorgenommen:

Donnerstag, den 16. Mai 1935
10.30 Uhr Rindheim
15.30 Uhr Gartenstraße
Nachschau hierzu am 23. Mai 1935 um dieselbe Zeit.

Freitag, den 17. Mai 1935
15.30 Uhr Umlandstraße
Nachschau hierzu am 24. Mai 1935 um dieselbe Zeit.

Montag, den 27. Mai 1935
15.30 Uhr Karl-Wilhelm-Schule
Nachschau hierzu am 3. Juni 1935 um dieselbe Zeit.

Karlsruhe, den 11. Mai 1935.
Der Polizeipräsident.

Grafenhausen A. Lahr
Freihändler Holzverkauf.

Forstamt Ottenheim, für Gemeinde Grafenhausen, Samstag, den 25. Mai 1935, 136 Hektar Gemeindefeld 1. bis 4. Klasse. Vorversand der Sommerbelegungen der Gemeindefelder und Auskunft durch das Forstamt.

Verlängerung der Schnakenplage.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach der bezirkspolizeilichen Vorschrift vom 25. Oktober 1933 hinsichtlich der Sommerbelegungen der Gemeindefelder folgende Maßnahmen durchzuführen sind:

Bekanntmachung.
Beim nächsten Baden-Baden, Schloßhausstr. 17, befinden sich folgende Funde: (1935)
1. Erdbeerfund mit 2 Jungen, 1 Nadel, männl., 1 Nadel, männl., 1 Spitzer, männl.
2. Rind innerhalb 3 Tagen vom Eigentümer abgeholt werden. (800)
Karlsruhe, den 13. Mai 1935.
Städt. Schlacht- u. Viehofamt.

Zwangsvollstreckung.
Wittmoos, den 15. Mai 1935, nachm. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Gertrudenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich veräußern:
2. Pflanzl., 1. Pflanzl., 1. Erdbeerfund m. 2 Nadeln und 2 Nadeln und 2 Nadeln und 2 Nadeln.
Karlsruhe, den 13. Mai 1935.
Görner, Gerichts-Vollzieher.